Mitteldeutschland
Merseburger Tageblatt

Merseburger Zeitung **Kreisblatt** Merseburger Kurier

174. Jahrgang / Nr. 192 | Schriftleitg. Verlag u. Druckerei: Merseburg, Hälterstr. 4 Fernr. 2101 u. 2102 Telegr.-Adr.: Tageblatt Im Falle höh. Gewalt (Betriebsstörung) besteht kein Anspruch auf Lieferung od. Rückvergütung | Merseburg, Sonnabend Sonntag, den 18. August 1934 | Monats-Bezugspreis 1,15 RM. und 0,25 RM. Zustellgebühr, durch die Post 2,30 RM ohne Zustellgebühr — Anzeigenpreise nach Tarif. Geschäftsstellen: Hälterstr. 4 u. Markt 24 | Einzelpreis 10 Pf.

Der gestrige große Hamburger Appell des Führers

Jubelnder Empfang Adolf Hitlers in der Hansestadt / Rechenschaftsbericht vor dem deutschen Volke

Der gestrige Freitag stand bis in die Nachtstunden hinein vollständig im Zeichen des Führerbesuches in Hamburg sowie der Ansprachen und Reden, die Adolf Hitler, als Höhepunkt der Vorbereitung der Volksabstimmung, an die gesamte deutsche Nation richtete. Man beziffert die Zahl der Menschen, die sich in Hamburg einfanden, um den Führer persönlich zu begrüßen und zu sehen, auf 700 000 bis 800 000. Während dies an der Wasserkante vor sich ging, lauschte das deutsche Volk in zahllosen Gemeinschaftsempfängen an den Lautsprechern, um Ohrenzeuge dieses gewaltigen Geschehens zu sein. Wer bisher vielleicht noch zweifeln konnte, wird durch die Rede des Führers überzeugt worden sein, daß es morgen für jeden Deutschen nur eine Entscheidung gibt: ein entschlossenes Ja!

Im Sitzungssaal des Hamburger Rathauses hielt der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler am Freitagabend die nachstehende, über alle Sender verbreitete Rede:

Meine deutschen Volksgenossen und -genossinnen!

Als unser greiser Generalfeldmarschall und Reichspräsident von Hindenburg nach einem gesegneten Leben die Augen schloß, gab es nicht wenige Menschen außerhalb des Reiches, die in seinem Tode den Beginn schwerer innerer Kämpfe in Deutschland sehen wollten. Clemente, die wir nie versöhnen können, zitterten auf einmal förmlich in erwartungsvoller Besorgnis, bei der, wie so oft, der Wunsch als Vater des Gedankens Pate stand. „Schwere Unruhen in Deutschland", „Drohender Zerfall der nationalsozialistischen Bewegung", „Kämpfe zwischen Partei und Reichswehr", „Streit der einzelnen Führer untereinander um die Nachfolgefrage", dies war der Inhalt der Schlagzeilen einer bestimmten Presse, deren aufrichtiges Mitempfinden mit dem Schicksal unseres Volkes und Reiches aller Welt bekannt ist. Man lebte in diesen Kreisen wohl in der angenehmen Hoffnung, daß eine wochenlange führerlose Zeit des Reiches die Möglichkeiten bieten würde, durch ein endloses Spiel von Kombinationen die Oeffentlichkeit in und außer Deutschland zu verwirren, um solcher Art zur an sich schon vorhandenen internationalen Unsicherheit noch ein weiteres beizutragen. Im Interesse des deutschen Volkes und des Reiches ist dieses Spiel gestört worden! Sie dürfen mir, meine Volksgenossen, glauben, daß wir sonst natürlich den Weg gewählt hätten, erst den Appell an das Volk zu richten und dann seine Entscheidung auszuführen. Das Ergebnis wäre in diesem Falle nicht anders gewesen als so. Indem die Reichsregierung, legal berechtigt, die Zusammenlegung der beiden Aemter verkündete, hat sie getan, was nach den vorhandenen Umständen das Volk selbst gefordert haben würde. Meine persönliche Auffassung zu diesem Problem ist in dem Brief an den Herrn Reichsinnenminister eindeutig und klar zum Ausdruck gebracht.

Mittler zwischen gestern und heute

Der Herr Reichspräsident Generalfeldmarschall von Hindenburg war vom Schicksal ausersehen, der große Mittler zu sein zwischen dem Deutschland der Vergangenheit und dem der Zukunft. In seinem ehrwürdigen Alter, entrückt jedem eigensüchtigen Wunsche, war er für uns alle der überpersönliche Repräsentant unseres Volkes. Ich habe in den letzten eineinhalb Jahren oft und oft der Vorsehung gedankt, daß nach ihrer Fügung die nationalsozialistische Bewegung durch meine Person noch den Treueid in die Hände dieses wahren Vaters der Nation ablegen durfte; daß sie mir nach so schweren Kämpfen endlich doch noch die gütige Freundschaft des alten Herrn schenkte und somit ein Verhältnis begründete, das mich beglückte, für die Nation aber von hohem Nutzen war.

Das Volk soll selbst darüber entscheiden

Der Herr Generalfeldmarschall und Reichspräsident ist eine einmalige Erscheinung gewesen und kann nicht ersetzt werden. Seine Mission als Reichspräsident wurde durch ihn selbst erfüllt. Niemand soll künftig mehr diesen Titel weiterführen. So logisch aber die Verbindung der beiden Funktionen ist und so verfassungsrechtlich einwandfrei das Gesetz der Reichsregierung diese Frage löst, so sehr muß ich es ablehnen, daß Recht zu diesem gewaltigsten Schritt der Neuformung des Deutschen Reiches aus einer früher erteilten Vollmacht abzuleiten. Nein! Das Volk soll selbst darüber entscheiden. Indem ich damit der einstigen endgültigen Gestaltung der Verfassung des Deutschen Reiches nichts vorwegnehme, glaube ich, daß es mir gelingen wird, dem Titel des Deutschen Reichskanzlers für die Zukunft neue Ehre hinzuzufügen. Das Recht, eine so kühne Auffassung aussprechen zu dürfen, entnehme ich einer nunmehr bald fünfzehnjährigen Arbeit, die — ob freiwillig oder unfreiwillig — dereinst einmal als eine Wandlung und Entwicklung von geschichtlichem Ausmaß festgestellt werden wird! (Starker Beifall!)

Als ich vor 16 Jahren aus dem Kriege kam

Als ich vor bald sechzehn Jahren als kriegsverletzter Soldat in die deutsche Heimat zurückkehrte, traf ich doch eine Lage an, die jeden Mann zwang, seine eigene Stellung hierzu zu suchen und einzunehmen. Ich war für diese Zustände aber so wenig verantwortlich wie die Millionen meiner Kameraden. Ich habe mit der werdenden Reife schon in den Jahren des Friedens begonnen, mein eigenes Weltbild mir selbst zu gestalten. Ich habe aber niemals für diese meine Auffassungen Propaganda gemacht, niemals versucht, sie anderen aufzuzwingen, genau so, wie ich mich aber auch selbst keinem solchen Zwange unterwerfen ließ.

Als der Krieg begann, zog ich in ihn als deutscher Soldat, wie die Millionen anderen, von dem einzigen Entschluß beseelt, getreu und wenn notwendig bis in den Tod meine Pflicht zu erfüllen. In dieser Auffassung und in diesem Willen bin ich in keiner Sekunde des großen Ringens wankend geworden, ebenso wie ich gleich meinen Mitkämpfern zutiefst überzeugt war, einem schuldlos angegriffenen Volke zu dienen. Ich habe daher im Kriege auch keine politische Propaganda getrieben und war deshalb ebenso unschuldig am Kriegsende wie am Kriegsbeginn.

Als aber der Kampf an der äußeren Front sein Ende gefunden hatte, waren Heimat und Volk auseinander und in innere Fronten zerlegt. Die deutsche Nation war von den wildesten Leidenschaften ergriffen, aufgelöst in sich fanatisch und blutig bekämpfende Klassen, Parteien und Stände. Dieser innere Kampf war wirklich nicht eine blasse theoretische Auseinandersetzung mit geistigen Waffen, sondern ein Krieg mit kaum minder grausamen Mitteln, als wir sie vier Jahre lang vorher kennengelernt und erlebt hatten. Ebenso war der Ausgang dieses Kampfes für Deutschland nicht weniger bedeutungsvoll als der Ausgang des großen Krieges selbst. Nun erst entschloß ich mich, auch an diesem Kampfe teilzunehmen, um nun als politischer Soldat weiterzustreiten für das Schicksal unseres deutschen Volkes. Was Millionen andere taten, habe ich ebenfalls getan: der unpolitische Kämpfer des Weltkrieges wurde nun kämpfender Politiker. Und zwar im Entschluß sofort, in der Durchführung allerdings erst nach monatelangen inneren Ueberlegungen und seelischen Kämpfen.

Der Führer nach seiner Ankunft im Hamburger Flughafen. Rechts neben ihm Gauleiter und Statthalter Kaufmann.

Der damalige Zustand von Volk und Staat

Unser Volk war — wie so oft in der deutschen Geschichte — wieder einmal von einer revolutionären geistig-weltanschaulichen Auseinandersetzung ergriffen worden, deren Folgen für Deutschland schon damals furchtbare waren, aber in der Zukunft noch schrecklichere werden mußten. Wieder war die Kraft der Nation zu einem Bruderkrieg angesetzt und verbraucht worden, der deutsche Menschen gegen Deutsche führte. Die inneren Bande unseres Volkskörpers begannen sich damit schnell zu lockern und zu lösen, und an die Stelle eines Volkes traten klassenmäßig bestimmte Erscheinungen, die statt einer kraftvollen nationalen Solidarität zu dienen, internationalen Gedanken und Phantasien nachliefen. Diese Entwicklung wurde begünstigt durch die Konstruktion unseres Verfassungslebens, die in einer falschverstandenen Auslegung der Lebensinteressen und Volksrechte die Nation einer verderbten parlamentarischen Demokratie auslieferte. Nicht der tatsächliche Volkswille wurde durch sie zum Ausdruck gebracht, sondern nur die Mängel dieses Volkes — Unzulänglichkeit, Halbheit, Schwäche, Unwissenheit begannen sich unter dem Mantel der parlamentarischen Institution dem Volke als Regiment zu präsentieren. Die Folgen sind katastrophale gewesen. Selbst zu den natürlichen und wichtigsten Fragen des Gesamtlebens der Nation war es nicht möglich, eine einheitliche Stellungnahme zu erzielen.

Ja, als die Zahl der Weltanschauungsparteien — mangels vorhandener oder hierzu brauchbarer Ideen nicht mehr weiter gespalten und damit vermehrt werden konnte, gab das wirtschaftliche Leben die parteibildenden Motive in einem um so reichlicheren Umfange ab. Bis zu 46 Parteien hat sich dieser Wahnsinn allmählich ausgewachsen. Was aber bedeutet eine Nation, was bedeutet ein Volk auf dieser Welt des harten Daseinskampfes, das den wichtigsten Fragen seines Lebens in einer solchen Zersplitterung gegenübertritt? Kann man annehmen, daß auch nur das kleinste Geschäft gedeihen könnte, wenn seine Führung in 20 oder 30 Auffassungen auseinanderfiel? Wird ein Bauernhof lebensfähig sein, der von sieben oder zehn verschiedenen Meinungen regiert wird? Ja, ist überhaupt eine erfolgreiche Arbeit denkbar, wenn ein Dutzend Absichten sich ihrer bemächtigen?

Man sage aber nicht, daß diese Parteien wenigstens in den großen Fragen ohnehin zu einer einheitlichen Auffassung gekommen wären. Denn man müßte doch wohl die Frage aufwerfen, weshalb man sie denn überhaupt erst ins Leben rief? Nein! Diese parlamentarische Verfallsdemokratie hat noch zu allen Zeiten Völker und Staaten zugrunde gerichtet. Sie drückt nicht den Willen des Volkes aus, sondern dient nur dem Ehrgeiz und den Interessen kleiner und großer gewissenloser Volksverführer. Die Wirkungen dieser Art von Staatsführung in Deutschland waren verhängnisvoll. Seit sich diese parlamentarische Demokratie der Nation endgültig und restlos bemächtigt hatte, trat ein Verfall auf allen Lebensgebieten ein. Nicht nur politisch, kulturell und moralisch wurde Deutschland zerfetzt und geschwächt, nein, auch wirtschaftlich gingen die Voraussetzungen verloren, unter denen am Ende allein ein so unermeßlich komplizierter und empfindlicher Organismus gedeihen kann.

Die deutsche Wirtschaft verfiel unaufhaltsam

Dieser wirtschaftliche Verfall trifft aber nicht den Unternehmer, den Bürger oder überhaupt einen bevorrechteten Stand, er trifft alle. Ob Geistes- oder Handarbeiter, ob Stadt- oder Landbewohner, der Zusammenbruch der nationalen Wirtschaft eines Volkes ist ein Vorgang, der niemanden übersieht, ausschließt oder auslässt. Und wenn auch auf einen Unternehmer hundert Arbeiter kommen, dann geht beim Zusammenbruch dieses Geschäfts wohl nur ein Unternehmer zugrunde, aber mit ihm auch hundert Arbeiter. So wie

Heute Wiederholung der Hamburger Kundgebung

Die Reichssendeleitung teilt mit: Die großen Hamburger Kundgebungen vom Freitag mit den Reden des Führers vor der Belegschaft der Werft von Blohm & Voß, auf der Kundgebung im Hamburger Rathaus und vom Balkon des Hamburger Rathauses werden am heutigen Sonnabend von 20 bis 22.30 Uhr über alle deutschen Sender wiederholt werden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019340818-14/fragment/page=0001

sich ihre wirtschaftliche Existenz aufgebaut hat, reißt diese sie gemeinsam in den Abgrund. Daß die Menschen dies nicht sehen wollen, hängt nicht selten damit zusammen, daß die Katastrophe nicht alle im selben Augenblick und in der gleichen Schärfe trifft. Doch am Ende spielt weder die Zeit noch die Reihenfolge hier eine Rolle. Es ist auch ein Trugschluß, zu glauben, daß man auf die Dauer die Wirtschaft in Binnen- und Exportwirtschaft teilen könnte. Das wirtschaftliche Leben ist eine Funktion des gesamten Volkskörpers. Im großen gesehen, wird diese Funktion entweder einen gesunden und normalen Verlauf nehmen und dann allen zugute kommen, oder sie wird versagen und dann ebenso alle in Mitleidenschaft ziehen.

Jede Staatsführung braucht Unabhängigkeit

Es ist aber klar, daß die politische Zersetzung eines Volkskörpers zwangsläufig auch das Ende jeder Autorität ist. Ohne sie aber gibt es kein gesundes Funktionieren der Wirtschaft! Denn sowie eine Staatsführung von der Parteien Gunst und Haß ergriffen, unfähig wird, notwendige Entschlüsse zu fassen und durchzuhalten, wird sie auch unfähig, notwendige wirtschaftliche Maßnahmen zu treffen, ja, überhaupt der Wirtschaft die feste Führung und den festen Schutz angedeihen zu lassen, ohne den diese nun einmal nicht zu bestehen vermag. Und wehe, wenn ein Staatsregiment erst einmal abhängig ist von den Parteien, die sich selbst als „wirtschaftliche Vertretungen" deklarieren. Denn dann wird die Staatsführung abhängig von den Wünschen einzelner Wirtschaftsgruppen. Sie wird damit die Dienerin einseitiger Wirtschaftsinteressen und damit unfähig, über den verständlichen wirtschaftlichen Hoffnungen der einzelnen die berechtigten Interessen der Gesamtheit wahrzunehmen. Eine Staatsführung kann aber nicht den Arbeitgebern dienstbar sein, so wenig wie den Arbeitnehmern, nicht Stadt oder Land, nicht dem Handel und nicht der Industrie, sondern ausschließlich dem gesamten Volk. (Starker Beifall.) Sie muß wissen, was dieses Volk in seiner Gesamtheit zum Leben braucht und muß diesen Lebensnotwendigkeiten ihre Anregung und ihren starken Schutz geben. Sie darf in keiner Sekunde vergessen, daß das Leben der Nation, wann immer bedroht, von allen verteidigt werden muß, und daß daher jeder einzelne berechtigt ist, zu verlangen, daß die Staatsführung sich nicht einer Gruppe unterwirft, sondern das Interesse aller verficht.

Entscheidungen! Keine ewigen Kompromisse!

Je größer aber die wirtschaftlichen Schwierigkeiten sind, um so größer und schwerer werden die Entschlüsse sein, die eine Staatsführung zu treffen hat. Dann kann ein Regiment nicht von 30 oder 40 Parteien seine Instruktionen empfangen und Befehle entgegennehmen, außerdem, es wird in seinen Entschlüssen und Maßnahmen genau so zerrissen sein, wie seine parlamentarischen Auftraggeber. Und dann können keine klaren Entscheidungen mehr kommen, sondern höchstens Kompromisse. Dann wird man aber vor allem nicht den Mut haben, einen ganz großen und riskanten Entschluß zu treffen. Wer aber auch in der Welt gewinnen will, muß wagen. (Beifall.) Freilich: Wer überhaupt keine Entschlüsse trifft, wird auch niemals Fehlgriffe tun. Wer sich aber vom Schicksal beauftragt sieht, große Entscheidungen zu finden und zu fällen, muß leider auch gewärtig sein, Fehler zu begehen. Es wäre aber unverständlich, von einem Regiment den Mut zu großen Taten — selbst auf die Gefahr von mit unterlaufenden Fehlern — zu erwarten, bei dem eine Menge parlamentarischer Auftraggeber von vornherein nicht das Gute interessiert, sondern nur auf die Mißerfolge lauert, die etwa eintreten könnten! (Beifall.) Je größer daher die Aufgaben, um so unfähiger ist dieses System. Es züchtet keine verantwortungsfreudigen Menschen, sondern verängstigte Hasen oder pfiffige Schieber. Es tötet jede Persönlichkeit, erstickt jede Initiative und lähmt jede Leistung!

Verfall mit rapider Schnelligkeit

Tatsächlich setzte denn auch der Verfall des deutschen Volkskörpers und der deutschen Wirtschaft in rapider Schnelligkeit ein. Es war aber besonders entsetzlich, zu sehen, wie sich die Kraft der Selbstbehauptung einer großen Nation im Laufe weniger Wochen von außen nach innen wandte und dort in wilden Weltanschauungskämpfen und in wildem Bruderkrieg einfach verton wurde. Es ist nicht nötig, im einzelnen eine genauere Darstellung dieser Periode des Verfalls zu geben. Sie ist ihnen noch in Erinnerung! Deutschland hat damals in wenigen Wochen so viel an Achtung vor der übrigen Welt verloren, als vielleicht nur in vielen Jahrzehnten wieder gutzumachen ist. Aus der Wirrnis und dem Durcheinander der damaligen Kämpfe aber ergab sich besonders folgende Tatsache:

Zwei geistige Auffassungen ringen...

Zwei geistige Auffassungen rangen in unserem Volke miteinander, die sich beide als stark genug erwiesen hatten, unzählige Menschen bewußt und unbewußt in ihren Bann zu zwingen. Millionen lebten in einer Welt sozialistischer Vorstellungen, die sie wohl im einzelnen nicht zu definieren vermochten, die ihnen aber im gesamten als etwas Geschlossenes und Notwendiges erschienen. Dieser sozialistischen Auffassungswelt stand gegenüber eine nationale. Auch hier mochten die Definitionen weit auseinandergehen, allein auch hier umschloß das Schlagwort „National" eine Summe von Vorstellungen, die zu einer Gesamtauffassung führte, für die Millionen bereit waren, ihr Letztes hinzugeben. Das Entscheidende war nun, daß die berufenen oder sich berufen dünkenden Vertreter dieser beiden Auffassungen grundsätzlich die These verfochten, daß zwischen diesen beiden Welten nicht nur jede Verbindung fehle, sondern, daß sie sich zwangsläufig in Todfeindschaft gegenüberstehen müßten.

Handarbeiter gegen Arbeiter der Stirn

Die sozialistische Welt wurde in erster Linie von den Arbeitern der Hand bewohnt, die nationale von den Arbeitern der Stirn. Wenn diese Erscheinungen nicht zur Vernichtung Deutschlands führen sollten, dann mußte in einer menschlich abmeßbaren Zeit eine der beiden zum Sieger werden. Denn auf die Dauer kann eine Nation nicht bestehen, deren geistige Arbeiterschaft in der organisierten Arbeiterschaft der Faust den Todfeind und umgekehrt desgleichen sieht. Das Drohende war daher auch nicht eine Ueberwindung des bürgerlichen Nationalismus durch den Marxismus, sondern das Schlimmste war die Verhärtung dieses Zustandes, war die langsame endgültige Auseinanderspaltung des deutschen Volkes in zwei sich selbst genügende weltanschauliche Lebenskörper. Die Möglichkeit einer solchen Entwicklung lehrt uns das Beispiel der religiösen Spaltung unseres Volkes.

Dieser Zustand mußte abgeändert werden

Dies, meine Volksgenossen, war die Lage, die ich, wie Millionen andere, am Ende des Krieges antraf. Das war das Bild, das die Heimat den zurückkehrenden Soldaten bot und das sich in den folgenden Monaten und Jahren nur immer schärfer zeichnete. Die Zukunft der deutschen Nation war unter solchen Umständen sehr wohl vorauszubestimmen. Das Unglück unseres einstigen religiösen Zerfalls fand nun einige hundert Jahre später eine politische Fortsetzung. Wieder war eine erfolgversprechende Entwicklung unseres Volkes abgelöst worden durch einen wahnsinnigen Kampf von Theorien, der weder dem Bürger noch dem Arbeiter jemals von Nutzen sein konnte. Nur eine kleine Clique internationaler Destrukteure, die den Unfrieden in der Welt liebt, weil sie davon lebt, konnte einen solchen Wahnsinn begrüßen. Jeder wirkliche Deutsche aber mußte auf das tiefste leiden bei dem Gedanken, daß wieder einmal all die unsagbaren Opfer Millionen braver Menschen vergeblich waren, nur weil sich unser Volk in einer irrsinnigen Verblendung gegeneinander treiben ließ, vollgepfropft von theoretischen Vorstellungen, die ihre wahre Bedeutung durch die praktische Wertlosigkeit zur Genüge erwiesen hatten. Dieser Kampf mußte am Ende im bolschewistischen Chaos enden. Was das für Deutschland bedeutet, können vielleicht auch heute noch nicht alle vollständig ermessen!

Eine neue Bewegung galt es zu schaffen

Angesichts dieser Erkenntnis vermochte ich es damals nicht, in eine politische Parteiwelt einzutreten, die meiner Ueberzeugung nach nur zum Verderb der Nation führen mußte. Dies waren die Ueberlegungen, die mich beherrschten: Wenn der Nationalismus unserer bürgerlichen Welt und der Sozialismus unserer Marxisten sich niemals vereinigen ließen, wenn damit die Masse der Intelligenz die Beziehung zur Masse des Volkes endgültig verlor, und wenn endlich dadurch die Nation, d. h. also das deutsche Volk, der vollkommenen Auflösung, Ohnmacht und auch der wirtschaftlichen Vernichtung verfiel, dann hatten die beiden Theorien für dieses Volk keinen Wert. Denn Theorien sind nicht dazu da, um Völker zu vernichten, sondern um sie glücklicher zu machen. (Lebhafter Beifall.) Die ökonomischen Gesetze unseres Lebens mögen sein wie immer, aber Ideen und Grundsätze, die zur Zerstörung des ökonomischen Lebens führen, sind als Lebensgesetze untauglich. Parteien, die solche Ideen vertreten, kann man nicht reformieren, sondern man muß sie beseitigen. (Beifall.) Denn es ist immer noch besser, es gehen ein paar Dutzend marxistische und bürgerliche Parteien zugrunde, als ein Volk. (Bravo!) Denn diese Parteien fristen ihre traurige Existenz seit Jahrzehnten auf Kosten der Nation, aber das Volk hat Jahrzehntausende seines Lebens hinter sich und damit ein Anrecht zum Leben in Jahrtausenden der Zukunft. Es hatte daher in meinen Augen keinen Sinn, einer dieser Parteien beizutreten, um sie etwa gar noch lebensfähiger zu machen, sondern das politische Leben hatte nur dann einen Sinn, wenn es gelang, diese politischen Parteien zu vernichten. (Starker Beifall.) Als ich daher, deutsche Volksgenossen, meinen Eintritt in das politische Leben vollzog, geschah es mit dem brennenden inneren Schwur, die Parteienwelt in Deutschland auszurotten und an ihre Stelle eine deutsche Volksgemeinschaft zu setzen. (Stürmischer Beifall.)

Nationalismus und Sozialismus

Und ich war mir vom ersten Tage an darüber klar, daß dieses Ziel nicht in Wochen und Monaten oder selbst in einigen Jahren erreicht werden kann. Ich begriff die unermeßliche Arbeit, die ein solcher Entschluß mit sich bringt. So sicher eine Ueberprüfung der Worte „Nationalismus" und „Sozialismus" zu einer einheitlichen Definition führt, so sicher ist die Verwirklichung dieser Definition der Frage einer unendlichen Erziehungsarbeit am Volke. Man kann leicht verstandesmäßig feststellen, daß der höchste Nationalismus nur in einer unbedingten Hingabe des einzelnen an das Volk seinen Ausdruck findet. Man wird nicht leugnen, daß der reinste Sozialismus die bewußte Höherstellung des Volkes, seines Lebens und seiner Interessen über die Interessen und das Leben des einzelnen bedeutet. Allein, es ist unermeßlich schwer, diese idealistischen Erkenntnisse aus der Sphäre abstrakter Gedanken in die reale Wirklichkeit zu übersetzen. Eine Welt von Vorurteilen tritt einem hier gegenüber. Herkunft, Erziehung, Bildung, Lebensstellung, Einkommen, Armut und Reichtum haben Schranken aufgerichtet, die scheinbar unüberwindlich sind. Sie brauchen nicht bewußt böswillig zu sein, diese Menschen, und können doch nicht den Weg zueinander finden. Ein langes Leben, das hinter ihnen liegt, hat sie so mit Tradition überfüllt, daß sie selbst — als vielleicht sogar schuldlose Opfer — nicht mehr fähig zu sein scheinen, das größere Gemeinsame zu erkennen.

Statt Interessenwirtschaft Volksgemeinschaft!

Wenn ich aber damals trotzdem gläubigen Herzens an diese große Aufgabe als unbekannter deutscher Soldat des Weltkrieges ging, dann geschah es unter dem gewaltigen Eindruck gerade dieses größten Erlebnisses. Denn daß die Ueberwindung der einzelnen Interessen und des eigenen Ichs zugunsten einer Gemeinschaft möglich ist, hat in überwältigender Weise der große Heldenkampf unseres Volkes bewiesen. (Stürmische Zustimmung.) Millionen und aber Millionen haben damals die Freiheit und das Leben eines Volkes verteidigt, das ihnen damit im gesamten mehr wert war als das Leben im einzelnen. Wenn es aber möglich ist, Millionen von Menschen im Kriege bis zum Lebensverzicht einer Gemeinschaft zu weihen, dann muß es auch möglich sein, dieses Ideal der Gemeinschaft im Frieden aufrechtzuerhalten. (Beifall.) Denn es sind keine anderen Männer, die im Jahre 1918 und 1919 und 1920 leben und heute unter uns leben, als die, die in den Jahren 1914 bis 1918 ihre Pflicht erfüllten. Nur die Führungen haben sich gewandelt.

Ein historische Wende ist eingetreten

Ich war überzeugt, daß es gelingen muß, für eine neue Idee der Volksgemeinschaft allmählich auch die Menschen zu erobern. Wenn es aber einer Widerlegung der Kleingläubigen bedürfte, so könnte es keine größere und schlagendere geben als die: Meine Herren Zweifler und Kritiker: Vor fünfzehn Jahren habe ich dieses Werk als unbekannter Frontsoldat begonnen, ohne Vermögen und ohne Ihre werte Unterstützung, ja, ohne daß ich selbst auch nur einen bekannten Namen besessen hätte. Ohne Ihre Presse, ohne die deutsche Wirtschaft, ohne die Mithilfe sogenannter prominenter Köpfe des öffentlichen Lebens, dafür aber — gegen die alten und gefestigten Parteien, gegen ihr Kapital und ihre Presse, gegen die ganze öffentliche Meinung, gegen den Staat und seine Macht! Und heute hat dieser mein Kampf zu einem Erfolg geführt, der in der deutschen Geschichte einst als eine historische Wende gelten wird. (Händeklatschen.)

Meine Grundgedanken sind richtig gewesen

Nein, die Gedanken und Prinzipien von damals waren richtig. Wenn jemals der Erfolg Beweiskraft besitzt, dann in diesem Falle. Denn nicht nur der Sieg dieser damals so verlachten und verspotteten Idee ist eingetreten, sondern auch die erwarteten Erfolge sind gekommen. (Stürmischer Beifall.) Wenn Sie heute, meine Volksgenossen, die Stellung unseres Volkes politisch, wirtschaftlich und kulturell vergleichen mit der vor fünfzehn Jahren, dann werden Sie nicht einen Wandel ableugnen können, der in manchen Dingen noch vor kurzem als unmöglich angesehen und bezeichnet wurde. Allerdings gibt es auch heute in Deutschland noch viele Menschen, die die innere Gesetzmäßigkeit dieser Entwicklung nicht begreifen.

Kampf bis zur Selbstaufopferung

Sie erkennen nicht, daß dieser Kampf nur durchführbar war durch eine neue Bewegung, die sich dieser Aufgabe in fanatischer Inbrunst verschrieb. Dieses Himmelreich konnte nicht von Feigen oder Halben erobert werden. Nur solche Männer und Frauen taugen für diese Kämpfe, die bereit sind sich ihm bis zur Selbstaufopferung hinzugeben. Bravo.) Und weiter können so viele nicht verstehen, daß nur eine solche Zusammenfügung von Menschen nach großen und einfachen Gesichtspunkten hier wirksam werden kann. Nur das Allernotwendigste wird als das Gemeinsame zunächst in den Vordergrund gestellt werden müssen und es bleibt der Zeit überlassen, die auf dieser großen, allgemeinen Basis gesammelten Menschen in ein immer engeres Verhältnis zueinander zu bringen. Nur wenige lapidare Grundsätze kann das politische Glaubensbekenntnis einer solchen Bewegung umfassen. Was aber in so großen Fragen erst einmal den Weg zueinander gefunden hat, wird allmählich von selbst nach einer einheitlichen und gemeinsamen Beantwortung und Lösung auch der anderen Lebensaufgaben streben.

Unerschütterlicher Glaube an den Sieg

So wie ich vor fünfzehn Jahren den unerschütterlichen Glauben an den Sieg der von mir damals gegründeten Bewegung besaß, so ist mein Glaube unerschütterlich an die Vollendung dieses Werkes. (Starker Beifall.) Die Zeit hierfür kann aber nicht nach einigen Jahren bemessen werden. Es ist auch gleichgültig, ob der einzelne von uns dies noch erlebt oder nicht. Entscheidend ist, daß die richtigen Prinzipien unseres Kampfes unentwegt, beharrlich und mutig vertreten werden, dann wird die Zusammenfügung des deutschen Volkskörpers sich mehr und mehr dem Ideal nähern.

Mein Erfolg ist meine Rechtfertigung!

Wenn ich heute wieder wie schon so oft an die deutsche Nation appelliere, dann will ich in der Tatsache dieses von mir begonnenen und durchgeführten Kampfes meinen größten Erfolg und damit meine Rechtfertigung sehen. (Starkes Händeklatschen.) Denn alles, was seit dem 30. Januar an Besserung in Deutschland eingetreten ist, war nur die Folge dieses Kampfes für eine neue deutsche Volksgemeinschaft. Er hat die schwersten Opfer gefordert. Gerade die Zweifler und Kleingläubigen, die mir tausendmal nachließen und verscherten, daß selbst der Gedanke an einen Erfolg dieser Bewegung eine Lächerlichkeit sei, sie werden nun um so weniger bestreiten können, daß zumindest eine unermeßliche Arbeit und ein unermeßlicher Fleiß nötig waren, um dieses ihnen selbst so phantastisch erschienene Ziel zu erreichen. (Beifall.) Es war mir möglich geworden, im Laufe dieser Jahre eine große Schar bester Mitkämpfer aus allen Lebensschichten unseres Volkes zu finden und zu sammeln. Was sie an Genialität und Fleiß in ewig unermüdlicher Arbeit einsetzen mußten, um mit mir diesen Staat zu erobern, kann nur der ermessen der weiß, wie schwer es ist, mit nichts den Kampf für etwas Großes in diesem Leben anzufangen und aufzunehmen. Darüber hinaus forderte dieses Ideal von vielen Blut und Freiheit. Allen denen die sich weniger in Deutschland als in der übrigen Welt entrüsten über die Härte der nationalsozialistischen Revolution möchte ich nur zu bedenken geben, daß die nationalsozialistische Bewegung in ihrem legalen Kampf um die Macht allein nahezu vierhundert Tote und über dreiundvierzigtausend Verletzte zu beklagen hatte. Es war auch hier nur der Wille zur deutschen Volksgemeinschaft, der uns allen nach dem Siege die Selbstbeherrschung und Zurückhaltung gab. Wir wollten nicht Blut vergießen, wollten keine Rache üben, sondern wollten nun erst recht die Menschen für die neue Gemeinschaft erobern und gewinnen. (Lebhafte Zustimmung.)

Wer will schon heute ein Urteil fällen?

Wir wissen, daß für viele der Weg in diese neue Erkenntnis schwer ist. Wir wissen auch, daß die Bewegung bei der Verkündung ihrer Ideale sich irdischer Wesen bedienen muß, die selbst nur zu leicht der menschlichen Unzulänglichkeit erliegen. Allein, ich möchte jedem zu bedenken geben, daß der Aufbau einer Armee zwei- und dreihundert Jahre Zeit erfordert, daß Religionen zweitausend und mehr Jahre an der Erziehung ihrer Priesterschaft tätig sind, und daß dennoch die menschliche Schwäche sich niemals ganz überwinden läßt. Wer will ein Urteil fällen über eine Bewegung, die vor fünfzehn Jahren mit gar nichts und aus nichts heraus begonnen wurde und heute eine ganze Nation zu führen hat! (Starker Beifall.) Ich weiß, es wird viele Jahrzehnte erfordern, um der Größe dieser Aufgabe auch nur annähernd die entsprechenden persönlichen Werte der Führung zur Verfügung zu stellen. Allein: vor uns steht das Volk. Es war dem Verfall und Untergang geweiht. Das Elend von Millionen Menschen schrie zum Himmel. Die Würdelosigkeit des überwundenen Systems trieb uns die Schamröte ins Gesicht. Und so habe ich es daher gewagt!

Zu jeder möglichen Verbesserung bereit

Das Schicksal gab mir die Männer, und wie sie waren, mußte ich mich ihrer bedienen. Was an uns schlecht ist, kann nicht besser sein. Was gebessert werden kann, wird durch Besseres ersetzt. Immer aber muß ich der Nation die Größe der uns gestellten Aufgabe und die Kürze der Zeit zur Berücksichtigung empfehlen. (Beifall. Lebhafte Zustimmung.) Es ist nicht nötig, daß ich Ihnen in dieser Stunde ein Bild dessen gebe, was in den letzten eineinhalb Jahren in Deutschland geleistet wurde. Es geschieht dies heute jeden Tag und Sie selbst sind ja Zeugen. Allein ich möchte dich, mein deutsches Volk, nur bitten, alle diese Probleme und Aufgaben nicht als einzelne Erscheinungen, sondern als etwas Großes und Gesamtes zu beurteilen. Niemand hat das Recht, sich selbst in den Mittelpunkt dieser Betrachtung zu stellen. Denn ich gestehe freimütig, daß ich in diesen fünfzehn Jahren niemals die Interessen einer

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019340818-14/fragment/page=0002

Der gestrige Staatsbesuch in Hamburg

Salutschüsse im Hafen / 800000 wollen den Führer sehen / Auf dem Balkon des Rathauses

Um 13.20 Uhr landet das Flugzeug mit dem Führer, Minister Dr. Goebbels und den übrigen Herren der Begleitung. Im gleichen Augenblick schießt die „Schleswig-Holstein" im Hafen Salut. Die Sirenen der Schiffe beginnen zu heulen. Aus der engeren und weiteren Umgebung Hamburgs waren ungezählte Tausende gekommen, und man schätzt die Teilnehmerzahl am Empfang Hitlers auf siebenhundert- bis achthunderttausend. Auf dem Adolf-Hitler-Platze, auf dem das Hamburger Rathaus steht, ist SS. aufmarschiert. Tausende Menschen umsäumen den weiten Platz, sie stehen an den Fenstern, auf Balkonen und auf den Dächern. Immer wieder dankt der Führer nach der Ankunft vor dem Rathaus den vielen Tausenden. Er begibt sich in das Rathaus und zeigt sich bald darauf auf dem Balkon. Aber immer wieder ertönen Heilrufe und die Rufe: „Wir wollen unseren Führer sehen!" Es dauerte auch nicht lange, und dann zeigt sich der Führer abermals.

Die Fahrt in die Stadt

Reichsstatthalter Kaufmann, der Brigadeführer Fust und die Spitzen der Behörden begrüßen den Führer. Nachdem dieser die Ehrenformationen der Reichsmarine, der Landespolizei, der Ehrenstürme und die Abteilungen der HJ., des BDM. und des Jungvolkes unter den Klängen des Präsentiermarsches und der beiden Nationalhymnen abgeschritten hat, beginnt die Fahrt in die Stadt. Der Führer, der vorn im langsam fahrenden Wagen steht, wird von einer Begeisterung umjubelt, die keine Grenzen kennt. Er dürfte noch niemals so stürmisch empfangen worden sein wie von den Hamburgern. Alle Glocken der Stadt läuten.

Grußworte des Reichsstatthalters

Um 14.20 Uhr trifft der Führer vor dem Rathaus ein, unter dessen Portal er noch einmal von Reichsstatthalter Kaufmann willkommen geheißen wird. Im großen Rathaussaal begrüßen Reichsstatthalter Kaufmann und Regierender Bürgermeister Krogmann den Führer mit Ansprachen. Reichsstatthalter Kaufmann sagte u. a.: „Das Hamburg von früher haben Sie gekannt so, wie wir es kannten. Sie haben damals verspürt, wie gerade hier die Lehre vom Klassenhaß, vom Standesdünkel tiefe Wurzeln geschlagen hatte wie wohl nirgendwo sonst im weiten deutschen Land. Sie haben uns damals gelehrt, immer und immer wieder, daß wir nicht müde werden dürfen im Kampfe. Wir sind dieser Lehre gefolgt und haben herrliche Erfolge dabei gehabt. Sie, mein Führer, sind heute durch die Straßen dieser Stadt gefahren. Der Jubel des Volkes, jenes Teiles des Volkes, der seinen Arbeitsplatz verließ, um Sie zu sehen, schlug Ihnen entgegen."

Der regierende Bürgermeister spricht

Dann ergriff der Regierende Bürgermeister Krogmann das Wort. Er führte u. a. aus: „Hamburgs Lebens- und Arbeitswille ist unerschüttert, und wir Hamburger sind bereit, unsere ganzen Kräfte und unser ganzes Können in den Dienst unseres Volkes und seines Führers zu stellen, wie immer er auch befehlen mag. Sie, mein Führer, sagten mir bei meinem Amtsantritt, daß ein Volk nur dann erfolgreich Außenhandel betreiben könne, wenn der geschlossene Wille eines starken Volkes hinter diesem Handel stehe. Wir sind uns dessen voll bewußt; wir schöpfen aber zugleich aus diesen Ihren Worten Hoffnung und Glauben zu einem neuen Aufstieg Hamburgs im Dritten Reich. Leicht wird dieser Aufstieg nicht werden. Wir danken Ihnen aus vollstem Herzen für alles, was Sie für uns getan haben."

Adolf Hitlers erste Ansprache

Dann nahm der Führer das Wort: „Herr Reichsstatthalter! Herr Bürgermeister! Meine Herren! Nehmen Sie meinen tiefgefühlten Dank entgegen für diesen Empfang in der alten Freien und Hansestadt Hamburg. Ueberminteln Sie bitte diesen Dank auch dem Volk der ganzen Stadt. Ich kenne Hamburg seit vielen Jahren, einst noch in der schweren und doch so großen Kampfzeit, und heute welch ein Wandel! Wenn ich nun als Kanzler des Reiches von hier aus zum deutschen Volke spreche, dann wollen Sie daran einen Beweis der Gesinnung, mit der ich diesem großen Hafen- und Handelsplatz Deutschlands gegenübertrete, sehen. Es ist unser aller Wille, daß diese herrliche Stadt im Dritten Reich eine neue Auferstehung erleben soll. Das ist mein Wunsch und zugleich mein Dank!"

An Bord der „Schleswig-Holstein".

Gegen 16 Uhr verläßt der Führer das Rathaus und fährt zum Hafen. Es ist wieder dasselbe Bild: Riesenmassen umsäumen den Zugang zur Ueberseebrücke, an der das Linienschiff „Schleswig-Holstein" liegt. Mit einem donnernden Salut von einundzwanzig Schüssen wird der Führer begrüßt. Die Dampfpfeifen der Schiffe und die Sirenen der Fabriken und der Werften heulen auf und geben von der Ankunft des Führers Kunde. Nach einer kurzen Hafenfahrt, die von ungezählten Motorbooten und Dampfern begleitet wird, geht der Führer an Bord des Linienschiffes „Schleswig-Holstein", wo er von dem Kommandanten begrüßt wird. Der Führer schreitet die Front der Ehrenkompagnie ab und begibt sich dann in das Innere des Schiffes. Wieder ein Salut von einundzwanzig Schüssen, als der Führer das Kriegsschiff verläßt.

Auf dem Balkon des Rathauses

Ich glaube an unser deutsches Volk, ich glaube an die Millionen schaffender Menschen, ich glaube an die Zukunft unseres Volkes, und ich glaube an meinen eigenen Willen. Und da müßte es mit dem Teufel zugehen, wenn wir dann unser deutsches Volk nicht wieder kräftig und glücklich machen könnten. (Minutenlanger tosender Beifall.) Und deshalb appelliere ich auch in dieser Woche wieder an das deutsche Volk, nicht weil ich für mich allein eine Stütze benötige — ich bin Zeit meines Lebens auf eigenen Füßen gestanden und bin stark genug, auch in der Zukunft stehen zu können —, sondern weil ich überzeugt bin, daß das deutsche Volk eine Vertretung braucht, die vom ganzen Volke selbst wieder gestützt und getragen wird. Sie allein kann dem deutschen Volke vor der Welt wirklich nützen. Denn wir wollen den Frieden, wir wollen mit niemandem Handel in der Welt. Allein die andere Welt wird dazu nur bereit sein, wenn sie sieht, daß sie mit einem Volk, geschlossen in einer Einheit zusammengefaßt, zu rechnen hat. So lange sie glaubt, Deutschland zersplittern und zerreißen zu können, so lange hat sie immer noch die Hoffnung, vielleicht um eine aufrichtige und ehrliche Verständigung herumkommen zu können. Sie müssen wissen, daß dieses Volk ein unzertrennbarer Block geworden ist, der den Frieden will, und mit dem sie sich daher auch so auseinandersetzen müssen, wie man sich mit einem ehrlichen und anständigen Volk auf der Welt auseinandersetzen hat. (Stürmischer Beifall.)

... aber laßt auch uns in Ruhe

Die Forderung aber, die wir dabei an die anderen richten, ist einfach: Wir wollen von Euch nichts, aber laßt auch uns in Ruhe! (Beifall.) Wir haben den Wunsch, in Frieden und Freundschaft mit allen anderen zu verkehren und müssen daher auch verlangen, daß sie uns ewige Freundschaft und Frieden entgegenbringen. Wenn aber eine 60-Millionen-Nation diesen Wunsch einmütig und klar vor der Welt zum Ausdruck bringt, dann wird die Welt eines Tages nichts anderes können, als diesen Wunsch zu respektieren, und dann wird es uns schon möglich sein, in dieser Ruhe und in diesem Frieden für das deutsche Volk das tägliche Brot zu sichern und den Lebensstandard unseres Volkes zu heben. Denn wir sind nicht glücklich in dem Gedanken, daß nur eine Schicht in Deutschland leben kann, sondern wir möchten glücklich sein, zu wissen, daß das ganze deutsche Volk in allen seinen Schichten einem höheren Lebensstandard entgegengeführt werden kann. Das ist unser Ziel und unser unbändiger Wille und wir werden das Ziel auch erreichen.

Nicht endenwollender Beifall.

Stürmische, nicht endenwollende Heilrufe brandeten dem Führer entgegen, als er endete. Von St. Pauli aus geht dann die Fahrt den gleichen Weg zurück, zum Hotel „Atlantik", wo sich die Menge ganz besonders dicht gestaut hat. Vor dem Hotel ist ein Doppelposten der Reichsmarine aufgezogen, der erste Ehren-Doppelposten, den die Reichsmarine ihrem neuen Oberbefehlshaber stellen konnte. Um 20 Uhr begab er sich zum Rathaus, von wo aus er dann seine große Rede hielt.

Hafenfahrt zu Blohm & Voß.

Es ist 5 Uhr. Da betritt der Führer die Barkasse, die ihn hinüberbringt zu Blohm & Voß. Hier liegen die Hapag-Schiffe „Ramses" und der bei Blohm & Voß gebaute Dampfer „Friesland". Auch sie haben über die Toppen geflaggt. Im Schwimmdock daneben liegt die „Ruhr", ein deutscher Dampfer, der vor einem Jahre etwa im Englischen Kanal die Fahrgäste und Besatzung des brennenden französischen Dampfers „L'Atlantique" übernahm. Am Helgen 9 hat die gesamte Belegschaft der Werft unterhalb einer Befehlsbrücke Aufstellung genommen. Aus allen Betrieben und Werkstätten sind die Angehörigen des Betriebes herbeigeeilt, die Ingenieure und Konstrukteure in ihren weißen Kitteln, die Arbeiter in ihren blauen Anzügen, die Schweißer in den braunen, eng-anliegenden Kitteln, die Schutzbrille noch auf der Stirn. Mitten unter ihnen sieht man die Bürangestellten. Der ganze Betrieb, vom Betriebsführer bis zum jüngsten Lehrling, ist hier in echter Arbeitskameradschaft versammelt. Nach wenigen Minuten legt die Barkasse neben dem Riesenmotorschiff „Friesland" an. Der Inhaber der Werft und der Betriebszellenobmann begrüßen den Führer. Der Weg führt nun über Brücken und Stege auf jenen Helgen, auf dem die großen Schiffe Deutschlands gebaut wurden, jenen Helgen, der für Deutschland eine große Flottentradition verkörpert. Unter den immer wieder aufflackernden Heil-Rufen der Arbeiter besteigt der Führer die Barkasse, und nun geht die Fahrt zurück zu den Anlegebrücken von St. Pauli.

Ansprache vor der Belegschaft.

Der Führer sagte in seiner Ansprache vor der versammelten Belegschaft von Blohm & Voß u. a. folgendes: „Es sind jetzt, wie ich soeben höre, in diesem Unternehmen 6600 Volksgenossen beschäftigt. 12000 waren es hier in der Blütezeit. Wir haben also noch eine große Arbeit vor uns. Denn das eine ist klar: Wir müssen so oder so auch den letzten Mann in Deutschland, der überhaupt tätig sein will, wieder in eine Arbeit bringen. Ich weiß, daß das ungeheure Schwierigkeiten mit sich bringt; aber ich denke, wir werden dieser Schwierigkeiten genauso Herr, wie wir der Schwierigkeiten Herr geworden sind, die uns vor einigen Jahren gegenüberstanden. Dieses Problem muß gelöst werden, und es wird daher auch gelöst. Ich glaube, daß diese Erklärung mehr Wert hat, als wenn ich Ihnen irgendwelche theoretischen Auseinandersetzungen bieten würde. Denn in meinen Augen leben die Menschen nicht für die Theorien, sondern die Theorien sind für die Menschen da. Und wenn eine Theorie noch so wundervoll klingt und in ihrem Gefolge sieben Millionen Erwerbslose hat, dann taugt sie nichts, und eine andere Theorie muß an ihre Stelle treten. Ich glaube, daß es der Fähigkeit des deutschen Volkes, der Tüchtigkeit des deutschen Arbeiters, dem Willen eines entschlossenen Regiments bei den vorhandenen Bodenschätzen und der Möglichkeit unserer eigenen Ernährung gelingen muß, diese Frage auch zu lösen. Ich bin mir allerdings dabei auch klar darüber, daß es nur gelingen kann, wenn hinter die, die den Willen besitzen, auch die konzentrierte Kraft der ganzen Nation tritt. (Brausender Beifall.)

Nationale Solidarität in erster Linie.

Ich weiß, daß mir Vertreter anderer Weltauffassungen als schwersten Vorwurf den entgegenhalten, ich versündige mich gegen den Gedanken einer internationalen überstaatlichen Solidarität. Meine Volksgenossen! Glauben Sie nicht, daß ich das etwa aus Prinzip oder einer Doktrin wegen tue.

Wenn diese internationale Solidarität für unser Volk einen praktischen Wert besitzen würde, so würde ich mich auch dazu bekennen. So aber habe ich die Folgen dieses Glaubens 15 Jahre lang in Deutschland gesehen, und ich bin zu der Erkenntnis gekommer, daß man sich zurückziehen muß auf das, was zuletzt das Realere und leichter Erreichbare ist, nämlich auf die Solidarität des eigenen Volkes. (Heil-Rufe.) Und wenn mir einer sagt, daß diese Solidarität nicht zu erreichen sei, dann muß ich ihm die Antwort geben: Dann ist noch viel weniger diese andere Solidarität zu verwirklichen. (Jubelnder Beifall.)

Ich glaube an unser deutsches Volk, ich glaube an die Millionen schaffender Menschen, ich glaube an die Zukunft unseres Volkes, und ich glaube an meinen eigenen Willen. Und da müßte es mit dem Teufel zugehen, wenn wir dann unser deutsches Volk nicht wieder kräftig und glücklich machen könnten. (Minutenlanger tosender Beifall.) Und deshalb appelliere ich auch in dieser Woche wieder an das deutsche Volk, nicht weil ich für mich allein eine Stütze benötige — ich bin Zeit meines Lebens auf eigenen Füßen gestanden und bin stark genug, auch in der Zukunft stehen zu können —, sondern weil ich überzeugt bin, daß das deutsche Volk eine Vertretung braucht, die vom ganzen Volke selbst wieder gestützt und getragen wird. Sie allein kann dem deutschen Volke vor der Welt wirklich nützen. Denn wir wollen den Frieden, wir wollen mit niemandem Handel in der Welt. Allein die andere Welt wird dazu nur bereit sein, wenn sie sieht, daß sie mit einem Volk, geschlossen in einer Einheit zusammengefaßt, zu rechnen hat. So lange sie glaubt, Deutschland zersplittern und zerreißen zu können, so lange hat sie immer noch die Hoffnung, vielleicht um eine aufrichtige und ehrliche Verständigung herumkommen zu können. Sie müssen wissen, daß dieses Volk ein unzertrennbarer Block geworden ist, der den Frieden will, und mit dem sie sich daher auch so auseinandersetzen müssen, wie man sich mit einem ehrlichen und anständigen Volk auf der Welt auseinandersetzen hat. (Stürmischer Beifall.)

... aber laßt auch uns in Ruhe

Die Forderung aber, die wir dabei an die anderen richten, ist einfach: Wir wollen von Euch nichts, aber laßt auch uns in Ruhe! (Beifall.) Wir haben den Wunsch, in Frieden und Freundschaft mit allen anderen zu verkehren und müssen daher auch verlangen, daß sie uns ewige Freundschaft und Frieden entgegenbringen. Wenn aber eine 60-Millionen-Nation diesen Wunsch einmütig und klar vor der Welt zum Ausdruck bringt, dann wird die Welt eines Tages nichts anderes können, als diesen Wunsch zu respektieren, und dann wird es uns schon möglich sein, in dieser Ruhe und in diesem Frieden für das deutsche Volk das tägliche Brot zu sichern und den Lebensstandard unseres Volkes zu heben. Denn wir sind nicht glücklich in dem Gedanken, daß nur eine Schicht in Deutschland leben kann, sondern wir möchten glücklich sein, zu wissen, daß das ganze deutsche Volk in allen seinen Schichten einem höheren Lebensstandard entgegengeführt werden kann. Das ist unser Ziel und unser unbändiger Wille und wir werden das Ziel auch erreichen.

Nicht endenwollender Beifall.

Stürmische, nicht endenwollende Heilrufe brandeten dem Führer entgegen, als er endete. Von St. Pauli aus geht dann die Fahrt den gleichen Weg zurück, zum Hotel „Atlantik", wo sich die Menge ganz besonders dicht gestaut hat. Vor dem Hotel ist ein Doppelposten der Reichsmarine aufgezogen, der erste Ehren-Doppelposten, den die Reichsmarine ihrem neuen Oberbefehlshaber stellen konnte. Um 20 Uhr begab er sich zum Rathaus, von wo aus er dann seine große Rede hielt.

Der Schluß der Führerrede

Zum Schluß seiner großen Rede im Hamburger Rathaus erklärte der Führer wörtlich:

Schwer genug ist die Last, die das traurige Schicksal unseres Volkes uns allen auferlegt. Ich bin nicht schuldig an dieser Not, sondern ich trage sie nur mit Euch und für Euch, meine Volksgenossen. Und wenn es selbst den einen oder anderen verblendeten Deutschen gibt, der vielleicht Freude empfindet bei dem Gedanken, diese Not könnte größer sein als die Kraft meines Widerstandes, dann sollte der Wahnsinnige nicht vergessen, daß er sich nicht an meinem Mißgeschick, sondern am Unglück des deutschen Volkes weidet. Es sind die Millionen Menschen, die das Schicksal auf ihre Führung angewiesen hat, die wehrlos sind, wenn nicht Einer ihr Sprecher, Führer und Verteidiger ist. Es sind die Millionen deutscher Bauern, die ehrlich und fleißig, brav und treu ihr Brot verdienen möchten, die Millionen tüchtigster deutscher Arbeiter, die im Schweiße ihres Angesichts tätig sind, die unzähligen Arbeiter der Stirne, es ist diese gewaltige Gemeinschaft schaffender Menschen, die hilflos der Vernichtung und dem Verderben ausgeliefert ist, wenn es nicht einer Führung gelingt, ihr Schicksal zum Guten zu wenden.

Ich habe mich nicht mit denen auseinanderzusetzen, die es vielleicht heute besser wissen, aber 15 und 20 Jahre vorher nicht wußten und versagt hatten. Die Göttin des Glückes hat ihren Mantel lange genug über sie gehalten. Sie fanden in 15 Jahren nicht die Gelegenheit, nach ihm zu fassen. Heute hat sie sich von diesen Geistern abgewendet. Was ihnen nicht gelungen war, habe ich vor 15 Jahren gewagt und vor 1½ Jahren gewonnen. Wenn sie fair sein wollten, müßten sie nach ihrem Versagen mir wenigstens die 15 Jahre ihrer eigenen Bewährungszeit genehmigen.

Meiner Fahne blieb ich immer treu

Und ich weiß es: sie werden Deutschland dann nicht wieder erkennen, genau so wenig wie Deutschland sie dann wieder erkennen wird. (Stürm. Beifall.) Und wenn sie weiter gerecht sein wollen, dann müssen sie mir bestätigen, daß ich in diesen 15 Jahren fleißiger gewesen bin als meine Gegner. Denn diese hatten die Macht und alles, was in ihr liegt, und ich mußte sie mir von nichts ausgehend bitter und schwer genug erkämpfen. Und ebenso können mir auch meine böswilligsten Verleumder nicht bestreiten, daß ich in diesen 15 Jahren nicht nie gewandelt habe. Ob im Glück oder im Unglück, ob in der Freiheit oder im Gefängnis, ich bin meiner Fahne, die heute des Deutschen Reiches Staatsflagge ist, treu geblieben. (Heil-Rufe, tosende Beifallskundgebungen.) Und sie alle können des weiteren nicht behaupten, daß ich irgendeine politische Handlung in meinem Leben um eines persönlichen Vorteils willen begangen oder unterlassen habe.

So war mir Gott helfe: Deutschland!

Und sie müssen endlich zugeben, daß, im großen gesehen, dieser mein 15jähriger Kampf kein erfolgloser war, sondern daß er eine aus nichts entwickelte Bewegung in Deutschland zum Siege führte und dem deutschen Volk eine neue und bessere Stellung nach innen und außen gab. Was man mir aber an wirklich gemachten Fehlern nachzuweisen in der Lage ist, will ich gerne verantworten und auf mich nehmen. Sie liegen alle nur innerhalb der Grenzen, die die menschliche allgemeine Unzulänglichkeit für jeden zieht. Ich kann aber demgegenüber darauf hinweisen, daß ich niemals in meinem Kampfe eine Handlung begangen habe, von der ich nicht überzeugt war, daß sie zum Nutzen des deutschen Volkes sein würde. (Minutenlange, begeisterte Heil-Rufe und stürmische Beifallskundgebungen.) **Denn seit ich im politischen Kampfe stehe, beherrscht mich befehlend, so wahr mir Gott helfe, nur ein Gedanke: Deutschland!**

Nach dem Schluß der Führerrede erklärte Reichsstatthalter Kaufmann: Ich schließe die Kundgebung mit dem Gelöbnis: Hitler für Deutschland — ganz Deutschland für Hitler! Heil! Heil! Heil! — Deutschlandlied und Horst-Wessel-Lied beschlossen die gewaltige Kundgebung.

Die Aufnahme in Paris

Stimmen zur Hamburger Führerrede.

Die Hamburger Rede des Führers wird von der französischen Presse ausführlich wiedergegeben. Die Blätter enthalten sich aber, von wenigen Ausnahmen abgesehen, einer eigenen Stellungnahme und beschränken sich auf Schilderungen der Kundgebungen. Zu den Ausnahmen gehört der offiziöse „Petit Parisien", der zwei Punkte der Hamburger Rede des Führers besonders hervorhebt; erstens seinen Hinweis darauf, daß die Reichsregierung nicht müde werde im Kampf für die Gleichberechtigung Deutschlands, und zweitens, daß der Nationalsozialismus keine kriegerischen Abenteuer suche, sondern an der Festigung des Friedens arbeiten wolle. Wenn Hitler, so schreibt das Blatt, die Gleichberechtigung fordere, so meine er natürlich die Wiederaufrüstung. Das „Echo de Paris", das bereits am Freitag in taktlosester Weise gegen das nationalsozialistische Regime Stellung genommen hatte, setzt heute seine Hetze fort.

Der Reichsjustizminister

ruft zum Bekenntnis zum Führer

In der „Deutschen Justiz" veröffentlicht Reichsjustizminister Dr. Gürtner folgende Kundgebung zum 19. August 1934:

„Die Reichsregierung hat das deutsche Volk aufgerufen, der Uebertragung der höchsten Reichsgewalt an den Führer und Reichskanzler Adolf Hitler seine Zustimmung zu geben. Unter den Millionen deutscher Volksgenossen, die am 19. August zur Wahlurne treten werden, um dem Führer in ehrlicher Gefolgschaftstreue ihren Dank und ihr Vertrauen auszusprechen, befinden sich auch alle, die im Dienst der deutschen Justiz stehen.

Wir Diener am Recht danken dem Führer in dieser Stunde besonders für seinen unentwegten Kampf um Deutschlands Ehre und Gleichberechtigung. Seiner Führung vertrauen wir auch in Zukunft, wenn es gilt, das Recht der deutschen Nation auf Leben und Freiheit zu wahren.

Dem Führer des deutschen Volkes am 19. August unser aller „Ja-Stimme"!"

Thüringer Staatsrat Katzmann

von allen seinen Aemtern enthoben.

Auf Anordnung des Gauleiters und Reichsstatthalters Fritz Sauckel ist der thüringische Staatsrat Ernst Katzmann mit sofortiger Wirkung seiner sämtlichen öffentlichen und Parteiämter enthoben worden, da er Anweisungen der Reichsleitung nicht befolgt und den Anordnungen des Führers entgegengehandelt hat.

Frankreich protestiert in Warschau.

Die französische Regierung hat bei der Warschauer Regierung gegen die Verhaftung des Generalsekretärs und des Direktors der polnisch-französischen Gesellschaft von Zyzardow Protest eingelegt und sofortige Haftentlassung gefordert.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019340818-14/fragment/page=0003

Hindenburgs Sohn im Rundfunk.

Der Sohn des verewigten Reichspräsidenten fordert für morgen unser aller „Ja“

Am heutigen Sonnabend spricht der Oberst von Hindenburg folgende Worte im deutschen Rundfunk:

In tiefster Trauer und mit heißem Dank im Herzen stehe ich hier. Dieser Dank richtet sich zu Gott, der meinem heimgegangenen Vater die Gnade geschenkt hat, seinem über alles geliebten Vaterlande und dem deutschen Volke in schweren Jahren schirmend zur Seite stehen zu dürfen. Er wendet sich an all die, die in Liebe und Treue zu dem Verewigten standen. Diese Liebe und Treue kam in all dem herzlichen Empfinden während der vergangenen Tage in so überwältigender Weise noch einmal zum Ausdruck und fand ihren Höhepunkt am 7. August, dem Trauertage von Tannenberg.

Führer und Volk haben diesen Tag zu einer so wunderbaren letzten Ehrung werden lassen, daß Menschenworte zu gering sind, um das wiederzugeben, was mich in tiefster Ergriffenheit bewegt hat. Unauslöschlicher Dank wird Zeit meines Lebens in meinem Herzen wurzeln!

Lassen Sie mich nun als Erben des Namens meines Vaters noch ein Wort sprechen zu der am nächsten Sonntag bevorstehenden Volksabstimmung, durch welche das deutsche Volk seine Zustimmung zu der Vereinigung des Amtes des Reichspräsidenten mit dem des Reichskanzlers geben soll.

Der heimgegangene Reichspräsident und Generalfeldmarschall hat sich, seitdem er am 30. Januar vorigen Jahres seinen Bund mit Adolf Hitler geschlossen und ihn in der Weihestunde in der Garnisonkirche zu Potsdam am 21. März feierlich bekräftigt hat, stets zu dem Reichskanzler Adolf Hitler bekannt und allen entscheidenden Entschlüssen der von diesem geführten Reichsregierung seine Zustimmung gegeben. In der letzten Rede, die mein Vater im Rundfunk am 9. November vorigen Jahres an das deutsche Volk hielt, hat er seine ausdrückliche Zustimmung zu der Politik Adolf Hitlers erklärt, seiner mutigen, zielbewußten und kraftvollen Führung Dank gezollt und hervorgehoben, daß durch diese Führung Deutschland sich selbst wiedergefunden und die Kraft gewonnen habe, den Weg zu beschreiten, den ihm seine nationale Ehre und seine Zukunft vorschrieben.

Das Vertrauen meines Vaters zu dem von ihm berufenen weitsichtigen und tatkräftigen Kanzler und seine freundschaftliche Gesinnung zu diesem sind in den 1½ Jahren enger Zusammenarbeit immer gewachsen und fester geworden.

Mein nunmehr verewigter Vater selbst hat in Adolf Hitler seinen unmittelbaren Nachfolger als Oberhaupt des Deutschen Reiches gesehen.

Ich handle daher im Sinne meines Vaters, wenn ich alle deutschen Frauen und Männer auffordere, bei der Volksbefragung am 19. August der durch Gesetz ausgesprochenen Uebertragung des bisher von meinem Vater innegehabten Amtes des Reichspräsidenten auf den Führer und Reichskanzler zuzustimmen. Mein verewigter Vater ist niemals müde geworden, dem deutschen Volke zuzurufen: „Seid einig!“, und es war das letzte Glück seines reichen Lebens, daß er den Zusammenschluß und die Einigung des deutschen Volkes zu einheitlichen Nation noch gesehen hat. So dringt vom Marschall-Turm zu Tannenberg auch in diesen Tagen noch sein Ruf:

„Schart euch zusammen und steht festgeschlossen hinter Deutschlands Führer. Zeigt nach außen und innen, daß ein unzerreißbares Band das deutsche Volk in einem Willen fest umspannt!“ Nur so kann der Führer und Kanzler sein Werk weiterführen und vollenden, Deutschland wieder zu Ehren und Geltung zu bringen.

Treue, die ihm vom Herzen strömt, und du sähest in seine Augen, die nicht fordern, die nicht bitten, die nur den ruhig-stählernen Ausdruck getaner Pflicht und der Redlichkeit des Wollens haben, und du, mein Freund — versuch es doch, geh hin und werde zum Judas!

Verkauf ihn doch um dreißig Silberlinge, du deutsche Frau, wenn du es vermagst — und denke dabei an das Bild von Hitlers Mutter, der armen Kleinbauerntochter, das der unbekannte Muschkot der Hölle von Flandern stets in der Brusttasche über dem Herzen trug, wenn er sich als Meldegänger vorschlich vor Granatrichter zu Granatrichter in die vordersten Schützengräben. Versuch es doch — und denke an die hellen blauen Augen des Bauernkindes, das dem deutschen Volke in Liebe und Schmerzen den Retter gebar.

Als der Führer zum erstenmal verwundet wurde, da ward ihm ein Mysterium — so schildert er in seinem Buche — nach zwei Jahren Front hörte er zum ersten Male wieder die Stimme einer deutschen Frau; es war die Stimme der Schwester im Lazarett. Willst du ihm den Glauben nehmen, mit dem er damals wie heute zur deutschen Frau aufblickt? Willst du das wirklich? Dann gehe hin und stimme mit Nein!

Horch hinein in das Schlagen deines Herzens und frage dein Blut, mein Volksgenosse, ob es nicht wahrhaft eins ist mit dem Führer, so wie sein Herz mit dem deinen schlägt!

Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder... Frage dein Kind, was es über Hitler denkt, frage deinen Sohn, ob die Heldengestalten unseres Volkes nicht Wiederauferstehung feiern in dem einen Mann, frage deine Tochter, ob sie nicht die Innigkeit und das Gemüt der deutschen Dichter und Gestalter in ihm wiedererkennt. Frage zuerst dein eigenes Fleisch und Blut und entscheide dann!

Er ist unser und wir sind sein. Geschlechter um Geschlechter trugen das deutsche Blut von den Altvordern bis auf ihn, von Generation zu Generation sprang der Funke deutschen Geistes bis auf ihn, die Seele seines Volkes verkörpert er, die Stämme vereinigen sich in ihm, als dem Deutschen.

Er ist des Volkes Schicksal.

Zu Höchstem hat er uns emporgerissen. Ohne ihn und gegen ihn fühlen wir uns selbstbeschmutzt und verstümmelt, so, als hätte man ein Stück von unserem Herzen gerissen und uns vor die Füße geworfen. Sein Name — er klingt wie Feuerstein, an den man Stahl schlägt — ist Prüfstein für uns alle.

Mit seinem Namen auf den Lippen starben die Kameraden Horst Wessels. Mit seinem Namen auf den Lippen gehen anderwärts Männer aufrechten Hauptes, stolz wie Könige, in den schimpflichsten Tod — der Ruf muß ihnen in der Kehle abgewürgt werden, ehe denn er verstummt.

Du, deutscher Volksgenosse, und du, deutsche Frau, trage diesen Namen im Herzen, wenn du an die Urne tritts!

Hört Ihr?

Unser Herz schlägt; „Ja!“

Von Walter Ostermann,

Pressewart des Gaues Halle-Merseburg.

Weil er aus dem Volke kommt und nicht mehr und nicht weniger sein will, als Mittler aller Wünsche und Freuden und Kreuzträger aller Sorgen des Volkes, drum fragt er dich, du Mann mit den Schwielen, und dich, du liebe, gute, alte Frau mit den Sorgenfurchen auf der Stirn, ob du das grenzenlose Vertrauen, das er in dich setzt, erwiderst, ob du seine aufopfernde Liebe auch anerkennst in Dankbarkeit und Treue.

Er fragt dich, ob es dir wohl recht ist, daß er für dich die Sorgen trägt, daß er in langen Nächten grübelnd forscht, wie er dein Schicksal zum Besseren wenden könnte, fragt dich, ob du auch willst, daß er fein hartes Leben geht für dich, keine andere Freude kennend als die Teilnahme an deinem Glück?

Dir steht das Recht der freien Antwort zu. Ueberlege dir die Antwort gut!

Denke dir, du müßtest vor ihn hintreten, er legte seine Rechte, die einst den Spaten umklammerte und das Gewehr, so wie es deine tat, in deine Arbeitshand, mein Freund, und du fühltest im Druck seiner Hand die

Neuer Stellvertreter Darrés:

Staatsrat Meinberg / Auch andere Personalveränderungen

Die wachsenden Aufgaben des Reichsnährstandes haben eine Regelung der ständigen Stellvertretung des Reichsbauernführers notwendig gemacht. Der Reichsbauernführer R. Walter Darré hat sich daher entschlossen, den Reichsobmann des Reichsnährstandes, Staatsrat Wilhelm Meinberg, zu seinem ständigen Stellvertreter zu bestellen.

Durch diese Ernennung ist das bisher dem Reichsobmann unmittelbar unterstehende Verwaltungsamt einem Verwaltungsamtsführer unterstellt worden. Der Reichsbauernführer hat den bisherigen Reichshauptabteilungsleiter II, Freiherrn von Kanne, zum Verwaltungsamtsführer bestellt. Zum Hauptabteilungsleiter des Verwaltungsamtes wurde Dr. Wilhelm Haselhoff bestellt. Mit der Leitung der Reichshauptabteilung II ist der Landesbauernführer der Landesbauernschaft Ostpreußen, Egbert Otto beauftragt worden. Der Landesobmann der Landesbauernschaft Ostpreußen, Witt, ist vom Reichsbauernführer von seinem Amt entbunden worden. Der Reichsbauernführer hat ihm seinen besonderen Dank und seine Anerkennung für die von ihm geleistete Arbeit ausgesprochen. Zum Landesobmann der Landesbauernschaft Ostpreußen ist der bisherige Hauptabteilungsleiter I der Landesbauernschaft Bayern, Hayden, ernannt worden. Der bisherige Kreisbauernführer des Kreises Aschaffenburg, Mohr, ist unter Ernennung zum Hauptabteilungsleiter I an die Landesbauernschaft Bayern versetzt worden.

Scharfe deutsche Saarnote

Gegen die schamlosen Schmähungen der Emigrantenpresse

Die Reichsregierung hat am 14. August an die Regierungskommission des Saargebiets nachstehende Verbalnote gerichtet:

„Einige im Saargebiet erscheinende Zeitungen haben das Ableben des Herrn Reichspräsidenten Generalfeldmarschall von Hindenburg zum Anlaß genommen, um Deutschland und seine führenden Männer in der denkbar niedrigsten Weise zu beschimpfen und zu verleumden. Sogar die ehrwürdige Person des Verewigten ist von den unerhörtesten Schmähungen nicht verschont geblieben.

Mit stärkstem Befremden muß die deutsche Regierung feststellen, daß in dem im Namen des Völkerbundes verwalteten Gebiet derartige Exzesse, die in der ganzen Welt nicht ihresgleichen haben, vor sich gehen können, ohne daß die Regierungskommission des Saargebiets dagegen einschreitet. Diese Haltung der Regierungskommission widerspricht ebensosehr den im Völkerverkehr allgemein befolgten Grundsätzen wie dem besonderen Charakter des Saargebiets, das kraft des Vertrages von Versailles deutsches Gebiet ist, und dessen Bewohner Deutsche sind. Mit aller Entschiedenheit erhebt daher die deutsche Regierung gegen diese Haltung der Regierungskommission Einspruch und erwartet, daß diese alsbald im Saargebiet die notwendigen Vorkehrungen gegen solche Exzesse trifft.“

*

Um die in dieser Note behandelten Exzesse zu kennzeichnen, genügt als einziges Beispiel die Erwähnung der Saarbrücker „Volksstimme“, die die Beisetzung des verehrten Reichspräsidenten und Generalfeldmarschall v. Hindenburg mit den folgenden Worten begleitet hat: „Wir wollen einen abschließenden Punkt hinter das Bild dieses Mannes setzen und ihn zu den Akten legen als den Repräsentanten des ungeistigen Barbarismus und eines der Zivilisation abholden Deutschland.“ (!)

Dr. Reihiel freigelassen

Der vor einiger Zeit im Gebäude der Landesleitung der Deutschen Front in Saarbrücken verhaftete Handelsstudienrat Dr. Reihsel wurde auf Veranlassung des Untersuchungsrichters freigelassen.

Großfeuer in Darmstadt

2 Brandmauern retten die Technische Hochschule

Am Freitag um 15 Uhr wurde die Feuerwehr nach der Technischen Hochschule gerufen, wo im Nordflügel des Hauptgebäudes ein Brand ausgebrochen war. Während der Dachstuhl kurze Zeit darauf in hellen Flammen stand, mußte Großfeuer gemeldet werden. Das Gebälk des Dachstuhls und aufgestapeltes leicht brennbares Material gaben den Flammen reiche Nahrung. Nach zwei Stunden konnte das Feuer auf seinen Herd beschränkt werden, da der Nordwestflügel durch zwei dicke Brandmauern von dem übrigen Hauptgebäude getrennt ist. Neben dem Dachstuhl sind die Hörsäle und die Dozentenzimmer im obersten Stock stark mitgenommen. Es besteht die Möglichkeit einer Selbstentzündung.

Ministerpräsident Göring

weiterhin auf dem Wege der Besserung.

Ministerpräsident Göring hat die Folgen des Kraftwagenunfalls gut überstanden. Er befindet sich weiterhin auf dem Wege der Besserung. Am Donnerstagnachmittag besuchte der Führer den Ministerpräsidenten, um sich persönlich, wie an den beiden Vortagen, von seinem Befinden zu überzeugen.

Kirchenstreit und Oeffentlichkeit

Lockerung des bisherigen Diskussionsverbots.

Der Reichsminister des Innern hat an die Länderregierungen folgenden Erlaß gerichtet: Die Auseinandersetzungen innerhalb der evangelischen Kirche hatten Formen angenommen, die es erforderlich machten, zunächst einmal jede kirchenpolitische Erörterung zu unterbinden. Diese Anordnung war von vornherein nicht auf die Dauer berechnet. Sie sollte nur deutlich machen, daß die Reichsregierung auch auf diesem Gebiete gewillt ist, die öffentliche Ruhe und Sicherheit nicht gefährden zu lassen. In der Erwartung, daß dies nunmehr allen Beteiligten hinreichend klar geworden ist, ändere ich meinen Erlaß vom 9. Juli 1934 — III. 805. — 3014 — dahin ab, daß künftig nur alle unsachlichen, polemischen, den evangelischen Kirchenstreit betreffenden Auseinandersetzungen in öffentlichen Versammlungen, in der Presse, in Flugblättern und Flugschriften verboten sein sollen.

Ich ersuche alle in Betracht kommenden Dienststellen, mit sofortiger Wirkung dementsprechend zu verfahren.

Unverkürzte Abstimmungszeit

Auch in kleinen und kleinsten Ortschaften.

Der Reichsminister des Innern gibt folgende Anordnung bekannt: Damit alle auf Reisen befindlichen Stimmscheininhaber die Möglichkeit haben, ihre Stimme auch in kleinen Orten abzugeben, die sie erst im Laufe des Nachmittags des 19. August erreichen, bestimme ich, daß die Abstimmungszeit in keinem Stimmbezirk, auch nicht in den kleinen ländlichen Stimmbezirken, vor 6 Uhr nachmittags schließen darf. Diese Anordnung gibt der Reichsminister des Innern allen in Betracht kommenden Dienststellen und Abstimmungsvorständen mit dem Hinzufügen bekannt, daß eine besondere schriftliche Benachrichtigung nicht ergeht.

Neuer Stratosphärenstart

in der Nähe von Dinant (Belgien).

Der belgische Gelehrte Max Cosyns, der als Mitarbeiter von Professor Piccard bekanntgeworden ist, ist am Sonnabend früh um 6.19 Uhr in Hour-Havenne in der Nähe von Dinant mit seinem Stratosphärenballon zum dritten belgischen Stratosphärenflug aufgestiegen. Die Füllung des Ballons war gegen 3 Uhr nachts beendet. Um 4.35 Uhr wurde die Gondel unter dem Ballon angebracht. Sodann wurde der Platz von der Gendarmerie geräumt und abgesperrt. Der Ballon führt als Ballast Sandsäcke im Gewicht von insgesamt 1000 Kilo sowie 250 Kilo Wasser in unterteilten Behältern, die insgesamt 300 Kilo wiegen, mit sich.

Er wollte die SA zersetzen

2 Jahre Gefängnis für einen Kommunisten.

Der Volksgerichtshof verhandelte zum erstenmal einen Fall von SA.-Zersetzung. Die Anklage richtete sich gegen den 34jährigen Kommunisten Walter Jäger aus Leipzig, der versucht hatte, einen Leipziger SA.-Mann für die KPD. zu gewinnen. Der Mann im Brauenhend, der pflichtgemäß sofort Anzeige bei seinem Standartenführer erstattete, ging zum Schein auf das Verlangen des Kommunisten ein, um ihn und seine Hintermänner entlarven zu können. Es gelang der Leipziger SA., dem an der Zersetzung tätigen Kommunisten das Handwerk zu legen und ihn seiner gerechten Strafe zuzuführen. Das Urteil lautete auf zwei Jahre Gefängnis.

Kraftwagen vom Zuge erfaßt.

Ein pflichtvergessener Schrankenwärter.

Ein schweres Kraftwagenunglück, bei dem sieben Personen so schwer verletzt wurden, daß drei von ihnen in hoffnungslosem Zustand im Krankenhaus liegen, ereignete sich am Freitagnachmittag an einem Eisenbahnübergang in der Nähe von Versailles. Ein kleiner Lastkraftwagen, in dem zwei Familien von je 4 Personen Platz genommen hatten, wurde beim Ueberfahren des Eisenbahnüberganges, dessen Schranken geöffnet waren, von der Lokomotive 15 Meter weit geschleudert und vollkommen zertrümmert. Nur ein 7jähriges Mädchen blieb wie durch ein Wunder unverletzt. Die Schuld trifft den Schrankenwärter, der trotz des herannahenden Zuges die Schranken nicht geschlossen hatte.

Zusammentreffen in Florenz

Schuschnigg fährt zu Mussolini.

Die Zusammenkunft zwischen dem Ministerpräsidenten Mussolini und dem österreichischen Bundeskanzler Schuschnigg wird in Florenz stattfinden.

Die Amnestie in Bayern.

Auf Grund des Gesetzes über die Gewährung von Straffreiheit vom 7. August 1934 sind bisher allein aus dem Strafvollstreckungsgefängnis München-Stadelheim über 250 Strafgefangene aus der Haft entlassen worden. Die Zahl für das ganze Land Bayern wird demnächst mitgeteilt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019340818-14/fragment/page=0004

Kreisleiter Ollesch
hat das Wort.

Vor wenigen Tagen hat das Deutsche Volk das politische Testament seines verstorbenen Reichspräsidenten gehört und konnte aus ihm entnehmen, welches Vertrauen Hindenburg der Zukunft seines Volkes entgegenbrachte nur deswegen, weil diese Zukunft in Händen Adolf Hitlers und seiner Bewegung ruht. Es ist deshalb für das gesamte Volk ein Akt der Selbsterhaltung, dem Manne alle Vollmachten und restloses Vertrauen zu schenken, der auch die Hoffnung des verstorbenen Reichspräsidenten war.

14 Jahre hat der Führer wie kein anderer für sein Volk gekämpft; 14 Jahre hat er in vorderster Linie an der Spitze seiner braunen Bataillone für die Ehre, Größe und Freiheit der deutschen Nation gestritten und hat ihr Treue gehalten; 1½ Jahre unendlich schwerer Arbeit liegen seit der Machtübernahme hinter uns. In tiefster Dankbarkeit mußt Du, deutscher Volksgenosse, bekennen: was in dieser Zeitspanne erreicht wurde, ist so gewaltig und übersteigt die Erwartung aller in einem Ausmaße, daß Grund zur Dankbarkeit genug vorhanden ist! Du mußt weiter ehrlich bekennen, daß alles, was geschaffen werden konnte, dem persönlichen Impuls des Führers entsprang. Er war der unversiegbare Kraftquell, er gab den Glauben, er war, ist und wird der Motor unseres Reiches bleiben!

Führer des Volkes und des Reiches muß der Würdigste und Fähigste sein. Unser bester Mann ist Adolf Hitler! Darum, deutscher Volksgenosse, du hast am kommenden Sonntag Gelegenheit, dem Führer Treue zu halten, ihm deine Dankbarkeit zu bezeugen und gleichzeitig deinen Willen zur bedingungslosen Mitarbeit kundzugeben.

Stimme mit „Ja" und denke daran, daß **Wahlrecht so viel wie Wahlpflicht ist.**

Heil Hitler!

Ollesch, Kreisleiter.

Schlepperdienst zur Wahl.
Gebrechliche rufen 3291 an.

Der Schlepperdienst für den Wahlsonntag ist bis ins einzelgehendste in großzügigster Weise organisiert. Alle Personen, die nicht aus eigener Kraft zum Wahllokal gehen können, sind schon in den frühesten Morgenstunden der Kreisleitung namhaft zu machen. Die Meldungen können entweder direkt an die Kreisleitung — Schlepperdienstleiter — Telephon 3291 oder 3238 oder bei jedem Wahllokal dem betreffenden zuständigen Schlepperdienstleiter übergeben werden. In jedem Falle wird gebeten, die genaue Zeit der gewünschten Abholung anzugeben und gleichzeitig mitzuteilen, ob Hilfe von Sanitätsmannschaften notwendig ist. Der Wagenschlepperdienst wird ausgeführt von der Kraftwagenstaffel V/38 und von der Motor-SA. Jeder Volksgenosse hat die Pflicht zur Wahl zu gehen und auch dafür zu sorgen, daß seine Mitmenschen ihre Pflicht erfüllen.

Wir hörten den Führer!

Wie überall im ganzen Reich, in dem es gestern abend wohl keinen Lautsprecher gegeben haben mag, um den sich nicht ein Kreis von Volksgenossen versammelt hatte, so war es auch in Merseburg. Der von Hamburg aus übertragene Staatsakt mit der großen Rede des Führers, der für alle die, die ihn persönlich erleben durften, zu einem unvergeßlichen Erlebnis geworden ist, gestaltete sich auch für das ganze deutsche Volk zu einer Stunde der Gemeinschaft. Auch auf unserem Marktplatz war Gelegenheit gegeben, die Rede des Führers gemeinsam mit allen denen zu hören, die über kein eigenes Radiogerät verfügen. Der Arbeitsdienst nahm geschlossen an dieser gewaltigen Kundgebung teil und auch viele unserer Einwohner waren erschienen. Darunter mögen sicher auch viele gewesen sein, die diese Stunde in Gemeinschaft mit anderen Volksgenossen erleben wollten, obwohl sie es vielleicht daheim hätten bequemer haben können.

Auch in allen Merseburger Gaststätten herrschte in diesen beiden Abendstunden nicht der sonst gewohnte Betrieb, denn auch hier lauschten alle Gäste gespannt den geschichtlich bedeutungsvollen Worten des Führers, so daß für anderes Sinnen und Denken kein Raum mehr blieb. Viele Firmeninhaber und Betriebsführer hatten ihre Gefolgschaften zu dieser Stunde in Gemeinschaften zusammengeführt. Auch ihnen wurde dieser gemeinsam erlebte Abend zu einem unvergeßlichen Ereignis, das sein einigendes Band um alle schlang, für die es in diesen Tagen nur ein Fühlen und Denken gibt:

Unser „Ja" gehört dem Führer!

Der Vermißte endlich gefunden.

Der vor längerer Zeit mit einem größeren Geldbetrag versehene Bäckerlehrling M. wurde seinerzeit vermißt. Wie jetzt bekannt wird, soll er in Innsbruck aufgegriffen worden sein; von dort wird er in Kürze abgeholt werden.

400 Jahre Merseburger Schützengilde.

Aus der Geschichte der hochehrenwerten Privilegierten Bürger-Scheiben-Schützen-Gilde.

In diesen Wochen waren 400 Jahre vergangen, daß auch im damals schon alten Merseburg eine jener Bürgerscheibengilden gegründet wurde, wie sie in jener unsicheren Zeit, in der oft Gewalt vor Recht ging, notwendig wurden, um das schutzlose Bürgertum vor der Vernichtung durch alles mögliche Gesindel zu verhindern. Nun waren schon damals die Schützengilden nicht etwa reine Zweckverbände, in denen man sich im Schießen übte. Auch das Mittelalter liebte Geselligkeit und Vergnügen und nicht zuletzt einen guten Tropfen, und da war es natürlich, daß sich die Schützenbrüder in fröhlicher Gemeinschaft zusammenfanden, um im Kreise der Freunde und der Familie die Sorgen des Alltags zu vergessen.

Die Schützengilden müssen schon damals

in hohem Ansehen gestanden

haben und es war wie auch heute noch eine hohe Ehre, in die Gilde aufgenommen zu werden. Interessant ist, was der in Merseburg als Heimatforscher bekanntgewordene Lehrer Gutbier über die Geschichte der privilegierten Bürger-Scheiben-Schützengilde zu Merseburg zusammengetragen hat. Schon der Merseburger Chronist Vulpius erwähnt in seiner Merseburger Chronik die Schützengilde und zwar lehnt er sich wieder an die Chronik Brotuffs an, der schreibt, daß Anno 1554 zwischen Ostern und Pfingsten

„die Vogelstange durch Nachlassung Bischof Michaels durch die Bürger zu Märseburg aufgerichtet sey, darzur ihnen der Bischof alles Holtz geschencket, die Schützen haben das Zimmer-Lohn gegeben, und der Rath auch eine ehrlich Hülffe darzu gethan hat."

Verfolgt man die Geschichte unserer Schützengilde weiter, so findet man, daß auch der Kurfürst August von Sachsen der Gilde durchaus wohl wollte. Er stellte ihnen 1570 den Königshof (Schloßgarten) zur Verfügung Zehn Jahre später bewilligte er der „Armbrustschützengesellschaft" von den im Amte Merseburg einkommenden Strafgeldern sogar 200 Gulden. Anscheinend hatten die Merseburger Schützen damals aber auch Pech gehabt. Zunächst hatten sie etwas übereifrig gebaut und waren dadurch in Schulden gekommen, Als dann gar ein Sturm das ganze Schießhaus in Trümmer warf, mußten sie beim Kurfürsten Johann Georg I. um Geld bitten, der ihnen auch daraufhin 300 Gulden zur Verfügung stellte. Uebrigens gab es auch noch ein Konkurrenzunternehmen in Merseburg, nämlich eine Gesellschaft der Büchsenschützen, die aber ebenfalls finanziell nicht gerade glänzend dagestanden haben muß. Auch sie baten den Kurfürsten um 200 Gulden und erhielten sie auch. 1624 wurde das Schießhaus auf dem Königshofe eingezogen und ebenfalls mit Unterstützung von Kurfürst Georg an anderer Stelle wieder errichtet.

Als dann der Dreißigjährige Krieg seine verheerenden Wellen auch über Mitteldeutschland warf, da war es um die Merseburger Schützengilde geschehen. Zwar blieb der Name erhalten, doch hatte man keine Zeit und vor allem kein Geld mehr, sich dem Vergnügen des Schießens hinzugeben. Erst ein Befehl Herzog Christians: „Daß das vor Jahren bei hiesiger Stadt gewesene Büchsenschießen hinwiederum stabiliert und fortgesetzt werden möchte", gab Anlaß, daß die Gilde am 16. August 1662 das Schießen wieder aufnahm. Leider war auch diesmal die Freude nur von kurzer Dauer. Schon am 23. August brach ein Feuer aus, das die ganze Stadt vernichtete und ungeheure Not über ihre Bewohner brachte. In den folgenden Jahren blühte die Gilde nach und nach wieder auf und 1688 dann zog man zum ersten Male den

Aufbau eines Schießhauses

in Erwägung. Da der Herzog eine bestimmte Summe zur Verfügung stellte und durch freiwillige Spenden einiges Geld zusammenkam, schien der Bau gesichert; doch reichte das Geld dann wieder nicht aus, denn 1694 mußte wiederum zum Spenden freiwilliger Gaben aufgefordert werden.

Am 9. April 1733 richtete die Schützenkompagnie dann an den Herzog Heinrich ein Schreiben, in dem sie eine merkliche Verbesserung des Schießwesens forderte. Damals war nämlich noch jeder Bürger verpflichtet, zu einer bestimmten Zeit zum Schießen zu gehen. Wer sich der Verpflichtung entzog, mußte einen Taler und drei Groschen Strafe zahlen und außerdem seine Zeit nachholen.

Dieser Zwang stieß aber immer mehr auf Widerstand in der Bürgerschaft, die die zum Schießen erforderlichen Kosten nicht aufbringen konnte. Es bestand jedoch ein Unterschied zwischen Handwerks- und Freischützen. Doch scheint das Verhältnis zwischen diesen beiden Gruppen nicht besonders ersprießlich gewesen zu sein. Der Schießzwang ist dann lange Jahre hindurch Gegenstand unzähliger Erörterungen gewesen.

Trotz aller Zwiespältigkeiten und Fährnisse aber blieb die Schützengesellschaft immer weiter bestehen. Als 1815 der Friede ins deutsche Land kam und Stift und Stadt Merseburg an Preußen fielen, dachte man wieder an die Schaffung eines eigenen Schießhauses. Dieses wurde, nachdem eine Vereinigung mit der Vogelschützengesellschaft gescheitert war, im Bürgergarten errichtet, wohin man 1831 bis 1832 übersiedelte. Hier ist die Scheibenschützengilde bis auf den heutigen Tag geblieben. Interessant ist schließlich noch, was uns Lehrer Gutbier über die Gebräuche bei der Schützenkompagnie erzählt. In seinem schon erwähnten Aufsatz, dem wir auch alle hier gemachten Angaben verdanken, erzählt er uns hierüber folgendes:

Gebräuche bei der Schützenkompagnie.

Noch um 1800 war es üblich, daß beim Aufzuge zum Mannschaftsschießen zwei Magistratspersonen den König und zwei weitere den „Ritter" begleiteten. Bei dieser Gelegenheit stand auch das „Stadtmilitär" im Gotthardtor in Parade. Der Bürgerschaft wurde dabei vom Rat der Stadt eine Tonne Bier verabreicht. Als sich aber, etwa nach Beendigung der Freiheitskriege, die Bürger nicht mehr am Aufzug zum Mannschießen beteiligten, wurde ihnen trotzdem die Tonne Bier weiter zugebilligt.

Ueber die Bekleidung der Schützen sagt eine Notiz in den Akten, daß sie bis 1792 folgendermaßen war: „Der Hut schwarz, dreieckig, mit grüner und weißer Kokarde und einem Blumenstrauße. Montur: Jeder Schütze trug einen Oberrock von beliebiger Farbe, jedoch in Frackform, welche dadurch hergestellt wurde, daß an den äußeren Spitzen der Rockzipfel Heftel angenäht waren, die an eine in der Mitte des Schlosses angebrachte Schlinge angehängt wurden. Auf der Achsel befand sich beim Schützen eine weißwollene, bei den Unteroffizieren eine silberne Tresse; die Offiziere tragen kleine Franzen an der Achsel und weiße Ringkragen (?) mit dem gelben Namenszug F. A. Hosen waren kurz und von schwarzer Farbe, durchgehends weiße Strümpfe und lange Stiefel mit braunen Stulpen." Von 1792 änderte sich die Bekleidung ein wenig. Uebrigens wurden auch damals noch Perücken und Zöpfe getragen.

Welche hohe Stellung im bürgerlichen und städtischen Leben die vor hundert Jahren hier bestehenden beiden Schützengesellschaften einnahmen, geht daraus hervor, daß sie, als ihre Vereinigung geplant war, u. a. folgende Forderungen erhoben:

Das alte Statut, daß niemand Bürgerrecht in Merseburg gewinnen kann, der sich nicht verbindlich gemacht hat, zwei Jahre Mitglied der Schützengesellschaft zu sein, möge auch gelten, wenn die Vereinigung beider Gesellschaften vollzogen ist. Ferner: Wer den Bürgereid ablegen will, darf ihn nur in der Schützenuniform leisten. Das sind gewiß stolze Forderungen, und wenn sie auch nicht die Billigung der Regierung fanden, so sind sie doch bezeichnend für das Selbstbewußtsein der Merseburger Schützen.

Morgen ist Schützenfest!

Wie gut unser Hauptmann schoß. Das Schönste ist der Rummelplatz.

„Und keen Geld ham mer ooch nich!" meint trübselig Tobias Pillemeier nach tiefgründigen aber vergeblichen Forschungen in sämtlichen Taschen seiner Fest- und Alltagsgewandung.

„Ja, da hilft das nu nich . . ." schmunzelt seine rundliche Gattin, „da wer'ch woll meine Wirtschaftskasse revedieren müssen!" — Und sie „revediert" . . . Weil aber Frau Amalie Pillemeier ein häusliches Finanzgenie ist und von jeher mächtig auf die Groschen sieht, so bleibt auch in diesem Falle der klingende Erfolg nicht aus.

Aber jeder Merseburger ist nicht so glücklich, eine so sparsame Frau sein eigen zu nennen. Da sind nun die armen Junggesellen. Die haben bekanntlich nie Geld! Also wird gepumpt! Halb Merseburg schnorrt in den letzten Tagen bei guten Freunden und getreuen Nachbarn herum. Und der richtige eingeborene „Merscheborjer" hat in diesem Falle ein inniges Verständnis für die Finanzbedürfnisse seiner Mitbürger und hilft, wenn er irgend kann. So sieht man schon jetzt allerorten vergnügte Gesichter: Morgen ist Schützenfest!

*

Nun aber erst unsere Schützen! Schon wochenlang vorher haben sie alles bis ins Kleinste vorbereitet, um diese ihre Ehrentage würdig begehen zu können. Vierhundert Jahre besteht unsere Schützengilde. Das muß gefeiert werden.

Zuerst legen die Herren Ehrengäste einige Proben ihrer Schießkunst ab. Dabei hat sichs auch schon ereignet, daß die Scheibe nicht groß genug war! Kann vorkommen, kann sogar recht vergnüglich sein, wenn der Schlumpschütze sich mit Humor aus der Affäre zu ziehen weiß, wie jener brave Hauptmann, der einst seine Kompagnie beim Scharfschießen überwachte. Das ist so gewesen:

Die erste Kompagnie vom 1ten Infanterieregiment ist auf dem Schießstand. Vierhundert Meter, liegend freihändig. Die Kerls schießen leidlich, aber der Herr Kompagniechef ist durchaus nicht zufrieden. „Her mit der Knarre!" ruft er dem Musketier Kaczmarek zu, klettert auf die Pritsche und schon kracht der Schuß. — Eine Zwölf meldet der Anzeiger.

„Seht ihr, Kerls, so schießt euer Hauptmann!" meint der Kompagniechef und schließt die Kammer mit energischem Ruck. „Ein Auge wie ein Sperber, ein Arm wie eine Wurzel, ein Finger wie Gummi. Wenn ich auf einen Hirsch schieße, fällt er um wie ein Möbelwagen . . ." — Bauz! . . . ist der zweite Schuß heraus!

Pause — — die Scheibe bleibt lange in Deckung . . . Endlich kommt sie wieder vor. Fehlanzeige! Der Herr Hauptmann hat vorbei geschossen! Alles grient . . . Doch der Häuptling meint seelenruhig: „Seht ihr Kerls, und so schießt ihr Kerfel!" Sprochs schwang sich auf's Schlachtroß und stob von dannen.

Unsern Schützen kann das natürlich nur selten begegnen, sie rucken nicht, sie zucken nicht, sie kümmen ruhig durch — nur wenn einer mal etwas mehr „Rieswasser" als nötig zu sich genommen hat, dann — ja dann heißt es lachend im Kameradenkreise: „Herr Hauptmann, sie haben genommen! Es wird wohl ne Zwölfe sein . . ." — Aber es ist nur eine „Fahrkarte", ein niedliches Loch in der blauen Luft.

Sowas kommt natürlich vor
Selbst beim besten Schützenkorps.
Doch ein alterprobter Schütz',
Grau von Rauch und Pulverblitz
Kommt darum nicht aus der Ruhe,
Kneift das linke Auge zu —
Wie er scharf auf's Zentrum schielt!
Ueber Korn und Kimme zielt!
Klar ist's, wenn die Mündung blitzt,
Daß der Schuß im Schwarzen sitzt!!!

Aber das Allerschönste ist und bleibt doch der Rummelplatz. Schon in den letzten Tagen der Woche sind dort die Buden, Zelte und Karussels aufgebaut worden und harren in ihrem bunten Kleide der Gäste. In diesem Jahre gibt es mancherlei Neues, „Riesbagewesenes" zu sehen. Hoffentlich wird das Wetter recht schön, daß man für sein gutes Geld auch etwas hat.

Am Schützenhaus, da ist was los,
Dort auf der Vogelwiese,
Da wimmelt lustig klein und groß
Im Staub herum, schon weht famos
Die schönste Bratwurstbrise.

Das lärmt und strudelt, rauscht und braust
Ein toller Hexenkessel,
Und mit der Bratwurst in der Faust
Man fröhlich durch die Gegend saust,
Frei von der Alltagssessel.

Im Hippodrom und Festeszelt,
In Tanz- und Würfelbuden,
Da gibt es für dein schönes Geld
Schier alles, was dir wohl gefällt,
Fast ist's zuviel des Guten.

Die Sonne strahlt vom Himmelsblau,
Musik tönt allerorten,
Man nimmt's damit nicht so genau,
Die Hauptsach' ist Radau, Radau!
Ich sag's in graden Worten.

Und Affen gibt's dort groß und klein,
Wem das nicht mag genügen,
Der kauft sich selber einen ein
Wie gut schmeckt Bier und Branntewein,
Es ist ein Mordsvergnügen!

Und abends, wenn die Lichter glüh'n,
Dann wirds im Walde düster,
Und nach der Bäume schatt'gem Grün
Sieht man die Liebespärchen ziehn
Mit zärtlichem Geflüster.

Des Jahres schönste Zeit bricht an,
Das ist das Vogelschießen,
Drum auf, ihr Leute, Mann für Mann,
Zu Karussell und Achterbahn,
Wir wollens recht genießen!

Stb

Zapfenstreich am Sonnabend.

Die 400jährige Jubelfeier der Priv. Merseburger Bürger-Scheiben-Schützen-Gilde wird heute abend mit einem Zapfenstreich eingeleitet. Die Schützen treten um 20 Uhr am „Sächsischen Hof" an und werden durch folgende Straßen marschieren: Amtshäuser; Neumarkt; Neumarktstor; Oberburgstraße; Domstraße; Domplatz; Schloßhof Dom; Georgstraße; Unteraltenburg; Rosental; Christianenstraße; Weiße Mauer; Lindenstraße; Hindenburgstraße; Hallische Str.; Lutherstraße; Bismarckstraße; Moltkestraße;

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019340818-14/fragment/page=0005

Horst Wesselstraße; Clobicauer Str.; Teichstraße; Weißenfelser Straße; Naumburger Straße; Schützenhaus.

Festzug der Schützen.

Die Priv. Bürger-Scheiben-Schützengilde Merseburg teilt uns mit:

Die Gilde tritt am Sonntag, dem 19. August, um 1.15 Uhr nachmittags zum Abholen der Fahnen des Königs und des Kronprinzen bei dem Major, Kamerad Mehnert, Steinstraße, an und marschiert durch folgende Straßen: Steinstraße, Klobikauer Straße, Teichstraße, Hälle, Hälterstraße, Durchbruch, Brauhausstraße, Domstraße, Adolf-Hitler-Straße, Kl. Ritterstraße, Entenplan, An d. Stadtkirche, Burgstraße zum Markt.

Die übrigen Vereine marschieren um 2 Uhr nachmittags vom Nulandtplatz durch Obere Breite Straße, Schmale Straße, An der Geisel zum Marktplatz. Von dort aus wird vereint marschiert: Burgstraße, Domstraße, Brauhausstraße, Durchbruch, Unteraltenburg, Christianenstraße, Weiße Mauer, Lindenstraße, Hindenburgstraße, Adolf-Hitler-Straße, Kl. Ritterstraße, Entenplan, Gotthardstraße, Weißenfelser Straße, Naumburger Straße, Feldschlößchenweg. SA.-Sportplatz.

Wecken am Sonntag.

Am Sonntag, dem 19. August, werden wir schon frühzeitig mit Pauken- und Trompetenschall geweckt werden. Unsere Bürgerschützen veranstalten nämlich schon in früher Stunde ein großes Wecken, das um 6 Uhr vom Nulandtplatz aus seinen Anfang nimmt. Der Marsch bewegt sich durch folgende Straßen: Weißenfelser Straße; Teichstraße, Clobicauer Straße; Horst Wesselstraße; Moltkestraße; Bismarckstraße; Lutherstraße; Hallische Straße; Christianenstraße; Rosental; Unteraltenburg; Georgstraße; Dom; Schloßhof; Domplatz; Domstraße; Burgstr.; Markt-Ostseite; Roßmarkt; Breitestraße; Oberbreitestraße; Vor dem Sixtitor; Nulandtplatz.

Der Schuß aus dem Kuhstall.

Ein Zwischenfall beim Mistladen.

Als man dieser Tage auf dem Rittergut Schkopau mit dem Verladen von Mist beschäftigt war, verspürte eine der dort arbeitenden Frauen plötzlich einen stechenden Schmerz am Oberschenkel. Als sie den Fall untersuchte, bemerkte sie eine kleine Wunde, der sie aber weiter keine Beachtung schenkte. Erst nach zwei Tagen, als die Wunde immer mehr zu schmerzen begann, ging sie zu einem Arzt, der feststellte, daß es sich um eine Schußverletzung handelt.

Die Gutsverwaltung machte daraufhin Anzeige bei der Gendarmeriestation, die auch alsbald ermittelte, daß aus dem Kuhstall heraus mit einem Luftgewehr größeren Kalibers geschossen worden war.

Die dort beschäftigten Schweizer wollten jedoch nichts davon wissen. Erst, als man beinahe den Falschen eingesperrt hätte, meldete sich der Obermelker als der Schütze. Er gab an, nach Spatzen geschossen zu haben, die sich gerade in der Nähe des Misthaufens aufhielten. Es wurde Anzeige gegen ihn erstattet.

Aerztliche Sachverständige.

Das Oberversicherungsamt (Beschlußkammer) hat, wie dem Regierungsamtsblatt zu entnehmen ist, als weitere ärztliche Sachverständige (Gerichtsärzte) des Oberversicherungsamts und Versorgungsgerichts gewählt: den praktischen Arzt Dr. med. Goeschen und den Regierungs- und Medizinalrat Dr. Meyer, beide in Merseburg.

Als Sachverständiger vereidigt.

Der Mechanikermeister Wilhelm Engel wurde am Dienstag, dem 14. August vor der Industrie- und Handelskammer als öffentlicher Sachverständiger für die Feststellung der Beschaffenheit von Kraftfahrzeugen und Zubehörteilen vereidigt.

Wie wird das Wetter?

Es bleibt schön.

Das trockene und heitere Wetter hält unter dem Einfluß des Festlandhochs an. Die Wahrscheinlichkeit, daß das schöne Wetter auch das Wochenende überdauern wird, ist deshalb groß. — Doch vor dem Spaziergang erst wählen!

Mutter Quarg 84 Jahre alt.

Am Sonntag, dem 19. August, begeht die Domstraße 4 wohnende Witwe Frau Emilie Quarg geborene Schleicher, bei vorzüglicher Gesundheit und geistiger Frische ihren 84. Geburtstag. Frau Quarg hat ein Leben voller Arbeit durchgemacht. Wir wünschen der langjährigen Leserin des „Merseburger Tageblattes" von Herzen Glück und Segen!!

NSKK im Dienste der Volksabstimmung.

Es ist eine Ehrenpflicht aller Mitglieder des nationalsozialistischen Kraftfahrerkorps sich am Sonntag in den Dienst der Volksabstimmung zu stellen und Kranke und körperlich Behinderte an die Wahlurne zu bringen. Meldungen an die Kreisleitung Nr. 3291.

Alles oder Nichts.

Ihr seid das Salz der Erde — — ihr seid das Licht der Welt.

Es waren Worte von ungeheurer Bedeutung, die einer kleinen Gruppe ehemaliger Fischer an einem Berghang von Palästina gesagt wurden: „Ihr seid das Salz der Erde, — ihr seid das Licht der Welt." Matthäus 5, 13—16. Der Prediger, Christus, sagt nicht: „Ich bin es." Nein, er sagt, damals und heute: „Ihr seid es." Das heißt aber nicht weniger als: Ihr seid die letzte, die einzige Hoffnung der Welt. Versagt ihr, dann wird die Welt in Nacht und die Erde in Fäulnis untergehen. Ihr seid also der Erde, der Welt alles, ihre Rettung, oder ihr seid nichts, und die Welt ist verloren.

Das Wort ist an die Jünger Jesu Christi zu allen Zeiten und an jedem Ort gerichtet. Wer sich dazu rechnet, dem gilt es genau so verheißungsvoll und genau so drohend wie denen damals vor 1900 Jahren. Die Erde hat von sich aus dies Salz nicht und die Welt hat nicht dies Licht. Ihr seid es! Was das Salz im Haushalt bedeutet, das weiß jede Hausfrau genau. Es macht das Fade schmackhaft und bewahrt die Speisen vor Fäulnis. Das ist die Doppelaufgabe der Jünger an der Menschheit. Ihr seid das Salz der Erde.

Kein Jünger hat diese Kraft aus sich selbst. Jeder, der sie hat, bekennt mit Luther: „Nicht aus eigener Vernunft noch Kraft — sondern der heilige Geist hat mich durch das Evangelium berufen, mit seinen Gaben erleuchtet, im echten Glauben geheiligt und erhalten." Gott gibt die Kraft des Salzes und wem er diese Salzkraft gegeben, dem gibt er auch den Befehl, die Welt mit ihr zu durchdringen: „Gehet hin in alle Welt — und ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende." Das ist die Gabe Gottes.

Die Aufgabe der Jünger ist, sich diese Salzkraft zu erhalten. Sonst ist alles verloren, die Menschheit und die Jünger. Darum das harte, so furchtbare Wort: „Wo das Salz dumm wird — schütte es auf die Straße und lasse es die Leute zertreten." Die Leute, welche durch die Jünger gerettet werden sollten, werden zu deren Richtern. Zertreten! Das ist die Tat der Verachtung an den einzelnen Jüngern und den ganzen Kirchen, die verächtlich geworden sind, weil sie ihre Salzkraft verloren haben. Denkt doch an die kraft- und salzlos gewordenen Kirchen des Morgenlandes, die von den Mohammedanern zertreten worden sind!! Auch bei der Kirche gilt: „Nach ehernen Gesetzen vollenden sich ihres Daseins Kreise." Und ob eine Kirche zertreten wird, das hängt von ihren Gliedern ab, ob die das Salz der Erde sind oder — Nichts.

Es ist keinem Jünger Jesu Christi freigestellt, ob er Salz der Erde sein will oder nicht. Wer sich diesem Beruf entzieht, läßt nicht nur andere verderben, er geht auch selbst auf die verächtlichste Weise zugrunde: Zertreten von den Leuten. Sei nur ehrlich und gestehe, daß oft genug die Ursache für das vernichtende Urteil der Anderen über deine Kirche nicht in deren Schlechtigkeit, sondern in deiner Wertlosigkeit zu suchen ist. Die Einflußlosigkeit der Kirche offenbart ihren Mangel an Salzkraft.

Ich habe Tiere der Steppe große Strecken zurücklegen sehen, um Salz zu finden und daran lecken zu können. Es ist ihnen eine Lebensnotwendigkeit. Aber ich habe sie nie nach salzähnlichen Kristallen gehen oder daran lecken sehen. Sie verachten den Salzersatz. Und die Menschen verachten die Jünger, welche, wohl den Schein eines gottseligen Wesens haben, aber seine Kraft verleugnen. Das Erste heim Aufbau oder Wiederaufbau einer Kirche ist nicht, wie man die Leute, das Volk, zur Kirche bekommt, sondern, wie die Kirche ihre Salzkraft gewinnt und beweist. Sonst kann es der Kirche gehen wie es der Gottesgemeinde in Jerusalem und ihrem Tempel erging: Sie wurden zertreten, nachdem das Salz dumm geworden war.

Soll das Salz unsichtbar, aber mit durchdringender Kraft wirken, so soll die Wirkung des Lichtes am Tage liegen, zu sehen sein. Hat sich die Salzkraft bewährt, dann muß sich die Lichtkraft beweisen. Es gibt keine sichtbarere Wirkung als die des Lichtes. Doch vergiß die Reihenfolge nie: Erst Salz und dann Licht. Erst bewähre deine Kraft im Verborgenen, ehe du sie in der Oeffentlichkeit beweist. Das wird und muß ja dann zu sehen sein und kann nicht im Verborgenen bleiben, so wenig, wie eine auf dem Berge liegende Stadt. Ist nichts zu sehen, dann wirds so sein wie bei der elektrischen Lampe: die Verbindung mit der Kraftquelle ist unterbrochen. Wenn nicht Gottes—Geistes Kraft dich mit hellem Licht erfüllet, dann magst du eine schöne Lampe in deiner Kirche sein, du bist aber kein Licht!

Das Dümmste, was ein Jünger tun kann, ist aber, das Licht, das er hat, zu verbergen. Es ist auch unnatürlich. Ein Licht soll leuchten und nicht ängstlich versteckt werden bis es — erlöscht ist. Es gilt ein frei Geständnis und ein offenes Bekenntnis! Schäme dich doch des Lichtes, des Evangeliums von Christo nicht! Es ist ja die Kraft Gottes, zur Rettung aller, die daran glauben.

Und stelle dein Licht auch sonst nicht unter den Scheffel. Der Scheffel ist das Symbol des Handels, des Geschäfts. Wer das über das göttliche Licht stellt, der wundere sich nicht, wenn es bald verlöscht ist.

Und übersieh und überhöre zum Schluß nicht den Befehl: „Lasset euer Licht leuchten!" Im Hause, in der Gemeinde, allenthalben. Nicht damit sie dich sehen! Aber damit sie die Wirkung der Gotteskraft sehen, deine guten Werke, und den Vater im Himmel preisen. Und vergiß nie: Entweder bist du der Welt Alles, Salz und Licht, oder Nichts.

A. Heil.

Mitteldeutsche Funkwochenschau.

Im Zeichen der Volksabstimmung. — Kundgebung des Arbeitsdienstes. — Nachklänge zu Bayreuth.

Auch in der abgelaufenen Woche war der Rundfunk stark in Anspruch genommen. Wieder hatte er eine politische Aufgabe zu erfüllen. Es handelte sich darum, der Volksabstimmung am 19. August den Weg zu bereiten. Täglich wandten sich führende Persönlichkeiten des politischen Lebens an die deutschen Wähler und Wählerinnen, um ihnen ihre Verpflichtung eindringlich vor die Seele zu stellen. Es gilt, die Einheit des deutschen Volkes erneut vor aller Welt zu dokumentieren und zugleich die innere Verbundenheit zwischen den Millionen deutscher Männer und Frauen und ihrem Führer, der das Erbe Hindenburgs angetreten hat und für die neue Verantwortung, die auf seine Schultern gelegt ist, erst recht das Vertrauen des Gesamtvolks braucht. Wir hörten am Montag den Gauleiter von Halle-Merseburg am Dienstag den Reichsinnenminister ferner den Reichspropagandaminister und schließlich den Führer selbst. Ein leidenschaftlicher Wille flammte aus all diesen Reden empor. Aus den verschiedensten Richtungen sammelten sich die Stimmen zu einem einzigen großen Akkord: es gibt im heutigen Deutschland keinen besseren Nachfolger für den verewigten Reichspräsidenten als unseren Führer Adolf Hitler.

Eindrucksvoll war auch die Kundgebung des Arbeitsdienstes aus Merseburg, die am späten Sonnabendabend übertragen wurde. Im Mittelpunkt standen Reden von Gauleiter Jordan und dem Gauarbeitsführer Simon. Den Rahmen bildeten Sprechchöre, die freilich in ihrer Wirkung etwas eintönig ausfielen.

Das große Erlebnis, das für viele Hörer die Uebertragungen aus Bayreuth bedeuteten, klang am Dienstagabend in einer Reichssendung aus München aus, die sich „Genius und Werk" nannte und unmittelbar aus dem Wahnfried-Archiv übertragen wurde. Man erfuhr mancherlei Interessantes über Wagners Werdegang, konnte sich jedoch mit der Technik der Uebertragung nicht recht befreunden. Die echte Begeisterung des Verfassers der Hörfolge konnte über Unzulänglichkeiten in der Form der Darbietung nicht hinweghelfen. Irgendwelche plastischen Eindrücke kamen kaum zustande. Das Ganze machte mehr einen gestellten und künstlichen Eindruck.

Freunde des Sports kamen bei den Schwimmeisterschaften in Magdeburg auf ihre Rechnung. Tagtäglich konnte man ihre einzelnen Phasen verfolgen. Daß es nicht nur deutsche Siege geben konnte, war ja von vornherein selbstverständlich. Trotzdem: unsere deutschen Schwimmer und Schwimmerinnen haben bewiesen, daß sie es mit ihren Konkurrenten aus anderen Ländern getrost aufnehmen können.

Zum Schluß eine Kleinigkeit: wann werden die Ansager des deutschen Rundfunks sich wenigstens eine gewisse Kenntnis fremder Sprachen aneignen, so daß sie im gegebenen Fall nicht so jämmerlich danebentappen, wie es immer wieder geschieht? Der amerikanische Präsident Roosevelt spricht sich nicht „Ruseveli" aus, sondern genau so wie er sich schreibt, das heißt also „Rosevelt". Im übrigen ist Herrn von Papen in Wien nicht das „agrément", sondern — mit dem wenig schönen französischen Wort — das „agrémeni" erteilt worden. Wir hätten nichts dagegen, wenn in diesem Falle endlich ein geeignetes deutsches Wort gefunden werden könnte. Solange das nicht der Fall ist, werden die Ansager jedoch wahrscheinlich gute Miene zum bösen Spiel machen müssen. Also nochmals: Vorsicht mit Fremdworten!

„Tivoli" eingeweiht.

Das „Tivoli" hat nun seine offizielle Weihe hinter sich. Und da alle die Dinge, die zu einer Feier nun einmal notwendig sind, nämlich Musik, Humor, gute Laune und die entsprechenden „Stoff"-Mengen, in ausgiebigster Weise vorhanden waren, so war es nur zu begreiflich, daß der Abend einen äußerst netten und harmonischen Verlauf nahm. Für Musik war bestens gesorgt. Die vorzügliche Kapelle Mehmel setzte den Gästen eine so zündende Tanzmusik vor, daß die Beine nich ruhig bleiben konnten. Daneben aber sorgte eine wirklich auserlesene Künstlerschar für die notwendige gute Laune. Der Damenimitator Elsner und sein Partner Loree sind eine brillante Nummer, deren größte Stärke aber auf dem Gebiete des Chansons liegt. Zu ihnen gesellt sich Gotthold Mangold, ein Musikhumorist von hohen Graden, der durch seine erstaunliche Vielseitigkeit das Publikum zu Stürmen der Begeisterung hinreißt.

Kurszettel der Hausfrau.

Merseburger Wochenmarkt.

Landbutter 70; Molkereibutter 75; Landeier 8—10; Käse 8—10; Matz 18—20; Aepfel 10—15; Fallobst 5; Zitronen 3 Stück 10; Zwiebeln 10—15; Tomaten 15—20; Rotkraut 15; Weißkraut 12; Blumenkohl 40—55; Wirsing 15; Sauerkirschen 20; Kopfsalat 2 Stck. 15 Mirabellen 30; Kohlrabi 2 Stück 15; grüne Bohnen 20—25; Wachs- 25—30; Möhren 10 Bananen 5—10; Heidelbeeren 30; Reineclauden 20—25; Weintrauben 25—35; neue Kartoffeln 6; Aprikosen 30; Pfirsiche 30—40; saure Gurken 3 Stück 10; Birnen 7—15; Puffbohnen 20; Pflaumen 15—30; Preiselbeeren 25; Einleger Mandel 40—70; Senfgurken 10 Pfund 50; Salatgurken 2 Stck. 15; Krepels Mandel 25; Radieschen 6; Steinpilze 60—65; Pfifferlinge 60—70; Spinat 15; Tauben 40 bis 70; Perlzwiebeln 50; Sellerie 20; rote Rüben 10; Sauerkraut 20; Bücklinge 45—55; Schellfisch 40; Kabeljau 40; Seelachs 35; Rotbarsch 35; Seegal 40; Filet 45—60.

Merseburger Filmschau.

„Glückliche Reise".

Lichtspielhaus Sonne.

Aus der reizenden Operette von Eduard Künnecke ist ein wirklich bezaubernder Tonfilm entstanden, in dem die beliebte Magda Schneider alle Register ihres Könnens zieht und als Soubrette ganz großen Formats brilliert. In weiteren Hauptrollen spielen Darsteller wie Paul Henckels, Max Hansen, Hugo Fischer-Köppe, Adele Sandrock und Margarete Kupfer. Eine Reihe reizender Schlager, die von Magda Schneider und Max Hansen gesungen werden, vervollständigen die Filmoperette, deren Erfolg beim Merseburger Publikum sicher nicht ausbleiben wird. Im Beiprogramm gibt es noch einen sehr netten Film „Orchesterprobe". — Die Vorwochenschau hat diesmal darauf verzichtet, Bilder aus aller Welt zu bringen und beschränkt sich darauf, uns die Trauerfeierlichkeiten für den verewigten Reichspräsidenten in Tannenberg in sehr guten Bildern zu zeigen.

*

„Einmal eine große Dame sein".

Tonbild-Bühne Leuna.

Die nette Ausstattungs-Operette unter dem Titel „Einmal eine große Dame sein" verzeichnet der Spielplan in der To-Bü Leuna. Das Glück führt ein liebes kleines Mädel, das die Sehnsucht hat, einmal eine „richtige" große Dame zu spielen, in herrlichen Hotels zu wohnen und wunderschöne Kleider zu haben, in das Wunschland ihrer Träume. Meist bleibt es aber bei diesen Träumen, deren Erfüllung es nur in Romanen und im Film gibt. Der Zuschauer erlebt im Laufe einer amüsanten Handlung nur die Verwirklichung des sehnlichsten Wunsches der kleinen Kitty, die für ihr Verkaufstalent die hohe Prämie von 800 Mark bekommt. Und als es später den Anschein hat, als sollte das große Leben nach wenigen Tagen wieder zu Ende sein, da kommt ein Prinz, den Wolf Albach-Retty verkörpert, und holt die kleine Kitty in ein Schloß.

Kitty ist die reizende und temperamentvolle Käthe von Nagy. Für Humor sorgen Ida Wüst und Gustav Waldau. Schließlich sind noch Gretl Theimer als Tochter eines amerikanischen Baumwollmagnaten und Werner Fütterer als Fluglehrer zu erwähnen. Im Beiprogramm sieht man Bilder vom verstorbenen Reichspräsidenten und die Ufa-Wochenschau.

Briefmarken zur Saarabstimmung und zum Reichsparteitag.

Aus Anlaß des Reichsparteitages gibt die Reichspost zwei Briefmarken zu 6 und 12 Pfennige und eine Postkarte zu 6 Pfennige heraus. Die Marken, die von dem Künster Mjölnir (Schweitzer) entworfen sind, zeigen das Bild der Burg von Nürnberg und im Hintergrund das Hakenkreuz in der aufgehenden Sonne. Ferner werden zur Saarabstimmung am 13. Januar 1935 ebenfalls 6- und 12-Pfennig-Briefmarken ausgegeben.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019340818-14/fragment/page=0006

Mitteldeutschland
Merseburger Tageblatt

Unterhaltungsbeilage

Nummer 192
18. August 1934

Wir werden als das höchste Ziel einer Nation die Verbindung von beidem suchen müssen: des verschwendenden Schöpfertums, das als das Genie aber auch als die Tragik des Deutschtums von jeher in uns gelegen hat, mit jener bewußten, vorausschauenden und zusammenfassenden Staatlichkeit, von der uns erst durch Preußen der Begriff und der Besitz gegeben worden ist und die das Rückgrat unseres Volkstums in unserer neueren Geschichte war. Möller van den Bruck.

Vaterländische Gedenktage

Vergeßt die große deutsche Vergangenheit nicht!

18. August.

1870: Siegreiche Schlacht bei Gravelotte und St. Privat.
1915: Kowno genommen.

19. August.

1915: Einnahme von Nowo Georgiewsk durch General v. Beseler.
1924: Beginn des Abzuges der Franzosen aus dem badischen Einbruchsgebiet.

Die Hausdame

Novelle von Ernst Pauly.

. . . „Wie gesagt, Fräulein Tapfer: Sie haben Herrn Stülzenbach mehr als einen Anlaß gegeben, sich über Ihre Zerfahrenheit zu beklagen, und haben doch in den früheren Jahren bei uns gewissenhaft gearbeitet. Wie erklären Sie mir das?"

Groß und gerade stand die Verklagte vor ihrem Chef, doch die Augen hielt sie niedergeschlagen und die blassen Lippen gepreßt: nur ihre Hände tasteten unruhig ins Leere.

„Ja, Fräulein Tapfer, dann werden wir uns wohl bald trennen müssen. Draußen feiern noch immer genug, die gern ordentlich arbeiten möchten." Mit dieser Bewegung nach dem Fenster wandte sich der Chef zur Post zurück.

Bald nach solcher Verwarnung hatte kurz entschlossen Herr Schulz den Kündigungsbrief an die Mitarbeiterin unterschrieben, die sich nicht genügend bessern wollte. Erledigt schien der Fall. Als aber der Prokurist in Anbetracht einiger hoffnungsvoller Aufträge eine Nachfolgerin für umgehend notwendig erklärte, ließ er sich die Wohnungsliste seiner Angestellten hineinreichen, als sei noch etwas versäumt. Doch erst zwei Wochen später, nachdem die Bewerberinnengruppe durchmustert, die mutmaßlich Geeignetste verpflichtet war, entschloß Herr Schulz sich zu einem im Grunde überholten Erkundigungsgang. Was er, zunächst Interesse an einem leeren Stockwerk heuchelnd, dann leichthin nach der Mitbewohnerin forschend, vom Hausmeister hörte, war freilich ein sehr entschiedenes Gegenzeugnis.

Das Fräulein Tapfer mache seinem Namen keine Schande; ihre Mutter, die dieser Tage erst von langem Krankenbett aufgestanden sei, unterstütze sie brav und den jungen Bruder. Nun aber werde es schlimm, denn sie solle abgebaut werden. Ob der Herr nicht vielleicht etwas wisse für das arme Mädel, etwas Anständiges: „denn zu einer Liebschaft ist sie nicht, mein Herr!" In die kräftige Fürbitte schwang sich ein sehr verstimmtes Vermahnen auf den Weg; ganz rot war ja der fremde Frager geworden und hatte auf einmal mit dem Blick auf die Uhr das Fortkommen eilig. —

„Weshalb haben Sie mir davon gar nichts bemerkt, was ich jetzt durch einen Zufall hörte von Ihrer Familie, Ihrer kranken Mutter, meine ich?"

„Als ich in Ihrem Privatkontor aushalf, sagten Sie einmal, die Privatsachen Ihrer Angestellten gingen Sie nicht das Geringste an."

„Das tut mir recht leid, Fräulein Tapfer. Aber nun ist Ihr Platz schon besetzt. Doch auch ich habe eine Familie, — eine Vaterpflicht. Meine Hausdame ist wirtschaftlich tüchtig, nur bei ihrem Alter für meine mutterlosen Töchter, die Elfjährige und die Achtjährige, nicht ganz die richtige Stellvertreterin. Vielleicht mögen Sie bei uns den Nachmittag über sich ihrer annehmen. Wollen Sie's versuchen? Das Ausmaß der Vergütung möchte ich zunächst offen lassen."

„In meiner Lage darf ich nichts abweisen, Herr Direktor. Ich danke Ihnen für dieses unverdiente Vertrauen."

Jetzt nickte Herr Schulz wie ein Verstehender. Vorsorglich hatte er dem Pförtner einen Brief geschickt, der Hilfe verhieß, aber nur wenn die Auskunftsperson zu schweigen wisse.

Der persönliche Vertrauensposten, der einer Abgebauten geschaffen wurde, schien nicht fehlbesetzt. Nach Ueberwindung erster Scheu schöpften die beiden Halbwaisen zu der Betreuerin, die stets gleich freundlich blieb, nie trocken wurde, wirkliches Vertrauen, gewannen an ihr Halt und Hilfe. Sie sagten es dem Vater, und beim Abendtisch, an dem Fräulein Tapfer noch mitessen mußte, gab der eigene Eindruck die Bestätigung. Auch die Hausdame fühlte sich entlastet. So nach allen Seiten überzeugt, bemaß Herr Schulz die Vergütung seiner Privatangestellten nicht kleinlich.

In diese geregelte Häuslichkeit wehte ein Sommertag eine Ueberraschung aus der großen Welt. Onkel Ferdinand wollte kommen, so schrieb er vor Besteigen des Schiffes dem älteren Bruder, der Onkel, von dem die Kinder nur eine traumhafte Vorstellung bewahrten. Denn er hatte manches Jahr für ein Importhaus auf den Philippinen gearbeitet und wünschte jetzt mit einigen Ersparnissen heimzukehren, da „draußen wenig los ist und es in der Heimat wieder anständig zugeht"; davon müsse er sich selbst überzeugen. Das Fräulein bekam es schwer, denn die Nichten wollten wissen, ob der Onkel so braun aussehen würde wie der Malaie, den sie jüngst am Trapez bewundert hatten, und malten sich Affen und Papageien aus, die der Onkel aus Urwäldern mitbrächte.

Als der Ersehnte erschien, war er nicht brauner denn Meta und Marga nach ihrer Ostseereise. Dem Heimflüchter stand das Herz nach dem Finkenschlag des deutschen Bergwaldes, in den er nach fragenstürmenden Auskunftstagen zu einiger Entspannung sich zurückzog. Nach seiner Rückkehr hätte Karl Schulz den weitgereisten jüngeren Bruder mit seinem eingefrorenen Kapital gern als Teilhaber gewonnen, zumal, wenn sich dann die geeignete Frau für ihn fand. Doch der andere wollte „erst einmal sehen" und ging an heiteren Nachmittagen mit den Nichten spazieren nicht ohne das Fräulein Tapfer. Denn, so meinte er, einen Vorteil müßte auch die junge Haustante vom neuen Onkel haben.

Unerbaulich ward es dem Hausherrn, als sein brüderlicher Gast in die Gewohnheit verfiel, abends dem Fräulein sein Geleit zu geben, da man „solche Ladies nirgends ohne Schutz" lasse. Schließlich stellte er um diese verdächtige Ueberflüssigkeit den erst spät zurückkehrenden Geleiter zu. „Als Ehefähiger muß ich beizeiten wieder lernen, wie ein deutsches Mädchen ist. Aber ich gestehe, daß aus dieser Bemusterung vielleicht schon eine Anmusterung werden könnte. Nach dem Umhertreiben in vielem Wirbelwind schätzt man das Feste, Verläßliche in seinem schlichten Pflichtenkreis, weil es natürlich und weil es fleißig und kernig ist."

„Na, mit der Kernigkeit — Fräulein Tapfer hat sich bei uns erst herausgemacht und Farbe bekommen. Und die Verläßlichkeit ist doch nur relativ."

„Ich weiß alles — auch ein gewisses Pförtnergespräch . . . Beruhige dich: der gute Mann hielt sich seinen Maulkorb nur so lange, bis er das tapfere Fräulein Lieschen wirklich gerettet glaubte. Die Mutter und den Bruder kenne ich natürlich auch."

„Und du gedenkst im Ernste — — Nein, wenn jemand von uns beiden — so wäre der Nähere dazu — ich, dessen Kinder sich an sie gewöhnten, der über ersten Rausch weit hinweg ist — obschon —"

„Aber wozu die Ueberstürzung, lieber Karl. Es wird sich alles finden."

Er streckte dem Aelteren die Hand hin, daß der Bruder einschlagen mußte, mit einem guten Lächeln. War es Gewißheit des Ueberlegenen oder nur der Beruhigung, daß jemand wohl fahren mußte, der ihm vertraut und wert geworden war? Das würde am Ende Liesa Tapfer selbst entscheiden; denn alle Fäden dieses Hauses waren ihr ohne Absicht in die tapferen Hände geschlüpft.

Piepermann und Knabbermann

Eine spätsommerliche Tiergeschichte von Egon von Kapherr

Wenn es schön warm ist und die Zikaden fiedeln, dann ist es schön in der Wiese. Legt man sich dann hin und schaut sich die Gräser von der Seite an, so denkt man an einen dichten gewaltigen Urwald; das niedrige Gras und der Klee gibt das Unterholz ab, und die langen Stengel der Obergräser machen den hohen Bestand. Der Käfer, der da unten am Boden krabbelt, mag sich wie im tropischen Urwald vorkommen, und der Schmetterling, der über die Grasspitzen flattert, erscheint ihm wie ein Adler über dem Hochwalde. Viele Töne hat die Wiese, denn Libellen summen und Käfer brummen, Abendmotten flattern, und die Grashupfer fiedeln und zirpen. Im Winde aber raschelt und raunt das Gras wie ein Urwald in Liliput. Auch über dem Felde ist noch warme Sommersonne. Brummer fliegen über die Gräser der Wiese und über das Kartoffelkraut nebenbei, Spinnen haben ihre Netze über die Stoppeln gezogen, und die Bienen haben noch viel Arbeit, denn der Honigvorrat ist noch nicht ganz eingebracht, und es ist eine schrecklich weite Reise bis zum Dorf und viel Gefahr dabei, denn überall gibt es schwarzweiße Schwalben, die unter dem Himmel hin- und herzucken und viele, viele andere kleine Vögel, die im Gebüsch schwirren und flattern.

Die großen Wiesen sind schon längst von den Zweibeinen abgemäht und gar schon zweimal. Aber hier im Winkel, wo die vielen Hümpel sind, steht noch der ganze Wiesenurwald wie in der frühen Sommerzeit, und ganz wie im Urwalde sind die alten, abgestorbenen neben dem Halblebendigen und Lebenden. Da leben auch noch vielerlei Leute, und es ist ein ewiges Hin und Her und ein geschäftiges Kommen und Gehen, und wer da glaubt, daß die Leute in der Wiese nicht genau wissen, was sie wollen und was sie tun, der irrt sich gar sehr.

Nebenbei im Felde leben gleichfalls verschiedene Leute. Da war vor allem die Familie Piepermann, bescheidene Feldmäuse, und auch die Sippe Zwitschermann, kleine Zwergmäuschen, etwas weiter aber, wo die duftigen gelben Lupinen träge im Winde wackeln, wohnt die Familie Brandmaus mit Namen Knabbermann, fremde Leute, die einst von irgendwoher aus dem Osten zugewandert waren. Dort lebt auch Sammelmann Stopfbacke, der Chef der Getreidefirma Hamster u. Co., und unweit, wo bisher der Weizen stand, sind die wohlgefüllten Speicher der Firma und ihrer Filialen. Knabbermanns, die Brandmäuse, sind kleiner und rötlicher gefärbt als die Piepermanns. Sie haben auch allerlei fremdartige Eigenschaften aus ihrer alten Heimat mitgebracht. So können sie viel mehr fressen als eine ehrliche deutsche Feldmaus, jedoch, wenn's not tut, auch viel mehr hungern, und die einheimischen Mäuse, besonders aber die karge und sparsame Waldmaus, die nebenan im Fichtenwalde wohnt, können sich gar nicht genug wundern und entrüsten über die Unmäßigkeit der Zugewanderten. Wenn die Piepermanns die Arbeit der Nachbarn hinter dem Grenzrain beobachten und ihr Getue und Geknabber, dann sprechen sie wohl unter sich: „Da sieht man, woher diese Leute kommen; aus der Steppe, wo alles uferlos ist, wo kein Anfang und kein Ende. Und so wie die Steppe, so sind sie selbst: Hemmungslos, boshaft und bissig dazu. Dabei träge und furchtbar verfressen."

„Wer spricht da von verfressen und hemmungslos?" schimpfte Stopfbacke, der Hamster, der gerade den dicken Kopf aus seinem Bau hervorgesteckt hatte. „Komme ich etwa aus der Steppe? Ich denke, ich bin hier bodenständig. Und was kann einer gegen seinen Hunger?"

„Von Ihnen ist ja auch gar nicht die Rede, Herr Nachbar", sagte Piepermann ängstlich, denn alle Leute im Felde fürchten den groben, geizigen und habgierigen Hamster. Der Hamster wollte noch etwas erwidern, aber alles flüchtete in die Löcher, denn Scharffuß, der Bussard, erschien über dem Waldrande und pumpte mit schnellen Flügelschlägen über die Ackerbreiten hin. Kaum aber war der Bussard fort, kamen wieder die spitzen, schnurrbärtigen Mäulchen und die kleinen, glänzenden Knopfaugen und die rundlichen Mäuseohren aus den Löchern hervor.

Auch Nachbar Sammetmann, der Maulwurf, kam einen Augenblick ans Tageslicht, schnupperte mit seinem hellen Schweinsrüsselchen und verschwand mit den dicken Grabepfoten wühlend, wieder in einem Loch. Er hatte seinen Bau gewechselt, denn unten in der Wiese war es feucht geworden, und hier am Feldrande gab es reichlicher Maden, Engerlinge und Regenwürmer. Sammetmann verschwand nicht einen Augenblick zu früh, denn gerade war Rotrücken, der Turmfalk, da und rüttelte über den Randbüschen der Wiese.

Allmählich ging der schöne Spätsommer mit seinen warmen Tagen, mit dem Duft des trocknenden Grummets und mit dem Glanz der Stoppeln. Längst sah man keine gelben Getreidefelder mehr, längst waren die schönen blauen Kornblumen und der rote Mohn verschwunden. Auch das Gefiedel und Gezirpe der Zikaden in der Wiese wurde immer schwächer, und immer seltener brummten Hummeln und Bienen über Feld und Acker. Von den Büschen und Grashalmen wehten lange Spinnenfäden, die Bauern warfen die Aecker um, und die Kost auf den Feldern ward täglich

Das Glück auf Cray

Roman von Alexandra von Bosse

9. Fortsetzung.

Wiltrud ging dicht an den schaumigen, leise zischenden Wellenrändern hin, zuweilen zurückweichend, wenn eine Welle weiter heraufkam. Kidd und Jerry gruben im feuchten Sand knurrend und kläffend nach einem großen Taschenkrebs, der immer wieder versuchte, sich seitwärts einzugraben. Jill lief vor ihr her und blickte sich immer wieder mit glänzenden, liebevollen Blicken nach ihr um.

Es war nicht kalt, der Wind wehte von Süden her gleichmäßig und mild. Sie sah nichts, da zwischen ihr und der Küste jetzt der Nebel stand, sie sah nur die Ausläufer der Wellen, die wie Silber glänzten, und folgte dem silbernen Schaumrand, nordwärts gehend.

Sie liebte das Meer, das sie hier an der stürmischen Westküste Englands erst kennengelernt hatte, sie liebte den starken, salzigen Seegeruch. Sie liebte, das gleichmäßige Rauschen der rBandung zu hören, wie eine immer wiederkehrende schwermütige Melodie, aber auch das Donnern und Tosen der Wogen, wenn sie, vom Sturm gepeitscht, sich hoch aufbäumten, ihren Gischt vor sich her über den Strand warfen und an den erzitternden Küstenwänden zerschellten, wieder und wieder. Sie hatte die Irische See während des Herbstes und Winters einigemal schon in ihrer ganzen erschreckenden und doch herrlichen Wildheit kennen gelernt.

Wie kann man das Meer hassen? Wiltruds Veranlagung war der Begriff des Hasses überhaupt fern. Darum konnte sie in dieser Hinsicht Lady Clara nicht verstehen. Es gab beinahe nichts, was Lady Clara nicht haßte.

Warum haßte sie Garrick Darrack?

Wenn Lady Clara und Lord Darrack zusammen waren, dann war er immer sehr höflich, aber sie versuchte beständig, ihn durch alle möglichen kleinen Bosheiten zu verletzen. Zuweilen spielte sie dabei auf Dinge an, die weit zurücklagen, zu einer Zeit, da sie noch nicht Lady Winston war. Damals mußte er aber noch ein ganz junger Kerl, beinah ein Knabe gewesen sein, denn Lady Clara war schon seit zehn Jahren mit Sir Reginald verheiratet.

Darrack reagierte nie auf solche Anspielungen, blieb gleichmäßig höflich, ließ sich durch nichts verblüffen und lächelte auch zu ganz bösen Ausfällen nachsichtig.

Wiltrud wußte nichts davon, daß Garrick Darrack als ganz junger Mensch wahnsinnig in die damals noch hinreißend schöne Lady Clara verliebt gewesen war, so wahnsinnig verliebt, wie es eben nur ein ganz junger Mensch sein kann, der eine Frau liebt, die älter ist als er. Und daß diese Liebe verrauschte, wie eine Welle am Strande verrauscht, so ganz aufhören vergehen konnte, und daß seine Augen, in denen einst das Feuer der Liebe geflammt nun kühl und gleichgültig auf ihr zu ruhen vermochten, das war es eben, was Lady Clara ihm nicht vergeben konnte.

Aber Wiltrud war zu jung und in Liebesdingen zu unerfahren, um aus Lady Claras anspielenden Reden frühere Beziehungen zwischen ihr und Darrack zu erraten. — Doch, da war sie bereits wieder mit ihren Gedanken zu ihm zurückgekehrt.

Was sie selbst gegen Darrack empfand, war das Haß? Sie wünschte, ihn nicht wiederzusehen. Sie hoffte, er würde recht bald wieder auf Reisen gehen und, solange sie in Winstonrock war, nicht zurückkehren. Sie war überzeugt, daß sie sich glücklicher fühlen würde, ja geradezu befreit, wenn er nicht mehr in ihrer Nähe sein würde. Ohne daß sie es wollte, sagte sie halblaut: „Oh, ich hasse ihn!"

Ihn heiraten — — —? Nie! Nie! Heftig schüttelte sie den Kopf, während sie so, ganz in ihre Gedanken und in Nebel eingewickelt, weiter über den nassen, goldigbraunen Sand schritt.

„Nie! Nie! Nicht um alles in der Welt! Sogar nicht, wenn die Krone der Königin von Cray eine wirkliche Königskrone gewesen wäre.

Was meinte er denn überhaupt? Wenn er sie liebte, wenn er wirklich die Absicht hatte, sie zu heiraten, dann hätte er doch in aller Ruhe um sie werben und später bei ihrem Onkel um sie anhalten können.

Warum wirbt er nicht offen um mich? . . .

Sie lächelte zu dieser Frage. Sie konnte sich Garrick Darrack in der Rolle eines werbenden Liebhabers nicht recht vorstellen. Und, natürlich, er mußte doch längst bemerkt haben, daß sie . . . also, jedenfalls ihn nicht liebte. Wollte er sie überrumpeln? oder gar die magischen Kräfte, die ihm Lady Clara zuschrieb, gegen sie in Anwendung bringen, sie so für sich zu gewinnen?

Wieder schüttelte Wiltrud den Kopf.

Da rannte sie fast gegen einen Felsblock, der ihr den Weg versperrte. Sie kannte diesen großen Stein, der von den Wellen bei Flut überspült wurde und so eigentümlich ausgehöhlt war, daß er die Form eines großen Lehnsessels angenommen hatte. Jetzt war er nicht mehr naß vom Seewasser, glänzte aber feucht von der Nässe des Nebels. Trotzdem setzte sich Wiltrud in die ausgehöhlte Rundung. Sie blickte sinnend in den Nebel, der sich über dem Wasser etwas zu lichten begann, so daß sie jetzt die heranrollenden Wellen sehen, ihr Ueberschlagen beobachten konnte.

Dort, hinter der spitzen Landzunge, irgendwo weit draußen lag die Insel Cray. Während einer Segelfahrt hatte sie ihr der Onkel von weitem gezeigt. Es lagen viele Sandbänke und Untiefen zwischen der Insel und der Küste, welche für die Schiffahrt gefährlich waren. Auch die Fischer mieden die Nähe der Insel. Es führten auch keine Schiffslinien durch die Enge zwischen der Küste, der Insel Cray und den anderen Inseln. Starke und unberechenbare Strömungen sollte es dort geben. Eine Landung auf Cray war immer etwas schwierig, bei unruhiger See gefährlich, bei Sturm fast unmöglich.

Sie war noch nie dort gewesen. Sir Reginald hatte einen Besuch auf Cray auf bessere Jahreszeit hinausgeschoben. Sie sollte recht interessant sein, die Insel Cray, schon der Pferdezucht wegen, die von den Darracks bereits seit zwei oder drei Jahrzehnten betrieben wurde.

Sie dachte dabei an Götz Volkner. Ihm konnte sie dann über den Besuch in Cray und die schönen Pferde dort berichten. Das hatte sie wenigstens bis jetzt beabsichtigt, aber nun — nun wollte sie doch lieber auf einen Besuch auf Cray ganz verzichten, wie Lady Clara ihr riet, weil, wer nach Cray übersetzte, nie voraussagen konnte, wann er ohne Gefahr die Insel wieder würde verlassen können.

Die beiden Terrier rasten plötzlich zurück, verschwanden im Nebel, aus der Ferne — oder scheinbarer Ferne — hörte sie ihr helles Gebell. Jill stand neben ihr, spitzte die Ohren. Und dann plötzlich zerteilte sich der Nebel, Sonnenlicht drang durch, bildete ein goldenes Tor in der Nebelwand. Und in diesem goldenen Tor erschien eine lange schmale Gestalt als dunkle Silhouette.

Wiltrud sah und wollte nicht glauben, was sie sah:

Wie konnte Garrick Darrack an den Strand kommen — heute? Er war doch heute in Liverpool! Schon ganz frühmorgens war ihr

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019340818-14/fragment/page=0007

knapper. Der Wiesenurwald wurde gelb und gelber, viele der Halme knickten um, und es war, als ob ein großer Wirbelwind durch die romantische Herrlichkeit dahingebraust wäre. Nur Sammelmann Stopfsacke, der Chef der Getreidefirma, war zufrieden und guter Dinge, denn gut gegründet waren Haus und Firma und er konnte es schon aushalten. Und noch verächtlicher als früher sah der reiche Mann auf die armen Mäuse herab, auf die dicken Wühlratten und auf die vielen anderen Leute in Wiese und Feld. Schmalhans war Küchenmeister, und sogar die dicken Wasserratten hatten ein gar saures Leben. Am schlimmsten aber ging es den Familien Piepermann und Knabbermann, denn was an vereinzelten Körnern noch zu lesen war und an abgefallenen Ähren, nahm täglich ab und wurde vom Sturz der Ackerschollen bedeckt. Da freute sich der dicke Stopfsacke und grinste, daß man seine gelben langen Nagezähne sah, und er blies die Backentaschen protzig auf. „Schaut, schaut, jetzt kommt die schlechte Zeit", sagte er manchmal, wenn er auf dem hohen Wall einer frischen Furche saß. Und dann rieb er sich mit den Vorderpfoten den dicken Bauch und machte sein hochmütigstes und frechstes Gesicht. „Seht ihr, sehr ihr" meinte er zu den Piepermanns. „So kommt's wenn man nicht vorsorgt"

Da wurde den Mäusen ganz traurig und jämmerlich zumute. Die einen blieben im Felde und auf der Wiese und hungerten sich schlecht und recht durch, die anderen kamen als Zwangsmieter und ungern gesehene Gäste zur Nachbarin Waldmaus und knabberten deren Buscheln, doch die genächtigsten von ihnen, und natürlich gerade die meisten Knabbermanns, zogen ins Dorf und auf den Gutshof, denn der Hunger einer Brandmaus ist stärker, als die Furcht vor Müllers Kater und den vielen Wieseln, die unter den alten Fundamenten der Feldscheunen wohnen. Auch die kleinen Zwergmäuschen verschwanden allmählich, die dickköpfigen Wühlratten hatten sich ganz nach den Wiesen verzogen und sogar in das tiefe Bruch hinein, und nur hin und wieder sah man einen Knabbermann noch auf den Feldern. Dort hielten bloß die Piepermanns aus, denn sie waren hier bodenständig. Schlimm genug war es ja auf den Feldern, denn sie waren recht kahl, und Scharfkuß, der Bussard, und Rotrücken Rüttelmann, der Turmfalke, und all die anderen vielen großen und kleinen Räuber der Luft konnten in jedes Winkelchen sehen. Manche Maus wurde den Raubvögeln zur Beute, manche fiel auch unter den scharfen Bissen des Wiesels. So mußte auch Piep Piepermann, der älteste und Senorchef der Feldmausfirma, sein altes Leben lassen, Knusperinchen Piepermann wurde vom Turmfalken gefressen, und auch die Eule nahm sich manchen der braven, heimattreuen Piepermanns. Es herrschte große Trauer unter den Langgeschwänzten, aber man schickte sich darein und kam auch ganz gut durch den Herbst. Die Knabbermanns in den Scheunen und im Dorf fielen den Hausmäusen zur Last und machten sich im höchsten Grade unbeliebt, und als sie in die Mühle kamen wurden sie von den bösen, großen, braunen Ratten gefressen oder aber von Müllers Hinz.

Herbstwinde pfiffen, Regenschauer klatschten, morgens deckte Reif das Feld, und die grauen, aufgewühlten Erdschollen wurden hart und starr.

Aber wieder wird die Sonne scheinen, wieder werden Gräser wachsen und Blumen blühen, und wieder wird das Korn reifen. Und es wird auch wieder Piepermanns und Zwitschermanns und im Walde Knusper-mauns geben, genug, um die Bauern zu ärgern. Aber wenn nicht alles täuscht, werden auch wieder unzählige Knabbermanns da sein, denn was aus dem Osten kommt, vermehrt sich schnell, denn alles ist ohne Maß bei diesen Leuten, so wie ja auch die Steppe keine Grenzen hat.

Allzu Amerikanisches

Was kostet eine Literatin?

Man wird es künftig leichter haben, einen Menschen je Pfund Lebendgewicht einzuschätzen, als Shyleck dies vor den Richtern Venedigs vermochte. Zum mindesten aber das Lebendgewicht der amerikanischen Dichterinnen, wenn sie verheiratet sind. Dazu dürfte die Klage der amerikanischen Literatin Blanche Kenredy eine gewisse Möglichkeit geben. Sie klagt nämlich auf Scheidung gegen ihren Gatten und gibt als Grund dafür seine Untreue an. Um aber die Schadenersatzsumme, die sie von ihm fordert, genau zu bemessen, hat sie festgestellt, wieviel sie abgenommen hat aus Aerger über die ihr von ihrem ungetreuen Ehemann dauernd bereiteten Enttäuschungen. Es sind 38 amerikanische Pfunde, oder 17 Kilogramm und etwas mehr. Und sie veranschlagt weiter den Wert jedes dieser Pfunde auf 526 Dollars, so daß sie dadurch auf den hübschen Betrag von beinahe 20 000 Dollars, nämlich genau auf 19 988 Dollars kommt. Aber weiter hat sie noch auf einen Schadenersatz von 200 000 Dollars (nicht weniger!) Antrag gestellt, weil, wie sie sagt, „die Vorliebe meines Gatten für eine andere Frau meine Persönlichkeit entwertet hat". Man muß sich nach alledem nun fragen, wenn die Persönlichkeit und die Pfunde Lebendgewicht dieser amerikanischen Literatin soviel kosten, was sind dann ihre literarischen Erzeugnisse wert?

Der Mann mit 56 Telephonjahren

Einen Rekord, der wohl nirgends in der Welt zu schlagen ist, hat Dr. Edward Le Roi Thomson in New Haven in den Vereinigten Staaten inne. Er ist nämlich der Mann, der am 21. Februar 1878, als in New Haven die Telephonanlage in Betrieb gesetzt wurde, einen der ersten Anschlüsse bekam und diesen bis heute, also länger als 56 Jahre, inne gehabt hat. Dr. Thomson ist heute 84 Jahre alt und hat in seinen 56 Telephonjahren 50 000 Telephonanrufe gehabt. Das erste Telephonverzeichnis der dortigen Stadt hatte nur zwei Seiten mit zusammen fünfzig Namen. Darunter waren drei Aerzte.

Rufengänger sucht Amanullahs Schätze

Der Amerikaner John McCay Roberts begibt sich augenblicklich nach Kabul, um in der Nähe der afghanischen Hauptstadt nach den versteckten Schätzen zu suchen, die Bacha Sachao, der ehemalige Wasserträger, der den König Amanullah stürzte und eine kurze Zeitlang regierte, beiseite schaffte. Sacha hat während seiner Regierungszeit erhebliche Schätze an sich gebracht, und zwar nicht nur Gold, sondern auch Juwelen und andere Kostbarkeiten. Nach Sachaos Tode vor drei Jahren wurden viele Versuche gemacht, die Schätze wieder aufzufinden, da die Rückeroberung der Goldschätze den Finanzen des Landes sehr zustatten kommen würde, aber bisher ist es niemandem gelungen, das Versteck ausfindig zu machen. Roberts hofft nun, mit Hilfe einer von ihm erfundenen besonderen Wünschelrute das Geheimversteck aufzuspüren. Es ist ihm ein wesentlicher Anteil an dem eventuellen Funde zugesichert.

Zahlen erzählen aus aller Welt

Die Banken Großbritanniens verwalten etwa neun Millionen Pfund, die auf sogenannten toten Konten stehen, deren Eigentümer also ihr Geld nicht mehr zurückgefordert haben.

*

Ein einstündiger heftiger Regen entfernt von den Straßen einer Großstadt mehr Schmutz, als 100 000 Mann innerhalb zehn Stunden beseitigen können.

*

Kürzlich wurden mit Flugzeug 20 000 Marienkäfer von Kalifornien nach Florida geschickt, um den Kampf gegen gewisse kleine Insekten aufzunehmen, die die Apfelsinen und Grapefruitplantagen des Landes zu zerstören drohten.

*

Deutschland ist dasjenige Land der Welt, in dem die meisten Glasaugen hergestellt werden. Es werden jährlich für nicht weniger als fünf Millionen Mark künstliche Augen ins Ausland verkauft.

*

Die jungen Mädchen wachsen im Durchschnitt nach Vollendung des 19. oder 20. Jahres nicht mehr, ein junger Mann aber wächst sehr oft bis zu seinem 28. Lebensjahre.

*

Der neugeborene Knabe ist meist größer und schwerer als das neugeborene Mädchen. In den ersten fünf Lebensjahren bleibt dieser Unterschied bestehen. Von fünf bis elf Jahren aber holt das Mädchen diesen Unterschied meistens ein. Von 11 bis 15 Jahre ist es sogar größer und kräftiger als der Knabe gleichen Alters, dann aber nehmen Wachstum und Körpergewicht des Knaben wieder zu, und nun ist er, immer durchschnittlich genommen, dauernd der schwerere und größere.

Nach einer Untersuchung von 2000 Personen haben die Aerzte jetzt festgestellt, daß Uebergewicht doch günstiger ist als Untergewicht, denn schwerere Personen können körperliche und geistige Anstrengungen besser ertragen und sind weniger empfänglich für Krankheiten als die dünneren.

*

Ein Rosenstrauch, der im Jahre 1788 in Quinoy in Massachusetts gepflanzt wurde, hat jetzt zum 146. Male geblüht. Er trägt weiße Rosen mit gelblichen Innenblättern. Gepflanzt wurde er von der Gattin des zweiten Präsidenten der Vereinigten Staaten, Abigail Adams.

*

In Indien leben noch etwa 200 Löwen, und zwar in dem Urwald auf einer Halbinsel nördlich von Bombay. Man nimmt jedoch an, daß auch diese leider bald ausgerottet sein werden.

*

Ende dieses Sommers wird es in Groß-Britannien etwa 300 weibliche Flugzeugführer geben.

*

Eine der höchsten Lebensversicherungen der Welt hat ein amerikanischer Kaufmann in Delaware abgeschlossen; er hat sein Leben mit 20 Millionen Mark versichert.

*

In Detling, einer Ortschaft in Kent, ist der häufigst vorkommende Familienname der Name Brown, den ein Zehntel der Bevölkerung trägt.

*

Der Londoner Zoo verbraucht für die Ernährung der Tiere jährlich 195 000 Bananen, 22 000 Eier, 22 000 Köpfe Salat, 223 Tonnen Pferdefleisch, 147 Tonnen Heu und 129 Tonnen Klee.

Aus sieben Kilo Tabak kann man nur ein Kilo Zigarren herstellen.

*

Die Industrie vermag in unsern Tagen Gegenstände herzustellen, die so spinnwebfein sind, daß man sie mit bloßem Auge nicht sehen kann. So werden zum Beispiel Platindrähte verfertigt, die nicht dicker sind als ein dreißigstel Haar und infolgedessen nur unter dem Vergrößerungsglas sichtbar. Sie werden für sehr feine elektrische Instrumente gebraucht. Ein eine ziges Kilo von diesem Draht, zu voller Länge ausgespannt, würde sich über 7125 Kilometer erstrecken.

*

Das kleinste Haus Großbritanniens befindet sich in Conway Quai in Nord-Wales. Seine Breite beträgt 180 Zentimeter, seine Tiefe 2½ Meter, seine Höhe 3 Meter. Es besteht nur aus zwei Zimmern. Um das obere Zimmer zu erreichen, muß man eine schmale Wendeltreppe hinaufsteigen.

Totenfeier für kriegsgefallene Tiere

In Japan gibt es eine Sekte von Buddhisten, die Nishihonkanji, in der besonders der Glaube vom Nachleben der Tierseele, der im Buddhismus ziemlich verbreitet ist, seine Vertreter gefunden hat. Nach der Auffassung verschiedener buddhistischer Sekten geht ja die Seelenwanderung auch durch die Tiere.

Das muß man vorausschicken, um die Verehrung der Angehörigen dieser Sekte auch für die Tierseelen begreiflich zu machen. Aber es gehört doch noch dazu, daß solche buddhistischen Anschauungen, wie sie auch in Indien gar nicht selten sind, von dem Einfluß des in Japan viel älteren und alles beherrschenden Shintoismus, der japanischen Staatsreligion, erfaßt und durchdrungen wurden, um die eigenartige Zeremonie zu verstehen, die die Nishihonkanji-Sekte für kriegsgefallene Tiere — veranstaltet hat.

Der große Tempel dieser Sekte steht in Osaka. Hier wurde am 17. Dezember des vergangenen Jahres in Gegenwart des Befehlshabers der IV. japanischen Infanteriedivision in Osaka ein förmliches Totenamt für die kriegsgefallenen Tiere der japanischen Expeditionsarmee gegen China abgehalten. Es hatten sich wohl gegen 1000 Menschen eingefunden, hauptsächlich die Mitglieder der Nishihonkanji-Sekte, um an der Feierlichkeit teilzunehmen. Ja noch mehr, unter nicht geringem Aufwand an Mühe und Kosten war es gelungen, die Tierleichen von 25 Pferden, sieben Sanitäts- und Meldehunden und 190 Brieftauben herbeizuschaffen. Sie waren alle während der Feindseligkeiten der mandschurischen Expedition und des Kampfes um Jehol getötet und nun vor den Altar gebracht worden, bedeckt mit Kränzen und Blumen.

Zoologisches Kammrätsel

a	a	b	b	c	c	d	e	e	e	e	f
e		e		e		e		e			f
g		h		h		l		m			n
n		o		p		pf		r			r
s		s		s		u		u			u

Die Buchstaben des Kammes sind zu ordnen, daß die Zähne bezeichnen:
1. Insektenlarve, 2. Antilope, 3. amerikanischen Strauß, 4. Kriechtier, 5. Säugetier, 6. Seehund.
Der Rücken des Kammes ergibt bei richtiger Lösung einen Vogel.

Auflösung des Rätsels aus voriger Nummer

Auflösung: a) 1 Tank, 4 Zelt, 7 Cosin, 8 Barz, 10 Eber, 12 Arzt, 13 Reif, 14 Peru, 17 Abel, 20 Flur, 21 Tara, 22 Tafel, 23 Dahn, 24 Milz; — b) 1 Tuba, 2 Nerz, 3 Kost, 4 Zier, 5 Ende, 6 Torf, 9 Ariel, 11 Eiger, 14 Pfad, 15 Ruth, 16 Uran, 17 Atem, 18 Bali, 19 Latz.

Onkel zu einer großen politischen Versammlung nach Liverpool gefahren und hatte gesagt, daß natürlich auch Darrack dort sein würde. Und vor Abend konnten sie nicht zurückkommen.

Aber er war es! Langsam kam er näher, und hinter ihm schloß sich das goldene Tor, wurde wieder graue Nebelwand.

Wiltrud wollte aufspringen, weglaufen, aber alles Blut war ihr zum Herzen geströmt; sie blieb wie gelähmt sitzen und starrte ihm entgegen.

Die Terrier, die ihn ja kannten, umsprangen ihn, Jill knurrte erst, dann lief er ihm wedelnd entgegen. Nun konnte Wiltrud sich fassen, und mit erzwungenem Gleichmut sagte sie: „Ach, Lord Darrack, wo kommen Sie denn her?"

„Man sagte mir oben, daß Lady Clara Bridge spielte und daß Sie an den Strand gegangen wären", erwiderte er.

„Aber — ich dachte . . . Waren Sie denn nicht auch in Liverpool, Lord Darrack?"

„Gewiß. Doch habe ich mich sehr bald gedrückt. Langweilige Redereien, bei denen nichts herauskommt. Aber warum bin ich heute für Sie Lord Darrack?"

Sie errötete heiß: „Ich erinnere mich nicht, Sie jemals anders angeredet zu haben."

Er setzte sich auf einen flachen Stein zu Wiltruds Füßen, so daß er zu ihr aufblicken mußte. Er nahm seine Lieblingsstellung ein, sich vorbeugend und die Hände zwischen den Knien gefaltet. Seine hellen Augen sahen sie an, hielten ihren Blick fest.

„Haben Sie das nicht? Aber ich habe doch von Anfang an Ihren Vornamen gebraucht."

„Ja, ich weiß."

„Es ist das jetzt in England so allgemein gebräuchlich, sobald man sich kennt. Zuerst wußte ich Ihren Familiennamen überhaupt nicht. War es Ihnen vielleicht nicht angenehm, daß ich mir gleich das Recht nahm, Sie beim Vornamen zu nennen?"

Er lächelte dabei, als sei diese Frage scherzhaft an ein Kind gestellt, und ebenfalls lächelnd erwiderte sie:

„Ach nein, ich habe gar nicht weiter darüber nachgedacht. Ich nahm wohl an, Sie, als meines Onkels Freund, und — und weil ich doch viel jünger bin als Sie, wären dazu berechtigt."

„Als alter Onkel — wie?"

„Nun, ein ganz junger Mann würde es sich doch kaum herausgenommen haben."

Er nickte: „Sie meinen, ich könnte beinah Ihr Vater sein."

„Nun, das wohl nicht gerade, aber . . ."

Sie verstummte verlegen. Gerade heute sah er gar nicht wie ein älterer Herr aus. Er hatte keinen Mantel an. Ueber dem weißen Kragen erschien das braune, glattrasierte Gesicht frisch und jung, besonders weil er lächelte.

„Ja," sagte er, „ich bin ein älterer Herr. Heute vor fünfunddreißig Jahren wurde ich geboren."

„Wie — heute ist Ihr Geburtstag?" sagte sie schnell. „Ich gratuliere."

„Danke. Hatte es vergessen. Schon lange, daß mir keiner dazu gratulierte. Und wie alt sind Sie?"

„Zwanzig."

„Nun ja, dann erscheine ich Ihnen natürlich schon als Greis."

„Nein, Unsinn, so meinte ich es nicht," murmelte sie, und ihr Blick, den sie vorher gesenkt, huschte über sein Gesicht.

War er gekränkt? Es schien nicht so. Er lächelte ein wenig spöttisch.

„Trotz dem großen Altersunterschied können Sie doch, nachdem wir einander schon über ein halbes Jahr lang kennen, Garrick zu mir sagen, wie Ihr Onkel und Ihre Tante es tun," sagte er. „Oder wollen Sie mich durchaus weiter als Reiketsversion behandeln?"

Sie zuckte die Achseln: „Ach nein, es ist mir einerlei. Und wenn Sie es möchten, daß ich . ."

„Ja, ich wünsche es!" Er sagte das in ganz ruhigem Ton, und doch klang es wie ein Befehl, nicht wie eine Bitte.

Sie erwiderte nichts. Sie zog das Cape fester um die Schultern und erhob sich:

„Ich will jetzt nach Hause gehen, es ist kalt. Sie haben gar keinen Mantel an. Sie werden sich erkälten."

Sie hatte die Anrede vermieden, wie sie es immer getan, und er bemerkte es.

„Dank für Ihre Sorge, Will," sagte er, sich ebenfalls erhebend, „aber ich erkälte mich nie. Was ein Schnupfen ist, weiß ich nicht."

„Sie sind sehr abgehärtet."

„Ein tägliches Bad in Salzwasser härtet ab. Das versäume ich nie, wenn ich an der Küste bin."

„Auch im Winter nicht?"

„Warum im Winter?" Kälte macht mir nichts, und wenn ich Wasser sehe, muß ich hinein, wie eine Ente."

Sie gingen langsam zurück, dicht am Rande der über den Sand spülenden Wellen. Jetzt hatte die Flut eingesetzt, jede dritte oder vierte Welle züngelte etwas weiter heraus, das Rauschen der Brandung, das Poltern der sich überstürzenden Wellen wurde vernehmlicher. Schweigend gingen sie. Die Terrier sprangen voran, Jill lief neben ihnen her. Dann sagte Darrack:

„Ende nächster Woche werde ich für einige Wochen, vielleicht auch Monate, fortreisen. Ich will nach dem Kontinent, nach Frankreich hinüber zunächst, dann vielleicht auch nach Deutschland, wo ich auf der Rückreise nur ganz vorübergehend war und das ich noch gar nicht kenne. Aber ich möchte es kennen lernen. Ihr Vaterland, Will."

„Ja?"

„Ich möchte doch Deutschland und die Deutschen ein wenig kennen, ehe ich eine Deutsche heirate."

Wiltrud schwieg, ging ein wenig schneller.

„Und ich möchte Ihnen Zeit geben, Will, sich an den Gedanken zu gewöhnen, daß Sie meine Frau werden müssen."

„Dann können Sie für immer fortbleiben, Lord Darrack!" warf sie zurück, absichtlich diese Anrede benutzend. Aber er schien gar nicht gehört zu haben, was sie sagte. Ruhig sprach er weiter:

„Morgen wird schönes Wetter sein. Sehen Sie, wie der Nebel in Bewegung kommt? Noch vor Nacht werden wir klaren Himmel haben und morgen schönen Sonnenschein. Nie ist die See ruhiger als nach einigen Nebeltagen. Ich habe mit Sir Reginald verabredet, daß er mich mit Ihnen morgen in Cray besucht."

„Was? — — — Nein . . ."

„Alles abgemacht, Will. Werde Sie in meiner großen Motoryacht abholen. Sogar Lady Clara könnte sich der Yacht ohne Furcht anvertrauen."

„O, ich fürchte mich nicht."

„Nun also. Meine Schwester, Mrs. Bountken, ist zur Zeit Gast in Schloß Cranborough, die werden Sie da kennen lernen."

Wiltrud wollte jetzt lieber nicht nach Cray, aber sie überlegte, daß, wenn Darrack schon mit Sir Reginald den Besuch verabredet hatte, nichts mehr dagegen zu machen war. Ihr Onkel bestand dann unbedingt darauf, daß sie ihn begleitete, und es gab keinen Vorwand für sie, diesen längst geplanten Ausflug nach Cray nicht mitzumachen.

Es war fast dunkel, als sie Schloß Winstonrock erreichten.

Während sie zur Küste hinauf, dann durch die Felder gingen, hatte Darrack erzählt, daß Helen Bountken seine fünfzehn Jahre ältere Schwester sei und aus erster Ehe seines Vaters stamme. Er habe noch aus zweiter Ehe seines Vaters zwei Stiefschwestern gehabt, die beide als Kinder starben, und wenn dann sein Vater nicht ein drittesmal geheiratet hätte, würde Helen Erbin von Cray geworden sein, denn entgegen dem sonstigen englischen Erbrecht könne der Besitz, wenn ein direkter männlicher Erbe nicht vorhanden sei, auf die älteste Tochter vererbt werden.

Wiltrud hatte schweigend zugehört.

An der großen Freitreppe hielt Darracks Auto. Der Chauffeur, der ihr Nahen bemerkt hatte, saß schon am Steuer, Darracks indischer Diener Nato stand neben dem Schlag. Er fror, sein gelbliches Gesicht war grau vor Kälte.

(Fortsetzung folgt)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019340818-14/fragment/page=0008

G. Arendts große Leistung

In neuer deutscher Bestzeit um Handschlag besiegt – Nüske im Endlauf

Die Kämpfe um die Europameisterschaften der Schwimmer in Magdeburg wurden am Freitagvormittag mit dem ersten Vorlauf zur 1500-Meter-Kraulmeisterschaft fortgesetzt. Das Wetter hatte sich leider verschlechtert. Zwar blieb es warm, doch war die Sonne hinter einer dichten Wolkenschicht verborgen. Der Besuch fiel etwas schwächer als an den Vortagen aus. Dem Starter stellten sich zum ersten Vorlauf über die lange Strecke vier Bewerber, der Ungar Pataky, der Franzose Taris, Ahasverus-Dänemark, der deutsche Meister Gerhard Nüske. Wieder zeigte sich Taris als der überlegene Schwimmer. Er ging sofort in Führung, ließ sich keinen Gegner nahe kommen und siegte unangefochten in der guten Zeit von 20:12,5 gegen Nüske, der sich knapp vor Pataky die Teilnahmeberechtigung am Endlauf erwarb. Zuerst lag Nüske an dritter Stelle, ging dann bei 700 Meter an Pataky heran, dem er bis zu 1200 Meter eine Körperlänge abnehmen konnte. Nüske war taktisch sehr richtig geschwommen. Als der Ungar am Schluß noch einmal aufdrehte, hatte der Stettiner noch genug in sich, um den Angriff knapp abzuwehren. Außer Pataky schied noch der Däne Ahasverus aus. Ergebnis des ersten Vorlaufs zur 1500 Meter-Kraulmeisterschaft: 1. Jean Taris-Frankreich 20:12,5, 2. Gerhard Nüske-Deutschland 21:31:7; ausgeschieden: Pataky-Ungarn 21:33,1, Ahasverus-Dänemark 22:36,3.

Die größte Anziehungskraft am Nachmittag übte natürlich das Wasserballspiel zwischen Deutschland und Ungarn aus, in dem es um die Entscheidung ging. Doch sollte vorher noch ein anderes Ereignis die Massen in seinen Bann schlagen. Das war die

Aufruf des Reichssportführers

„Die deutsche Turn- und Sportbewegung steht ein Jahr unter nationalsozialistischer Führung. Sie hat in dieser Zeit eine Entwicklung genommen, die zur Einheit und Geschlossenheit strebte. Sie hat Gegensätze zu überbrücken gesucht und Hindernisse zu überwinden getrachtet. Am Eröffnungstage der Deutschen Kampfspiele in Nürnberg wurde dieses Werk der Einigung und Geschlossenheit dem ganzen Volke offenbar. Turner und Sportler, Reichswehr und Polizei, SA. und SS., HJ. und BDM. marschierten auf und bekundeten in dieser gewaltigen Heerschau, daß sie zusammenstehen und zusammenarbeiten.

Das Werk der Einigung wird Fortschritte machen. Die Geschlossenheit der deutschen Turn- und Sportbewegung wird ihre Früchte tragen. Wenn wir heute voller Genugtuung und mit berechtigtem Stolz diese Sätze aussprechen dürfen, so seien wir uns aber dessen bewußt, daß wir dem Manne zu Dank verpflichtet sind, der diese Entwicklung möglich machte: Adolf Hitler!

Der Führer und Kanzler des deutschen Volkes sieht in den Leibesübungen ein wertvolles Kulturgut. Er hat den deutschen Sport unter den Schutz des Staates gestellt. Die deutsche Turn- und Sportbewegung kann ihm nicht besser die Gefühle des Dankes und der Treue bekunden als dadurch, daß sie geschlossen am 19. August zur Wahlurne geht und ihm in einem einstimmigen „Ja" das Vertrauen ausspricht.

Deutsche Turner und Sportler, tut Eure Pflicht!"
von Tschammer und Osten, Reichssportführer.

Entscheidung im 100 Meter-Rückenschwimmen der Damen, in dem es zu einem unerhört spannenden Kampf zwischen der für unschlagbar gehaltenen Holländerin R. Mastenbroek und unserer Gisela Ahrendt kam. Niemand konnte es für möglich halten, daß Gisela Arendt eine so ernste Gegnerin für die Holländerin sein würde. Doch die Berlinerin, das unstreitig größte Talent, das Deutschlands Schwimmsport seit vielen Jahren hervorgebracht hat, wuchs über sich selbst hinaus. Nur um Handschlag siegte Frl. Mastenbroek, wobei sie die großartige Zeit von 1:20,3 schwimmen mußte. Und Gisela Arendt, die hier tatsächlich den ganz großen Erfolg um Haaresbreite streifte, schwamm 1:20,4! Nicht aufhörender lauter Jubel feierte die Zweite mehr, als die Europameisterin. Gisela Ahrendt hatte erst im Mai den von Anni Stolte aufgestellten deutschen Rekord von 1:22,6 gleich um über zwei Sekunden verbessert.

Alle sechs Schwimmerinnen, die sich die Teilnahmeberechtigung für den Endlauf erworben hatten, traten an. Gisela Ahrendt überraschte sofort durch ihr schnelles Anfangstempo. Bei 50 Meter führte sie in 37,5 Sek. deutlich vor Mastenbroek, die sich dann heranarbeitete und knapp vorbeikam. Bei 90 Meter konnte sich die Berlinerin noch einmal in Front kämpfen, doch dann gab die Holländerin das Letzte her. Die Aufregung wuchs ins Unvorstellbare, gellend Glück war mit der Holländerin, der schnellere Anschlag verschaffte ihr den Sieg.

Voraufgegangen waren die beiden restlichen Vorläufe für die 1500 Meter-Kraulmeisterschaft und die wurden beide Schwimmerinnen angefeuert. Und das Vorläufe zum 100 Meter-Rückenschwimmen der Herren. Der zweite Vorlauf über die lange Strecke war eine zahme Angelegenheit. Der Italiener Costoli siegte in 21:25,4 vor dem Engländer Wainwright (21:38) und dem Tschechen Schoen (22:14,5). Im dritten Vorlauf setzte sich der Ungar Lengyel in 21:38,7 gegen Signoret (Italien), der 21:42,3 benötigte, durch. Dritter der Däne Jörgensen, der mit 21:49,8 einen neuen Landesrekord aufstellte, vor Raymund Deiters (21:55,9). Deiters, der weit von seiner besten Form entfernt ist, muß also ausscheiden. Lengyel führte durchweg. Bei 200 Meter versuchte Deiters an ihm vorbeizukommen, doch vergeblich. Bei 600 Meter verdrängte Signoret den Deutschen vom zweiten Platz, und bei 900 Meter schob sich auch Jörgensen an Deiters vorbei. In die Entscheidung kommen die beiden Ersten der Vorläufe und der Ungar Pataky als schnellster Dritter.

In den Vorläufen zum Rückenschwimmen der Herren trat das gute Abschneiden der Engländer auffällig hervor. Den ersten Vorlauf gewann Francis (England) in 1:13,4 gegen den Norweger Karlsen. Gegen beide kam der Ungar Hazay nicht auf. Nach dieser Ueberraschung siegte Heinz Schwarz (Deutschland) im zweiten Vorlauf nach schönem Kampf in 1:12,9 gegen den Schweizer Siegrist, der mit 1:13,1 einen neuen Landesrekord aufstellte. Siegrist lag bei 50 Meter vorn, dann arbeitete sich Schwarz an ihn heran und schlug ihn deutlich mit Handschlag. Dritter wurde der Schwede Ferm, der durch seine gute Zeit von 1:14 auch noch in den Endlauf kommt. Eine neue Ueberraschung gab es im dritten Vorlauf, den der Engländer Besfor in 1:11,6 gegen Küppers gewann. In 33 Sekunden schwamm Küppers die ersten 50 Meter; nach der Wende spurtete sich der Engländer an ihn heran, erreichte ihn auch bei 80 Meter und nahm ihm nach Kampf die Führung ab. Dritter wurde der Ungar Nagy (1:15,5).

Ungarn besiegt Deutschland.

Die 10 000 Zuschauer warteten nun mit Spannung auf den Wasserballkampf zwischen Ungarn und Deutschland, der, obwohl das Turnier erst am Sonntag beendet wird, praktisch schon die Entscheidung um die Europameisterschaft brachte. Ungarn siegte verdient mit 4:1 (2:0), obwohl unsere Sieben von dem starken heimischen Sprechchor während der ganzen Dauer des Spieles angefeuert wurde. Leider waren unsere Vertreter aber zu nervös, ließen sich von den Ungarn immer wieder in geschickt gestellte „Fallen" locken, und bewiesen damit, daß ihnen an einer erfolgreichen Taktik noch viel fehlt. Zu bewundern ist dabei bei den Ungarn, daß die meisten Spieler schon beim Olympia 1928 in Amsterdam mitgewirkt haben und daß es mit Ausnahme des linken Stürmers Brosy die gleiche Mannschaft war, die den Olympiasieg 1932 in Los Angeles errang. Die Spieler haben also schon viele Jahre lang eine gleichmäßig gute Spielstärke gehalten. — Unter der Leitung des gut amtierender Belgiers Delahaye stellten sich beide Mannschaften wie folgt zum Spiele:

Ungarn: Brodey; Ivady, Hommonay; Halasy; Vertessy, Nemeth, Bosi.

Deutschland: Richter; Mehlberg, Dr. Schürger; Gunst; J. Rademacher, H. Schwartz, Schulze.

Das Spiel begann mit guten Angriffen der Deutschen, doch waren sie viel zu aufgeregt und viele Schüsse gingen daneben. Dann mußte der Ungar Nemeth heraus, und, trotzdem die Magyaren jetzt nur sechs Mann im Wasser hatten, gingen sie durch Bosi mit 1:0 in Führung. Im Gegenangriff schoß Rademacher gegen die Latte, Schwartz knapp daneben. Ein Alleingang von Bosi verhalf den Ungarn zu einer 2:0-Führung. Dann folgte eine Einzelaktion von Dr. Schürger, der auch gut durchkam, doch hielt der ungarische Torwart ausgezeichnet. Nach dem Seitenwechsel knallte Nemeth zunächst gegen die Latte, kurz darauf nutzte er einen Fehler von Rademacher zum dritten Tor aus. Ein Viermeter-Strafwurf, den Schulze einsandte, führte zum Ehrentor für Deutschland. Das Spiel wurde nun etwas schärfer. Mehrfach kamen Regelverstöße vor, die der Schiedsrichter durch Herausstellen ahnden mußte. Nachdem Ivady herausgestellt war, erhielt Deutschland wieder einen Viermeter-Strafwurf, der jedoch wegen fehlerhafter Ausführung zu einem Freiwurf für die Ungarn wurde, den diese aber nicht ausnutzten. Als dann auch Gunst wegen eines Regelverstoßes draußen war, erzielte Nemeth durch einen Strafwurf den vierten Treffer. Und dann ertönte der Schlußpfiff. Ungarn hatte sich auch in diesem Falle als Wasserball-Lehrmeister gezeigt.

Zur Weltmeisterschaft der Straßenfahrer.

Ein völlig offenes Rennen. – Einige „Tour de France"-Fahrer am Start.

Das Hauptereignis jeder Weltmeisterschaftsveranstaltung im Radfahren ist seit jeder der Kampf der Straßenfahrer, der die große Masse der Zuschauer weit mehr in seinen Bann zieht, als es die schönsten Bahnrennen vermögen. Von dem Interesse, das man im Auslande gerade dem Straßenrennsport entgegenbringt, kann man sich nur schwer eine Vorstellung machen. Straßenradrennen sind in Frankreich, in Italien, in Belgien eine Angelegenheit des gesamten Volkes. Erfreulicherweise ist aber auch jetzt bei uns in Deutschland das Interesse am Radsport ständig im Wachsen begriffen. „Der Radsport, der bisher oft als Stiefkind behandelt wurde, ist der echte Volkssport, der von vielen Millionen Volksgenossen mit Begeisterung ausgeübt wird, und der in Zukunft auch von seiten des Staates so behandelt werden wird, wie es ihm seiner Bedeutung nach zukommt", so lauteten die Worte, die der Reichssportführer von Tschammer und Osten beim Leipzig UCI.-Kongreß zu den Delegierten aus allen Ländern der Welt sprach.

Daß der Radsport der echte Volkssport ist, bewiesen schon die Zuschauermassen, die sich am letzten Montag in Leipzig zu den internationalen Gastfahren eingefunden hatten. Heute, dem Tage der Entscheidung der Weltmeisterschaften im Straßenfahren, wird das Bild ein noch ganz anderes sein, da die 9,4 Kilometer lange Strecke im Scheibenholz, die von 4000 SA.-Männern hermetisch nach außen abgesperrt wird, fast inmitten der Stadt liegt und von allen Seiten leicht zugänglich ist. Annähernd zehn Stunden lang werden die besten Straßenfahrer Europas, Berufsfahrer und Amateure, in schärfster Fahrt über die langen Linien und durch die zahlreichen, oft recht schwierigen und größte Aufmerksamkeit verlangenden Kurven der Rundstrecke jagen und um den Weltmeistertitel streiten.

Eine internationale bunt zusammengewürfelte Gesellschaft wird in den beiden Rennen, von denen das der Amateure über 12 Runden (112,8 Kilometer), das der Berufsfahrer über 24 Runden (225,6 Kilometer) führt, an den Start gehen. Erfreulicherweise dürften diesmal auch unsere deutschen Straßenfahrer eine gute Rolle im Konzert der Nationen spielen. Ihnen scheint die Strecke gut zu liegen, und wenn es ihnen gelingt, sich bis zum Schluß in der Spitzengruppe zu halten, könnte es bei den Berufsfahrern dem außerordentlich spurtschnellen Gerhard Huschke vielleicht möglich sein, einen der Ehrenplätze zu ergattern. Auch Stöpel wird ein gutes Rennen fahren, während es bei Geyer fraglich ist, wie er sich als starker Bergfahrer mit der vollkommen flachen Strecke abfinden wird. Zu den großen Favoriten des Rennens zählen die Italiener Guerra und Olmo, die Franzosen Lapebie und A. Magne, der Belgier Kaers und der Schweizer Egli. Der Luxemburger A. Mersch, dessen Teilnahme als Amateur die UCI. abgelehnt hat, ist nachträglich als Berufsfahrer zugelassen worden.

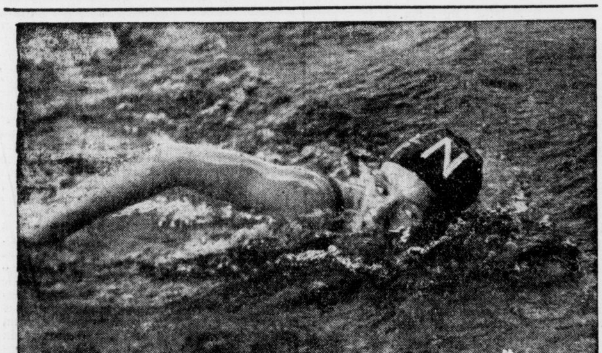
Noch weit offener als bei den Berufsfahrern ist die Lage bei den Amateuren, die morgens um 9 Uhr zum Kampf antreten. Meister Sebastian Krückl, der schnelle Fritz Scheller sowie der Punktbeste der Nationalmannschaft Hans Weiß werden bestimmt alles daransetzen, die Farben des neuen Deutschland so ehrenvoll wie möglich zu vertreten. Aber die Gegnerschaft ist stark, sehr stark, so daß auch hier schon der Platz eines Deutschen im Vordertreffen als Erfolg gebucht werden darf. Daß auch im Auslande nur „mit Wasser gekocht" wird, hat man ja am Montag beim internationalen Gastfahren gesehen, bei dem drei Italiener in der Spitzengruppe waren, ohne jedoch im Spurt durchdringen zu können. Natürlich zählen die drei italienischen Vertreter Favalli, Bini und Della Latta zu den aussichtsreichsten Weltmeisterschaftskandidaten. Ferner rechnen sich die Dänen einige Chancen aus. Hollands Hoffnungen trägt Pellenaers, von den Schweizern sind H. Martin und Buchwalder zu beachten und Houdé dürfte der beste Belgier sein. Der Franzose Deforge, ein in vielen Schlachten erprobter Mann, ist ebenfalls nicht zu unterschätzen, dagegen lassen sich die Fähigkeiten der übrigen Teilnehmer aus Polen, England, Luxemburg, Ungarn und der Tschechoslowakei nur schwer abschätzen.

Leaquehay oder Metze?

Favoriten der Steher-Weltmeisterschaft

Mit dem Entscheidungslauf der Dauerfahrer über 100 Kilometer erreicht die dank der glänzenden Organisation des Deutschen Radfahrer-Verbandes in allen Teilen großartig und harmonisch verlaufene Weltmeisterschaftsveranstaltung in Leipzig ihren Abschluß. Aus beiden Vorläufen am Donnerstagabend haben sich der deutsche Meister Erich Metze, sein Landsmann Krewer, der Spanier Prieto, der Belgier Ronsse, der Italiener Severgnini und der Titelverteidiger Lacquehay (Frankreich) für den Endlauf qualifiziert. Dieser weist somit doch nicht ganz die erwartete Besetzung auf, denn der zu den Favoriten zählende Franzose Paillard sowie der Schweizer Suter sind ausgefallen. An ihrer Stelle sind der Spanier Prieto, der auf der Leipziger Bahn sein ständiges Quartier aufgeschlagen hat und sich einer sehr großen Beliebtheit in der Messestadt erfreut, sowie Severgnini in die Entscheidung vorgedrungen. Beide überraschten durch ihre hervorragende Fahrweise, reichen aber doch nicht an die Vorlaufssieger, Metze und Lacquehay, heran, zwischen denen allein die Entscheidung liegen sollte. Sowohl der Weltmeister als auch der deutsche Meister gewannen ihre Läufe mit denkbar großer Ueberlegenheit, wobei Lacquehay eine um etwa fünf Minuten schnellere Zeit fuhr als Metze. Die Zeiten sind in diesem Falle jedoch kein Gradmesser für das wirkliche Können. Bei Lacquehay imponierte die spielende Leichtigkeit seiner Fahrweise. Mühelos zog er an seinen Gegnern vorbei, keiner vermochte ihm erfolgreichen Widerstand zu leisten. Nicht ganz so eindrucksvoll gewann Metze; er hat aber in Saldow einen Schrittmacher, auf den er sich jederzeit verlassen kann, und der vielleicht der beste Taktiker im Felde ist. Bleiben noch Krewer und Ronsse, die aber wohl gegen Metze und Lacquehay ebenso wenig Aussichten geltend machen können wie Prieto und Severgnini. Der dritte Platz von Ronsse im ersten Vorlauf war ziemlich belanglos, und Krewer kam trotz verschiedentlicher Anstrengungen niemals an Severgnini vorbei.

Wer Lacquehay schlägt, wird Weltmeister 1934; das Zeug dazu hat von den fünf Endlaufgegnern des Franzosen wohl nur Erich **Metze, der deutsche** Meister der Jahre 1933 und 1934.



Die Jagd nach dem Sieg.

Mit aller Anspannung ihrer Kräfte versuchte die erst 15jährige Berliner Schwimmerin Gisela Arendt (Nixe-Berlin) den Sieg im 100-Meter-Kraulschwimmen bei den Europameisterschaften in Magdeburg. Doch war aber gegen die starken Holländerinnen nicht aufzukommen.

Für den überlegenden Käufer

Die immer und unter allen Bedingungen erwiesene sprichwörtliche Zuverlässigkeit der Opelwagen beruht auf deren ausgeglichener Konstruktion. Ehrlicher Gegenwert, unbedingte Zuverlässigkeit und ausgeglichene Konstruktion sind markante Opel-Vorzüge.

OPEL
der Zuverlässige

Wirtschaftlich, zuverlässig, bequem

Volksautomobil 1,2 Liter 4 Zylinder ab RM 1880.-, Opelwagen mit »Opel Synchron-Federung« 1,3 Liter und 6 Zylinder. Ab RM 2650.-. Preise ab Werk. Günstiger Finanzierungs- und Versicherungsdienst. Nicht versäumen: Beim Opel-Händler prüfen, was Opel Ihnen bietet!

Adam Opel A. G., Rüsselsheim a. M.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019340818-14/fragment/page=0009

Probegalopp der Fußballer!

99 in Neumark und Dessau. — Preußen daheim gegen Naumburg. — VfL in Zeitz und Leipzig. — Wacker erwartet norddeutsche Gäste. — Repräsentativspiel in Halle.

Gleich die ersten Spieltage bringen in unserem Gebiet eine Hochflut von Spielen. Wenn auch in Merseburg an diesem Sonntag nur eins von den vielen steigt, so sind doch die anderen Vereine eifrig bei der Sache und versuchen auswärts die ersten Lorbeeren einzuheimsen. Unser Gauligavertreter hat sich gleich zwei Spiele vorgenommen. Während er am Sonnabend seinen alten Rivalen Neumark besucht, erledigt er am Sonntag in Dessau gegen 05 ein fälliges Rückspiel. Für die erste Fußballkost in Merseburg sorgen unsere Schwarzweißen, die sich dabei an ihrem alten und neuen Punktspielgegner Naumburg 05 im Freundschaftsspiel versuchen. Ebenfalls zwei Spiele gegen nicht zu unterschätzende Gegner hat unser VfL abgeschlossen. Während er heute abend gegen den Bezirksklassenneuling Spielvereinigung Zeitz antritt, weilt er morgen in Leipzig, um dort gegen Olympia einer alten Rückspielverpflichtung nachzukommen.

In Halle herrscht am Sonntag wegen des Entscheidungsspieles Kreis Saale gegen Ostthüringen Spielverbot. Der Gaumeister Wacker empfängt deshalb schon am heutigen Abend norddeutsche Gäste, und zwar Altona 93. Ebenfalls am Sonnabend spielen 98 gegen Favorit. Am Sonntag führen dann Borussia und 98 in Gerbstedt ein Propagandaspiel durch. Der Bezirksklassenneuling Ammendorf wartet gleich am ersten Spieltage mit einem großzügigen Vereinswettkampf auf. Mit nicht weniger als acht Mannschaften hat er Sportfreunde Markranstädt zu Gaste.

In der ersten Kreisklasse hat sich der SV 26 Beuna zu seinem achten Stiftungsfest die spielstarke Schulmannschaft von Wacker-Halle verpflichtet. Kayna fährt nach Landsberg, um dort gegen den Gruppenmeister der zweiten Kreisklasse anzutreten. Im Leuna-Stadion spielen die Marathonen gegen einen zukünftigen Klassenangehörigen, nämlich Morl. Meuschau fährt nach Osmünde um dort gegen den Gruppenmeister anzutreten. Mit einem ganz großen Programm wartet Freienfelde zu seinem dritten Stiftungsfest auf, an dem Zöschen Canena und Concentra Ammendorf beteiligt sind.

Neumark gegen 99.

Bereits heute abend stehen sich auf der Benndorfer Kampfstätte diese beiden alten Widersacher im Freundschaftsspiel gegenüber. In den Jahren, da beide noch einer Klasse angehörten, bekämpften sie sich stets mit wechselnden Erfolgen. Größtenteils stellte die Elf, die auf eigenem Platze spielte, den Sieger. Man darf nun gespannt sein, zu wessen Gunsten sich heute das Kräfteverhältnis verschoben hat. Eigentlich wären ja die Blaugelben als Gauligisten ihren Anhängern einen Sieg schuldig, wenn man aber in Betracht zieht, daß 99 in der Gauliga um den Abstieg kämpfen mußte, währenddem die Geiseltaler in der Bezirksklasse eine erste Rolle spielten, so kann wohl von gleichstarken Gegnern gesprochen werden. Für das morgige Spiel eine Voraussage zu treffen wäre verfehlt, da man ja nicht wissen kann, wie beide Parteien die sechswöchige Spielpause überstanden haben.

Preußen—Naumburg 05

Im einzigen Merseburger Fußballspiel stehen sich auf dem Preußenplatze zwei alte Punktspielpartner gegenüber. Da beide auch in der neuen Serie einer Klasse angehören, versuchen sie sich morgen in einem Freundschaftsspiel auf die beiderseitige Spielstärke zu prüfen. In den vorjährigen Punktspielen konnten die Naumburger daheim mit 2:1 siegen, während sie in Merseburg den Preußen mit 3:2 Sieg und Punkte überlassen mußten. Morgen nun wollen die Naumburger für diese letzte Niederlage Revanche nehmen und haben dazu ihre zur Zeit beste Elf angemeldet. Ob ihnen aber das gegen die nicht ohne genügende Vorbereitung in den Kampf gehenden Preußen gelingen wird, bleibt abzuwarten.

Morgen 16 Uhr: Preußenplatz

Preußen—Naumburg 05

14,30 Uhr: 3. Herren—Kayna 3.

Die Schwarzweißen, die in der Spielpause unter dem alten Fr. Thon einem eifrigen Training unterlagen, treten voraussichtlich mit folgender Elf an: Herfurth, Bock, Hoffmann, Brettschneider 2, Kunth, Vogler, Albrecht Brettschneider 1, Meister, Hemmstädt, Hesselbarth. Es fehlt also der in der Saalkreiself spielende Weise. Interessant wird sein, wie sich die beiden Neuerwerbungen Hoffmann und Hemmstädt, die beim Training und auch bei einem kürzlich auf dem Kasernenhof stattgefundenen Spiel der Schupoelf ganz gute Leistungen zeigten, der Preußenelf anpassen werden. Es sind also bei diesem Spiel durchaus gute Leistungen zu erwarten, so daß sich ein Besuch des Treffens lohnen sollte. Weiter finden folgende Spiele statt: Preußen Reserve in Beuna, AH in Beuna, Knaben in Neumark Jugend in Neumark und die dritten Herren gegen Kayna 3 vor dem Spiel der ersten.

99 in Dessau.

Die Blaugelben haben bei den Dessauern eine alte Rechnung zu begleichen. Im letzten Freundschaftsspiel in Merseburg blieben die 05er nach ausgezeichneten Leistungen überraschend sicher mit 3:0 über die 99er siegreich. Die Merseburger haben also diesmal alle Veranlassung, den der Bezirksklasse angehörenden Gegner äußerst ernst zu nehmen, um nicht wieder eine Niederlage einstecken zu müssen. Ob ihnen allerdings eine völlige Rehabilitierung gelingt, bleibt abzuwarten, da ja die Merseburger schon heute gegen Neumark ein schweres Spiel austragen müssen. Immerhin sollte man der Elf nach der langen Pause das Vortagsspiel nicht anmerken, zumal ja die Spieler alle über genügend Routine verfügen. Die 99er melden für die kommende Saison folgende Elf: Raspe, Franke, Bach, Heinrich, L. Kilian Zeise, Roßburg, Gaudig, Schütt, Rösiger, Herrmann. Von dieser Elf erwarten wir, daß sie sich auch in diesem Jahre würdig zu schlagen weiß und den ersten Probegalopp gut besteht.

VfL in Leipzig.

Im zweiten Spiel haben die Merseburger in der Messestadt den SpV Olympia zum Gegner. Im Vorspiel in Merseburg lieferten sich beide Gegner eine torreiche Schlacht. Nachdem die Gäste anfangs nach guten Leistungen bis zu 4:0 in Führung gegangen waren, konnten die Blauweißen in einem kräftigen Endspurt diesen Vorsprung bis zum 6:5 aufholen. Die VfLer, die nun im Rückspiel versuchen wollen ein ebenfalls ehrendes Resultat herauszuholen, treten zu diesem Spiel mit der gleichen Elf wie in Zeitz an, nur wird diesmal für den jugendlichen Fischer der Standartläufer Knoche spielen. Vorausgesetzt, daß ihnen das Vortagsspiel nicht allzusehr in den Gliedern liegt, und sich die jungen und alten Kräfte mit der Neuerwerbung Meißner schon im zweiten Spiel gut verstehen, sollte der VfL den Gastgebern eine mindestens gleichwertige Partie liefern. — Weitere Spiele: AH heute in Zeitz, 4. Mannschaft am Sonntag in Beuna, vormittags im Augarten Jugendfußballspiele.

Saalekreis gegen Kreis Ostthüringen

auf dem 96er-Platz einen weiteren sportlichen Leckerbissen bringen. Beide Kreismannschaften haben sich durch Vorentscheidungsspiele innerhalb ihrer Bezirke zu den Besten emporgeschwungen. Die Ostthüringer distanzierten auf diesem Wege im Bezirk 3 (Thüringen Osterland 5:2, Kreis Nordthüringen 1:0, und den Kreis Südthüringen 5:4, um dann gegen die beste Kreismannschaft des Bezirks 1 (Magdeburg) mit 3:1 das bessere Ende für sich zu haben. Zweifellos war der Weg der Saalekreismanschaft zu dem morgigen Spiele ein leichterer. Die hiesige Mannschaft schlug den Kyffhäusergau 3:1 und schaltete dann den Saale-Elstergau nach einem 2:2, doch noch mit 2:1 aus. Schon aus den Ergebnissen ist klar zu ersehen, daß der Saalegau einen großen Gegner vor sich hat. Da heißt es gerüstet sein. Die Farben des Saalegaues vertreten: Grosse (96); Thieme (Sportfreunde), Müller (96); Mertin (Borussia), Schulz (Wacker), Weise (Preußen Merseburg); Gold (Wacker), Hoffmann (96), Schütt (99 Merseburg), Roßhirt (98), Schlag (Wacker).

Diese Manschaft dürfte zur Zeit das Beste des Kreises darstellen. Viel hängt allerdings davon ab, wie die einzelnen Spieler die Ruhepause ausgenutzt haben. Hat man das nötige Training eingehalten, dann muß ein reibungsloses Spiel erwartet werden können. Thüringens Elf schart sich um den Stamm des 1. Sportvereins Jena. Und dort wird in erster Linie der sympathische Werner zu beachten sein. — Auf alle Fälle wird diese Begegnung stark beachtet werden müssen, denn bei dem Ehrgeiz dieser beiden Kreise wird es einen heroischen Kampf geben, dessen Sieger wohl erst mit dem Schlußpfiff feststehen sollte.

8 Jahre SV 26 Beuna.

Die Beunaer begehen ihr Stiftungsfest mit einem vollen Programm. Für sämtliche Mannschaften sind Spielabschlüsse getätigt. Das interessanteste Treffen sollte das der 1. Herren werden, die sich die spielstarke Schulmannschaft von Wacker Halle verpflichtet haben. Im Braunsdorfer Pokalturnier konnten die Beunaer erst nach Verlängerung durch einen glücklichen Treffer Sieger bleiben. Da Beuna wieder seine alte Elf zur Stelle hat, und die Gäste versuchen werden, sich für die erste Niederlage zu revanchieren, ist hier mit einem wirklichen Großkampf zu rechnen. — Es spielen weiter: Beuna 2. gegen Preußen Reserve, Beuna 3. gegen VfL 3, Beuna AH—Preußen AH. Sämtliche Spiele finden in Beuna statt.

Die Kaynaer in Landsberg.

Die Kaynaer eröffnen die Saison mit einem Spiel gegen den Neuling der 1. Kreisklasse, den Sportverein Landsberg. Die Spielstärke der Landsberger ist den Kaynaern unbekannt, sodaß Vorsicht am Platze ist. Sie fahren mit ihrer besten Mannschaft und sollten, wenn auch erst nach Kampf, glatter Sieger bleiben. Ferner spielen die 2. Mschft. in Kayna gegen Spvgg. Neumark; 3. Mschft. in Merseburg gegen Preußen; Jgd. in Braunsdorf gegen Glückauf Jgd. 1. Knb. in Landsberg und vorher, bereits heute abend gegen Braunsdorf Jgd. in Kayna.

Vereinskampf Leuna gegen Morl.

Mannschaftskampf zum Stiftungsfest.

Die Leunaer eröffnen die Spielsaison mit einem Vereinskampf. Anläßlich ihres Stiftungsfestes werden sich im Hauptkampf die ersten Mannschaften beider Vereine gegenüberstehen. Die Gäste erledigen damit eine Rückspielverpflichtung, welche zu einem interessanten Kampf führen wird. Im Vorspiel konnte Leuna glatt gewinnen und sollte auch im Kampf am Sonntag Sieger bleiben. Vorher treffen sich die beiden unteren Mannschaften.

Freienfeldes 3. Stiftungsfest.

Die Freienfelder haben morgen anläßlich ihres Gründungstages ein großzügiges Sportprogramm aufgestellt, das folgende Spiele vor sieht: Sonnabend Freienfelde Kn.—Zöschen Sonntag: Zöschen 2.—Conc. Ammendorf; Zöschen 1.—Canena 1; Conc. Ammendorf 1.—Freienfelde 1.; Canena 2.—Freienfelde 2; Canena 3.—Taubst. TuSpv. Halle 1. — Am Nachmittag spielen dann zuerst die Verlierer und dann die Sieger der 1. Mannschaften gegeneinander. Den Siegern wird ein Kranz oder ein Diplom überreicht. Wir wünschen dem Veranstalter zu seinem Fest ein wirkliches Fußballwetter und guten Erfolg.

Glückauf Braunsdorf—VfR-Wansleben.

Im Vorjahr gewann Braunsdorf in Wansleben in einem Pokalspiel anläßlich des Stiftungsfestes von VfR Wansleben 3:2. Die Gäste werden also eine ganz gute Empfehlung mitbringen. Es wird sich herausstellen müssen wer die größere Ausdauer hat, denn die Pause wird nicht ohne Folgen an den Spielern vorüber gegangen sein. Braunsdorf dürfte natürlicherweise auch hier den Sieger stellen. Brsdf. 2.—Wansleben 2.; Brsdf. Jgd.—Kayna Jgd.; Brsdf. Kn.—Kayna Kn.

Osmünde gegen Meuschau.

Die Meuschauer eröffnen das neue Spieljahr mit einem Treffen gegen den Gruppenmeister der 2. Kreisklasse. Da das Spiel in Osmünde stattfindet, und die Platzbesitzer hier von jeher schwer zu besiegen waren, bedarf es schon einer ganz großen Leistung der Meuschauer, um ehrenvoll bestehen zu können. Vorher treffen sich die beiden 2. Mannschaften.

Edith Frisch †

Die bekannte Berliner Autosportlerin Edith Frisch ist am Freitag tödlich verunglückt. Sie befand sich im Wettbewerb der Schwarzwald-Höhenfahrt. In der Nähe von Böhrenbach wurde der Wagen in hohem Tempo von der Straße getragen, überschlug sich und die Fahrerin erlitt schwere Verletzungen, denen sie im Böhrenbacher Krankenhaus bald erlag. Die Verstorbene hat an vielen Rennen und Zuverlässigkeitsfahrten mit Erfolg teilgenommen, zuletzt noch an der 2000-Kilometer-Fahrt und an der Internationalen Alpenfahrt.

Frau Groß und Archibald Golfmeister

Bei den Deutschen Golfmeisterschaften in Bad Ems fielen am Donnerstag die ersten Entscheidungen. Sowohl bei den Damen als auch bei den Herren gab es zum Schluß harte Kämpfe. Die 8. Damenmeisterschaft von Deutschland gewann Frau Groß (Köln) mit 3 und 1 gegen Frau Rudgard (Wiesbaden), während in der über 36 Löcher führenden Herrenmeisterschaft der Engländer H. L. Archibald vor dem italienischen Amateurmeister Luzatto in Front endete. Erst kurz vor dem letzten Loch siegte der Engländer mit 2 und 1.

Plakettenturnier im „Parkbad„.

Fünf Mannschaften aus Merseburg, Leuna, Kayna und Cämmeritz am Start.

Wir berichteten schon gestern, daß am Sonntag im hiesigen Parkbad ein großes Wasserballturnier stattfindet. Unsere Merseburger Schwimmerschaft hat es sich auch in diesem Jahre nicht nehmen lassen, ein Turnier zu veranstalten. Es werden folgende Vereine teilnehmen:

SV Leuna, SC Kämmeritz, Schwimmabtlg. des SpV. 1922 Großkayna, Schwimmabtlg. des Männerturnvereins Merseburg und unsere MSS.

Bedauerlich ist es, daß der Dürrenberger Schwimmverein abgesagt hat. Einige Knabenmannschaften werden ebenfalls spielen. Recht erfreulich ist es, daß der Zusammenschluß zwischen DSV und DT auch ein äußerliches Zeichen bekommt, indem der hiesige MTV seine Teilnahme zugesagt hat. Man darf gespannt sein, wie sich dieser zwischen den DSV Vereinen halten wird.

Wie sind nun die Aussichten für die morgigen Kämpfe? Vorweg sei gesagt, daß sie ziemliche Ausdauer für die Spieler beanspruchen, da jede Mannschaft gegen jede spielen muß. Nachdem der Dürrenberger Schwimmverein abgesagt hat, hat wohl unsere MSS die besten Aussichten, die vom Parkbadbesitzer gestiftete Plakette zu gewinnen. Allerdings muß die MSS für ihr Verteidigerpaar Ersatz einstellen. Ihr stärkster Konkurrent ist der SV Leuna, der der MSS im Verbandsspiel ein scharfes Spiel lieferte. Wir nehmen an, daß die Entscheidung zwischen diesen beiden Vereinen liegt. An dritter Stelle dürfte dann unser MTV kommen. Oder sollte es eine Ueberraschung geben?

Die Kämpfe versprechen jedenfalls sehr interessant zu werden, und wir können nur wünschen, daß der Besuch recht gut ist. Beginn 15 Uhr. Erfreulich ist es, daß ein Eintrittsgeld zu dieser Veranstaltung nicht erhoben wird.

Preußen in Spergau.

Die Preußenhandballer erledigen mit diesem Treffen eine Rückspielverpflichtung. Im Vorspiel konnten die Schwarzweißen nach größtenteils ausgeglichenem Spielverlauf knapp mit 10:8 den Sieger stellen. Man darf nun gespannt sein, wie sich die Preußen gegen die Spergauer auf deren Gelände schlagen werden. Nach den Leistungen der Spergauer im VfL-Spiel jedoch sollten auch diesmal die Merseburger siegreich heimkehren. Preußen spielt ohne Klappach und Kirchner, dafür aber wieder mit dem vom Arbeitsdienst zurückgekehrten Eckardt.

Reipisch—Korbetha.

Mit diesem Spiel lösen die Korbethaer eine alte Rückspielverpflichtung ein. Im Vorspiel mußte Reipisch eine knappe Niederlage einstecken und wird nun alles daran setzen, um dieser wieder wett zu machen. Ob es gelingt, möchten wir nicht im voraus sagen, denn auch die Korbethaer sind nicht schlecht und werden sich nicht so leicht unterkriegen lassen. Jedenfalls wird es ein interessantes Spiel werden. Vorher Reipisch 2.—Korbetha 2.

Kö.-Beuna—Germania Kayna.

Nachdem Beuna am Donnerstag die Reipischer mit 8:6 niederhalten konnte, empfangen sie am Sonntag vormittag Kayna. Die Germanen sind nicht zu unterschätzen. Im letzten Pflichtspiel büßte Beuna einen Punkt ein. Auf jeden Fall muß Beuna kämpfen, wenn es siegen will. Hoffentlich macht sich die Spielpause nicht allzu ungünstig bemerkbar. Beuna 2. und Schüler weilen bei dem Friesen in Frankleben zum 10. Stiftungsfest.

Merseburger bei der Zielfahrt nach Magdeburg.

An der Zielfahrt zu den Europa-Schwimmmeisterschaften nimmt auch wieder die bei der 2000 Kilometerfahrt siegreich gewesene DDAC.-Mannschaft Nürnberger-Merseburg, Lüttich-Mönchpfiffel und Gimpel-Dürrenberg teil. Wir wünschen den Fahrern, die alle auf NSU-D starten, einen guten Erfolg.

Vereinsnachrichten.

MTV 1861. Antreten zur Teilnahme am Festzug beim Schützenfest. Sonntag, 13.30 Uhr am Preußischen Adler (Rulandstraße).

TuSpV. Leuna e. V. Fußballabtlg. Wir laden die Mitglieder der Abteilung und des Vereins zu dem heute 20 Uhr im Gasthaus „Heiterer Blick Leuna aus Anlaß des 10 jährigen Gründungstages der Abteilung stattfindenden Kommers ein. Der Abteilungsobmann.

Blühende Häuser.

Immer mehr verschwinden die nackten, kalten Fronten der Häuser in den Städten. Nach dem Siebziger Kriege, in den unseligen „Gründerzeiten" glaubte man „das schönheitsdurstige Auge" damit zu befriedigen, daß man den Hausfronten nach unserem heutigen Geschmacke scheußliche Stuckornamente und Stuckallegorien aufpappte. Das Furchtbarste war dem damaligen abwegigen Geschmack gerade noch recht! Die Zeiten haben sich gewandelt. Im Baustil bevorzugt man heute die glatte schmucklose Fassade und der hervorspringende Balkon oder die eingebaute Loggia haben einfache und schlichte Formen. Um aber zu beweisen, daß man das Farbenfreudige und Helle, solange es keine Unkultur und Unnatur ist, liebt und ihm gern Existenzberechtigung einräumt, haben sich die Bewohner der Stadtwohnungen immer mehr der Blumenkultur ihrer Balkons und Loggien zugewandt.

Manche Stadtverwaltungen veranstalten in jedem Jahre Preisausschreiben für die „Blühenden Häuser" und man kann bei einem Rundgange durch eine Stadt sehen, welche unendliche Mühe und Liebe von den Bewohnern aufgewandt wurde, sich selbst und fremden Passanten eine Augenfreude zu bereiten. Das blüht und duftet in allen Farben und allen Formen! Hier schlingen sich kletternde Rosen an der glatten Wand empor und verwachsen mit wilden Weinranken. Dort

Um Deutschlands Zukunft willen „Ja!"

duftet schwer dunkelgelbe Reseda und mischt sich mit dem schweren Blütenatem des Heliotrops. Mit frohem Stolze zeigt uns der Besitzer solchen farbenleuchtenden Balkons erotische Pflanzen, die er liebevoll selbst aus Samen zog. Solche kleine Blütengärten inmitten des steinernen Meeres der Großstadt, solche kleine Blumenoase in der Steinwüste, hat aber noch andere Aufgaben. Nur allzuleicht entfremdet sich der Stadtbewohner, für den alle Jahreszeiten oft gleich sind und der den Winter erst spürt, wenn der erste Schnee fällt, der Natur! Solcher kleine blühende und treibende Balkon ist aber ein wundervoller Mittler zwischen Mensch und Natur! Das große, wildherrliche Leben draußen auf den weiten Feldern und in den Wäldern und auf den Wiesen spielt sich im Kleinen, gewissermaßen im Mikrokosmus, für den Stadtbewohner auf seinem winzigen Blütengarten hoch oben, vielleicht im vierten Stock ab.

Auch für die Kinder, für die heranwachsende Jugend ist ein mit Liebe und Sorgfalt gepflegter Balkon eine ständige Quelle reicher Belehrung und inniger Verbundenheit mit dem großen Naturgeschehen! Das Kind lernt Ehrfurcht vor dem allmächtigen, unerforschlichen Mysterium der Natur, wenn es sieht, wie aus kleinem, dunklem Samenkorn sich die prächtige, in allen Farben prunkende Pflanze entwickelt!! Wenn es sieht, wie sich über Nacht ein Blatt entrollt oder eine Blüte selige Blumenaugen aufschlägt!

Wie wäre es, wenn wir in Merseburg auch einen Balkon- und Vorgartenwettbewerb für 1935 ausschreiben würden?

Otto Buchmann.

Was unsere Leser dazu sagen...

Allerlei kritische Streiflichter. — Stimmen aus dem Leserkreise über Merseburger Angelegenheiten.

Wir geben hier Zuschriften aus dem Leserkreis des „Merseburger Tageblatt" wieder, die sich mit irgendwelchen unpolitischen oder politischen Tagesfragen beschäftigen, Mißstände im öffentlichen Leben rügen, Besserungsvorschläge machen usw. Wir weisen ausdrücklich darauf hin, daß wir für diese Zuschriften nur die preßgesetzliche Verantwortung übernehmen. Das heißt: der sachliche Inhalt der Zuschriften wird von der Redaktion nicht als ihre eigene Meinungsäußerung gedeckt. Es handelt sich vielmehr um Auslassungen, die vielfach der Auffassung der Redaktion sogar widersprechen. Zuschriften ohne Namen und Anschrift des Verfassers fallen in den Papierkorb. Wenn der Einsender nicht ausdrücklich seinen Namen genannt haben will, wahren wir das Redaktionsgeheimnis.

*

Kiellinie, bitte!

Man macht in Merseburg immer wieder die Beobachtung, daß auf den Bürgersteigen der Stadt sehr oft Kinderwagen nebeneinander gefahren werden, also in Geschwaderlinie, wie ich als alter Seemann das so nenne. Das ist aber wohl nicht das Richtige, denn unsere Bürgersteige in Merseburg sind meist sehr schmal und das Betreten der Fahrbahn durch Fußgänger ist ja nur gestattet, um die Straße zu überqueren. Es wäre daher sehr angebracht, wenn unsere Merseburger Mütter ihre Kinderwagen möglichst hintereinander fortbewegen, also in Kiellinie!!

Dieser Mahnruf soll keineswegs eine Kriegserklärung gegen die Existenz der Kinderwagen an sich sein. Wir leben im „Jahrhundert des Kindes" und wissen, welche Bedeutung ein reichlicher und gesunder Nachwuchs für Volk, Staat und Familie hat. Daher ist es ja dringend nötig, daß die Kleinen und Kleinsten recht oft an die frische Luft kommen. Der Grund aber, weshalb die Kinderwagen nebeneinander hergeschoben werden, ist meist darin zu suchen, daß die Besitzerinnen dieser Fahrzeuge sich miteinander unterhalten wollen. Im Eifer des Gesprächs wird dann der Wagen munter drauflosgeschoben und auf die Schienenbeine der Fußgänger wenig Rücksicht genommen. Oft kann man sich nur noch durch eiligen Sprung vor den Rädern in Sicherheit bringen. Hier wäre also eine Abhilfe notwendig.

K.

*

Wege zur Verkehrserziehung.

Seit einigen Tagen führt über den Fahrdamm des Entenplans ein heller Strich, um den Fußgängern deutlich zu machen, daß sie die Straße im rechten Winkel überqueren müssen und nicht schräg oder in sonst beliebiger Richtung. Nun ist es ja so in Merseburg, daß sich viele Leute an die Regeln des Verkehrs nur sehr schwer gewöhnen. Sie halten gern an ihren alten Gewohnheiten fest und die Polizei, die nun den Verkehr in neu geordnete Bahnen lenken soll, hat unter diesen Umständen keine leichte Aufgabe. Umso mehr müssen die Beamten ihr Augenmerk darauf richten, daß sie mit dem nötigen Takt und mit Höflichkeit die Verkehrssünder auf den Pfad der Tugend zurückbringen. Es hat keinen Wert, die Leute kurz anzuknurren; sondern es wäre zweckdienlicher und erfolgversprechender, wenn die Polizeibeamten sich ihrer Aufgabe mit Humor entledigten. Wohl jeder Merseburger hat für einen witzigen Zuruf und eine humorvolle Zurechtweisung Verständnis und er wird dann lächelnd und gern Folge leisten.

Sch.

*

Nur für Fußgänger!

Ueber unsern Nulandtplatz führt ein Schlackenweg, der jedoch nur für Fußgänger bestimmt ist. In der letzten Zeit mehren sich die Fälle, daß Wagen diesen nicht gerade sehr stabilen Weg befahren und durch ihre Räder die Beschotterung des Weges in Unordnung bringen. Der Schlackenweg aber hat den Zweck, den Fußgängern auch bei schlechtem Wetter ein einigermaßen sauberes Passieren des Nulandtplatzes zu ermöglichen. Wenn die Wagen dort die Schlackenwege zerfahren, dann wird der Weg sehr bald seinen Zweck nicht mehr erfüllen. Somit erscheint es notwendig, daß an beiden Enden des Weges Verbotstafeln aufgestellt werden mit der Inschrift: „Nur für Fußgänger."

W. S.

*

Mehr Takt und Rücksicht

auf Kriegsbeschädigte.

Kriegsbeschädigte und Arbeitsinvaliden haben ein besonderes Anrecht auf Sitzplätze. Trotzdem kann man immer wieder die betrüblichen Wahrnehmungen machen, daß Kinder und Jugendliche hierbei den nötigen Takt vermissen lassen. Im nationalsozialistischen Deutschland haben die Volksgenossen, die jahrelang mit ihrem Blute die Heimat schützten, wohlerworbene Rechte auch auf Sitzplätze in der Straßenbahn. Es ist zu begrüßen, daß Schwerkriegsbeschädigte auf Eisenbahnfahrten die Wagen 2. Klasse — ohne Aufschlag — benutzen können und daß sie bei größeren Veranstaltungen Kundgebungen oder dergl. Ehrenplätze angewiesen erhalten.

L. K.

Die Post bei uns und anderswo.

Warum werden die Merseburger Postschalter nur andeutungsweise geöffnet?

Wenn man in anderen Orten eine neue Postanstalt besucht, dann fällt einem auf, daß bei der Innenausstattung die Schalteranlagen in Fortfall gekommen sind. Mit anderen Worten, man hat dem Grundsatz gehuldigt, zwischen den Postbeamten und der Postkundschaft keine trennenden Schranken aufzurichten. Anstelle der Schalteranlagen findet man dort lange Tische, über denen leichte Gitter angebracht sind, die den Ueberblick über alle Diensträume gestatten. Diese Gitter werden unterbrochen von meterbreiten Lücken, durch die der Verkehr zwischen Beamten und Postkunden sich abspielt.

Aber selbst wenn man anderswo eine alte Postanstalt besichtigt — es können ja nicht alle umgebaut werden, — so macht man dort wenigstens die Erfahrung, daß die Postschalter, wenn man vor sie hintritt, in ihrer vollen Breite geöffnet werden. — Anders liegen die Dinge in unserm Merseburger Postgebäude! Es ist schon wiederholt und von anderen Einsendern darauf hingewiesen worden, daß in der Merseburger Post die Schalter nur andeutungsweise, also um etwa ein Viertel ihrer Breite geöffnet werden. Warum das eigentlich? — Ich habe damals die „Eingesandte" im „Merseburger Tageblatt" gelesen; eine Antwort der Postdirektion habe ich jedoch nicht gefunden. Ich wende mich daher nochmals an das „Merseburger Tageblatt" mit der Bitte um Veröffentlichung dieser Zeilen „Sollte wiederum von der zuständigen Stelle keine Antwort erfolgen, so werde ich mich an die Oberpostdirektion wenden.

Es geht nicht an, daß man in den meisten Postanstalten es sich zum Prinzip macht, den Verkehr von Mensch zu Mensch möglichst leicht und angenehm zu machen und in Merseburg hängt man immer noch an dem alten Zopf.

Es macht weder mir noch anderen Spaß, gegen Holzleisten und Glasscheiben zu sprechen. Man fühlt sich durch eine solche Behandlung herabgesetzt, obwohl das sicher von der Behörde aus nicht beabsichtigt ist. Es handelt sich, wie gesagt, wahrscheinlich nur um eine alte Angewohnheit, die allmählich zum „Gewohnheitsrecht" geworden ist. Im Dritten Reich muß aber mit solchen Dingen aufgeräumt werden. Zumindesten muß die zuständige Stelle für ein solches Verfahren eine plausible Erklärung geben können; oder aber sie muß für eine Abstellung dieses Mangels Sorge tragen.

St.

*

Postnebenstelle erwünscht.

Unser Merseburger Postgebäude liegt nahe dem Bahnhof und damit etwas abseits vom Zentrum der eigentlichen Stadt. Solange Merseburg noch klein war und die Zeiten ruhiger und gemütlicher waren, fand jeder die Muße zur Post hinaufzupilgern, um dort seine Angelegenheiten zu erledigen. Inzwischen aber ist Merseburg größer geworden was sich auch in einem entsprechenden Andrang in den Hauptverkehrszeiten vor den Schaltern widerspiegelt. Es wäre daher dringend nötig, in einer anderen Stadtgegend eine Postnebenstelle einzurichten, um einmal die Schalter im eigentlichen Postgebäude zu entlasten und um zum anderen den Postkunden den Weg zur Post zu erleichtern und abzukürzen. Es wird vorgeschlagen die Filiale der Post am Marktplatz einzurichten.

hh.

Heimarbeit wird ständig beobachtet.

Nach den Vorschriften des Heimarbeitsgesetzes hat der Treuhänder der Arbeit die Heimarbeit in den einzelnen Gewerbezweigen ständig zu beobachten. Er soll dem Reichsarbeitsminister über seine Erfahrungen berichten, um so die Möglichkeit zu schaffen, bestehende Mängel zu erkennen und einheitlich abzustellen. Der Reichsarbeitsminister hat an die Treuhänder der Arbeit und an die Sondertreuhänder der Heimarbeit einen Erlaß gerichtet, in dem auf die Wichtigkeit der im Heimarbeitsgesetz vorgesehenen Berichterstattung hingewiesen wird. Der Reichsarbeitsminister hat gebeten, ihm alljährlich zum 1. April, und zwar erstmalig am 1. April 1935 einen Bericht zu erstatten.

Um ein vollständiges Bild zu erhalten, hat der Reichsarbeitsminister gleichzeitig die Landesregierungen gebeten, ihrerseits über die Tätigkeit der Gewerbeaufsichtsbeamten an dem ihnen nach dem Gesetz über die Heimarbeit zufallenden Aufgabengebiet unter besonderer Berücksichtigung der Entgelt-Ueberwachung und der Zusammenarbeit mit den Treuhändern zu berichten. Durch den neuen Erlaß des Reichsarbeitsministers ist die Berichterstattung nach einheitlichen Gesichtspunkten sichergestellt. Er dient weiter dazu, den sozialen Schutz der Heimarbeiter zu stärken und auszubauen.

Teno-Reichsführer Weinreich

an die deutschen Nothelfer.

Wir Alle für diesen Einen, wie dieser Eine für uns Alle!

In den langen Jahren der Zersetzung und des Kampfes Aller gegen Alle hat die Technische Nothilfe auf Seiten der Vernunft gestanden und ihre Zweckbestimmung „Alles für das Vaterland" in unzähligen Einsätzen durch die Tat bewiesen.

Durch den unbeirrbaren Glauben des Führers an das deutsche Volk, dem die Technische Nothilfe mit ihrer Nothelferschaft diente, hat der Nationalsozialismus gesiegt und der Führer einem verzweifelten Volke den Glauben an eigene Kraft und an seine Zukunft zurückgegeben.

Alle Nothelfer geben am 19. August unserem Führer aus der Not freudigen Herzens ihr

„Ja!

Wir Alle für diesen Einen, wie dieser Eine für uns Alle!

Asoziale Mieter und Hausbesitzer

müssen erzogen werden.

Vom Amt für Volkswohlfahrt, Gau Halle-Merseburg, gehen uns folgende Zeilen zu:

Immer wieder hört und liest man von Zänkereien und Streitigkeiten zwischen Mietparteien, die nur allzuoft Räumungsurteile nach sich ziehen. Zanksucht und unpünktliche Bezahlung der Miete, aber auch Eigennutz und Mangel an sozialem Gefühl, sind die Ursachen und Triebkräfte hierzu. Da helfen alle Ermahnungen und guten Ratschläge nichts. Einzelne Städte des Reiches, unter ihnen Düsseldorf, haben diesem Uebelstand dadurch erfolgreich gesteuert, daß sich die Stadtverwaltung und NS.-Volkswohlfahrt zusammengetan und gemeinsam mit allen ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln den Zugang an Obdachlosen auf das Aeußerste beschränkt haben. Durch die Obdachlosenpolizei werden geeignete Wohnungen beschlagnahmt, wo es an Notquartieren fehlt. Böswillige und unverträgliche Mieter werden gegen ordentliche obdachlose Familien aus einem Notquartier ausgetauscht. Dem Hausbesitzer steht es sodann frei, mit dieser Familie einen Vertrag abzuschließen, wodurch die Beschlagnahme sich erledigt. Die Amtswalter der NSV. haben jeweils die Schuldfrage zu klären. Je nach dem Ausfall des Berichtes der NSV. trifft dann die Obdachlosenpolizei ihre Maßnahmen.

Auch in den Städten des Gaues Halle-Merseburg wäre eine solche Regelung durchaus am Platze, denn anders können wohl diese unliebsamen Zeitgenossen nicht zur Einsicht gebracht werden. Wer nach bestem Können seine Verpflichtungen der Volksgemeinschaft gegenüber erfüllt, dem soll geholfen werden, wer das nicht tut, muß die Folgen tragen.

Berliner Börse

Berlin, 17. August. Die Wochenschlußbörse eröffnete in freundlicher Haltung. Fast alle Aktienmärkte zeigten erhöhte Kurse.

Deutsche Anleihen

	17. 8.	16. 8.
6 Deutsche Wertbest. Anl 23 für 1.12.32	—,—	—,—
6 do. für 2. 9. 35	75,75	75,75
6 Dt. Reichsanl. 29	93,87	—,—
6 Dt. Reichsanl. 27	—,—	—,—
5 Dt. Reichssch. ‚K'	—,—	—,—
Young-Anleihe	93,00	93,00
6 Pr. Staatsanleihe 28	107,00	107,00
6 Pr. Staatssch. 29 II. Folge u. 31 I. F.	100,62	100,62
6 do. 1930 I. Folge	102,37	102,37
6 Thür. Staatsanl. 26	91,00	91,25
6 Thür. Staatsanleihe Rm. 27 u. La. B.	90,00	91,00
Steuergutsch. Gr. 1	101,10	101,40

	17. 8	16. 8.
6 D. Reichsb. Schtz.	101,37	101,10
6 Dt. Reichsp. 30 F. I	100,00	100,20
6 do. do. Folge II	96,87	96,87
6 Pr. Lds.Rent.Bank	93,75	93,75
D.Anl.-Ausl.-Schein ... 95,50	95,10	95,25
D. Anl.-Ausl. Neubesitz	—,—	—,—
D. Wertbest.Anleihe	—,—	—,—
4 Dt. Schutzg. Anl.	—,—	9,30
6% (8%) Mitteldeut. Ldbk.-Anl. 29	—,—	—,—
6% (8%) Mitteldeut. Ldbk.-Anl. 30	—,—	—,—

Goldpfandbriefe

	17. 8.
6 Pr. Pfdbr. G. 41 pfr. Em.	—,—
6 do. do. Em. 41	88,12
6 do. do. Em. 45	88,00
6 do. do. Em. 19	83,50
6 Pr. Ztrst. Gld. 1, 3, 6, 10	90,00
6 do. do. B. 9	90,00
6 do. do. R. 14 u. 15	90,00
6 do. do. R. 18	—,—
6 do. do. R. 19	90,50
6 do. do. R. 20 u. 21	90,00
6 Pfdb. Anst. Pr. L. Gm. 19	93,00
6 do. do. R. 13 u. 15	93,00
6 do. do. R. 17 u. 18	93,00
6 do. do. R. 10	93,00
6 do. do. R. 21	93,00

	17. 8.
6 Pfdbr. Anst. Komm. R 20	8[illegible],00
6 do. do. R. 6	89,00
6 do. do. R. 8	89,00
7½ Prov. Sachs. lds. Gpf.	—,—
6 (8) do.	84,75
6 (7) do. Ausg. 1—2	84,25
6 do.	—,—
5½ Liqu.-Pfandbriefe	90,75
5 Prov. Sächs. Lds. Roggen	6,18
5 Pr. Ztr. Bod. H. Pf. 27	88,75
6 Pr. do. do. 1928	88,75
6 Pr. Ztr. Bd. H. K. 27. 28	83,50
6 Prv. Ztr. u. Pfdbr. BK H. P. Em. 1	83,00
6 do. H. Kom. Em. 1	87,75

Verkehrs-Aktien

	17. 8.	17. 8.	16. 8.
A. G. f. Verk.	66,62	66,75	66,00
Allg.Lok.u.Kr.	117,00	117,00	117,00
Can.-Abl.-Sch.	—,—	—,—	—,—
Dt. Eis.-Betr.		63,00	62,25
do. Reichsb.-V.-A.	112,50	112,50	112,50
Halb. Blankbg.		44,00	42,00

	17. 8.	17. 8	16. 8.
Halle-Hettst.		37,50	36,00
Hb.-Am. Pack.	26,1.	26,12	25,12
Hamb. Hochb.		80,75	80,50
do. Südam.Dpf.	—,—	25,00	25,12
Hansa Dampf.	—,—	—,—	—,—
Nordd. Lloyd	29,75	30,00	29,3.
Nordd.-Wern.	—,—	23,7.	23,90

Bank-Aktien

	17. 8.	17. 8.	16. 8
Allg. Deutsche Credit-Anstalt		47,50	47,50
Bk. elek. Werte	78,00	77,97	78,00
Bank für Brauindustrie	105,00	106,25	105,50
Berl.Handelsg.		91,00	91,00
do. Hyp.-Bank		—,—	—,—
do. Kassenver.		—,—	—,—
Commerz- und Privat-Bank		56,50	56,25
Deutsche Bank u.Discont.-G.		65,00	64,50
Dt. Effekt.Bank		74,00	74,00
Deutsch. Golddiskont-Bank		100,00	100,00

	17. 8.	17. 8	16. 8.
Deutsch.Hypothek.-Bk. Berl.		67,25	67,50
Dt. Übersee-B.		47,50	48,75
Dresdner Bank		67,50	67,50
Hall. Bankv.		50,75	50,75
Hamb. Hyp.-B.		—,—	—,—
Hann.Bodenkr.		—,—	—,—
Meckl.-Strel. Hypothek		—,—	—,—
Mein. Hyp.-B.		76,50	75,25
Mitteld. Bod.-Credit-Anst.		—,—	—,—
Reichsbank	155,5	155,00	155,00
Sächs. Bank		108,00	105,25
do. Bodencred.		80,00	—,—

Industrie-Aktien

	17. 8.	17. 8.	16. 8.
Accum.-Fabr.	—,—	170,25	170,00
Adler-Portl.-Zement		—,—	—,—
Adlerhütt. Gl.		31,75	—,—
Allg.Kunstz.U.	[illegible]	61,00	61,50
Allg. El.-Ges.	24,00	24,62	24,50
Als. Portl.-C.		133,00	135,00
Ammend. Pap.		68,75	66,25
Anh. Kohlenw.		99,50	100,00
Augsb.-Nürnb. Masch.-Fabr.		65,00	64,12
P. J. Bemberg	67,00	67,50	66,5.
J. Berger Tiefb.	116,87	117,00	116,37
Bergm. Elektr.		17,87	17,12
Brl. Gub. Hutf.		111,00	111,00
Berl. Holz-K.		72,00	—,—
do. Karlsr. Ind.	133,00	132,50	132,12
do. Masch.-B.	—,—	102,2	102,00
Braunkohl.- & Brik.-Industr.	191,50	190,00	191,50
Brnschw. A.G. f. Industrie		—,—	109,00
Brow. Bov. Co.		10,87	11,25
Buderus Eisen	78,87	78,37	78,00
Chade	—,—	—,—	—,—
Charl. Wassw.	95,75	95,37	96,00
I. G. Chemie v.		179,00	180,00
Ch. Fabr. Buck.		—,—	—,—
do. do. Grünau		104,00	103,50
do. do. v.Heyd.	93,75	93,50	93,62
do. Werke Alb.		85,00	85,00
ChromoNajork		61,62	62,00
Cont.Gummiw.	—,—	12[illegible]	129,00
Cont. Linol.	—,—	64,00	65,00
Cröllw. Papier		—,—	—,—
Daimler-Benz	[illegible]	48,25	46,25
Dtsch. Atl.Tel.	112,5	113,[illegible]	—,—

	17. 8.	17. 8	16. 8.
Deutsch.Cont.-Gas Dessau	125,75	126,25	125,00
do. Erdöl-A.G.	115,00	115,00	115,00
do. Kabelwerk.	78,25	78,25	77,37
do. Linoleumw.	59,50	60,00	60,25
do. Spiegelglas		85,00	85,00
do. Steinzeug		—,—	—,—
do. Tel. u. Kab.		87,75	86,50
do. Ton- u. St.		68,50	68,00
Dtsch. Eisenh.		68,25	66,00
Dommitzsch T.		145,00	145,00
Dortm. A.-Br.		167,00	167,00
Dyn. A. Nobel		75,25	75,75
Eilenb. Kattun		—,—	—,—
Eintr. Braunk.	—,—	194,00	194,25
El. Lief.-Ges.	102,25	103,25	103,00
Elektr. Licht u. Kraft	113,62	113,62	112,12
Engelhardt-Br.	87,—	87,75	87,00
I. G. Farben	147,05	147,12	147,00
Feldmühle	112,00	114,00	109,50
Felt. & Guill.	70,75	71,00	70,75
Ford Motor		65,00	65,00
Fraustädter Z.		111,00	111,25
Froebeln Z.		129,75	129,50
Gelsenkirch.B.	62,25	61,87	62,00
Germania C.		80,50	80,00
Gesfel. Loewe	103,75	109,62	108,87
Glauziger Z.	—,—	122,50	123,50
Goldschmidt	83,37	82,75	82,37
Hall. Masch.	—,—	75,50	74,50
Hamburg. El.	129,00	130,25	130,25
Harburger Eis.	—,—	—,—	—,—
Harb. Gummi	29,75	30,00	29,50
Harp. Bergbau	107,00	105,50	106,25
Hildebr. Mühl.	—,—	64,00	—,—

	17. 8.	17. 8.	16. 8.
Hochtief-A.G.		105,25	105,25
Hoesch-Köln	76,00	75,0.	75,87
Hoffmann St.		103,00	105,00
Holzmann	70,00	60,00	70,00
Hotelbetr.Ges.	—,—	—,—	43,00
Huta Breslau		56,00	54,50
L. Hutschenr.		46,50	45,00
Ilse Bergbau	—,—	—,—	170,50
Ind.Werke AG.	—,—	55,00	—,—
Junghans	43,00	43,25	41,75
Kahla Porzell.		17,87	17,50
Kali Aschersl.	—,—	121,00	120,50
Kali Chem.AG.	—,—	—,—	120,00
Klöckn.-Werke	78,87	78,75	78,25
Körbisd. Zuck.		—,—	—,—
Kraftw. Thür.		—,—	—,—
Lahmeyer&Co.	117,75	118,00	—,—
Laurahütte	—,—	19,62	19,50
Leipz. Br.Rieb.		77,00	76,50
Leopoldsgrube	—,—	33,50	33,12
Linde's Eism.		99,00	100,00
Lindström AG.		—,—	—,—
Lingel Schuhf.		—,—	—,—
Lingner-Werk.		114,00	113,50
Löw.-Brauerei		93,75	—,—
Magdeburger Allg. Gas		—,—	50,00
do. Bergwerk		—,—	26,87
do. Mühlenw.		140,00	135,87
Mannesmannr.	69,25	69,25	69,25
Mansf. Bergb.	73,25	73,87	74,00
Maschinenfbr. Buckau		91,00	91,00
Mitteldeutsche Stahlwerke		—,—	—,—
Metallges.	—,—	—,—	81,00
Mühle Rüning.		154,59	152,00
Neckarwerke		97,25	97,00
Niederl. Kohl.	1 4,50	1 4,00	194,50
Norddeutsche Eiswerke		81,00	78,00
Oberkoks	93,25	92,87	93,25
Orenst.& Kopp.	77,50	77,12	76,00
Phönix Bergb.	48,25	47,75	48,25
do. Braunkohl.		—,—	97,25
Polyphonw.	15,25	15,50	15,25
Plauen, Gard.		—,—	71,00
Preußengrube		—,—	—,—
Radeberg Exp.		170,50	168,00
Rasquin Fbw.		40,00	—,—
Rathg. Wagg.		42,00	40,75
Rhein. Braunk.	—,—	247,00	240,75
do. Elektrizit.	—,—	100,50	99,25
do. Spiegelgl.		—,—	—,—

	17. 8.	17. 8.	16. 8.
Rhein. Stahlw.	90,37	90,12	90,12
Rhein.-Westf. Elektr.	102,50	102,50	101,87
D. Richter AG.		—,—	—,—
A. Riebeck M.		99,50	96,50
Roddergrube		—,—	—,—
Ph. Rosenthal, Porzellan		44,75	44,25
Rositz. Zucker		84,75	83,50
Rütg.-W. A.G.	38,87	38,75	38,62
Sachs.-W. 7 G.		—,—	72,75
Salzdetfurth K.	—,—	155,25	155,00
Sangerh. Msch.	—,—	77,25	76,75
Sarotti-Schok.		79,00	78,00
Sauerbrey M.		—,—	—,—
Schub. & Salzer	—,—	101,25	103,25
Schuckert & Co.	—,—	90,00	89,25
Schulth. Patzh.	116,12	116,00	116,00
Siegersdfr. W.		66,00	66,00
Siemens Glas.		77,00	77,00
Siem. & Halske	143,00	143,75	142,75
Sinner A.G.		88,12	—,—
Steatit Magnes.		130,50	130,50
Stick. Plauen		—,—	—,—
Stöhr Kammg.	91,75	91,00	91,50
Stolberg. Zink.	52,75	63,00	52,00
Gebr. Stollw.		74,00	73,00
Südd.Zuck AG.	180,00	—,—	—,—
C. Tack & Cie.		—,—	—,—
Thale Eisenh.		—,—	—,—
Thür. Bleiwfb.		—,—	—,—
do. Elek. u. Gas		—,—	—,—
do. Gas Leipz.	—,—	—,—	—,—
Leonhard Tietz		—,—	—,—
Trachenb. Zck.		142,25	142,25
Ver. A. Strals. Spielkarten		109,75	—,—
do. Deutsche Nickelwerke	—,—	98,50	97,00
do. Glanzstoff		150,00	149,75
do. Harz. Ptl.C.		—,—	—,—
do. Thür. Met.		—,—	—,—
Vereinig. Stahl.	42,00	41,87	41,87
Vogel, Tel.-Dr.	90,75	91,50	89,60
Wanderer Wk.		122,25	121,00
Wass. Gelsenk.	—,—	—,—	125,00
Wenderoth		80,75	80,00
Wersch.-Weiß.		—,—	—,—
Wayss & Freyt.	—,—	—,—	—,—
Westereg. Alk.	—,—	121,00	119,50
H. Wissner M.		109,00	106,50
Wrede Mälzer.		105,00	—,—
Zeitz. Maschf.		71,75	70,50
Zellstoff-Ver.		—,—	—,—
do. Waldhof	52,75	51,87	52,25
Zuckerfabrik Rastenberg		97,00	95,50

Leipzig. Börse

vom 17. August

Allg. Deutsche Credit-A.	47,75
Chromo Najork	60,00
Cröllwitzer Papier	—,—
Falkenstein Gard.	65,00
Kasseler Jute	107,00
Kirchner & Co.	23,50
Landkraft Leipzig	94,25
Langbein Pfanh.	72,00
Leipziger Baumwolle	88,00
do. Wollkämmerei	125,00
do. Kammgarn	100,00
do. Hd. u. V.-Bank	63,00
do. Bier Riebeck	76,00
Lindner, Gottfr.	—,—
Mansfeld Bergbau	73,50
Pittler Maschinen	118,00
Polyphon	15,00
Prehlitzer Braunkohlen	136,00
Rauchwaren Walter	—,—
Riquet & Co.	66,00
Fahlberg, List & Co.	—,—
Schlema Holzstoff	55,50
Schubert & Salzer	162,00
Sondermann & Stier	—,—
Stöhr Kammgarn	92,75
Thür. Gasgesellschaft	121,50
do. Wolle	—,—
Zuckerraffinerie Halle	74,00

Berliner amtliche Devisenkurse

vom 17. August

	Geld	Brief
1 Dollar	2,493	2,497
100 holl. Gulden	169,73	170,07
100 franz. Franks	16,50	16,54
100 schw. Franks	81,67	81,8[illegible]
100 Belga	58,91	59,03
100 tschech. Kron.	10,44	10,46
100 schwed. Kron.	65,07	65,21
100 norweg. Kron.	63,42	63,54
100 dänische Kron.	56,34	56,46
100 öster.Schilling	48,95	49,05
100 ungar. Pengö	—,—	—,—
1 Pfund Sterling	12,62	12,66
100 italien. Lire	21,60	21,64
100 span. Pesetos	34,32	34,38
1 argentin. Peso	0,673	0,677
100 finnische Mark	5,569	5,581
100 bulgar. Leva	3,047	3,053
1 japanischer Yen	0,747	0,749
1 brasil. Milreis	0,184	0,186
100 jugosl. Dinar	5,664	5,67[illegible]
100 portug. Escudo	11,46	11,4[illegible]
100 Danzig. Gulden	81,74	81,9

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019340818-14/fragment/page=0011
DFG

Selbständiger Mittelstand

Personalkredit der Sparinstitute

Die Erörterungen um die Ausweitung des Personalkredits zugunsten des Kleingewerbes und Handwerks konzentrieren sich im wesentlichen um das Problem der Kreditsicherheit. Dr. Biskup, Berlin, legt jetzt in der Sparkassenzeitung dar, welche Gesichtspunkte bei der Prüfung der Kreditwürdigkeit von Handwerksbetrieben zu beachten sind. Ausgangspunkt wird in der Regel die Bilanz sein. Ihr kommt jedoch für die hier zu erfüllende Aufgabe nicht die Bedeutung zu, die ihr dafür im industriellen Rechnungswesen zuzuweisen ist. Sie zeigt nur das materielle körperliche Kapital. Eine Fülle von Werten, die in Wahrheit das Wesen der handwerklichen Betriebswirtschaft ausmachen, bleibt daher ohne Ansatz. Es sei nur an den oft erstaunlich großen immateriellen Geschäftswert, wie er durch den Ruf des Meisters, seine anerkannte Tüchtigkeit, das Alter des Betriebes, die Pflege bewährter Tradition usw. begründet wird, auch solcher Handwerksbetriebe erinnert, die über ein bedeutenderes Sachvermögen nicht verfügen. Der die Prüfung durchführende Beamte wird versuchen müssen, die handwerkliche Bilanz von gewissen Schlacken zu reinigen, etwa das die Uebersicht störende Privatvermögen auszusondern, Eventualverpflichtungen (Bürgschaften) nachzutragen. Bei der Prüfung der Kreditwürdigkeit muß vor allem und in der Hauptsache auf das Urmaterial der Bilanz des Kreditsuchenden, auf die Buchführung selbst, unter Umständen auf Schriftwechsel, Verträge usw. zurückgegriffen werden. So läßt sich z. B. eine glaubwürdige Liquidationsberechnung nicht aus der Bilanz allein aufstellen, weil dazu die Fälligkeit der Schulden und die Güteschätzung der Forderungen notwendig ist. In dieser Beziehung interessieren z. B. die Art und Zusammensetzung des Gütervorrates und der Schulden. Falls die Bilanz hierüber nicht in befriedigendem Umfange Aufschluß gibt, wird der Prüfer eine Neugruppierung der Posten vornehmen. Von großer Wichtigkeit zur Beurteilung der Kapitalanlage ist die Kenntnis der Häufigkeit und der Dauer des Kapitalumschlages. Weiterhin ist auf das Verhältnis zwischen Eigenkapital und Fremdkapital — Lieferantenkredit, Bankkredit, empfangene Vorauszahlungen usw. —, wie sie sich unter Berücksichtigung der Bilanzzahlen mehrerer zurückliegender Jahre ausdrückt, zu achten.

Gerade dieses Verhältnis, das die Verschuldung offenlegt, ist wichtig für die Abschätzung der Sicherheit des fremden Kapitals. Im allgemeinen wird man sagen können, daß das Leihkapital um so sicherer ist, je größer der Anteil des Eigenkapitals im Betrieb ist. Man könnte in diesem Sinne von einer absoluten Sicherheit sprechen; denn als weitere Gesichtspunkte sind gerade bei der kurzfristigen Kreditgewährung, der der Personalkredit grundsätzlich dient, auch die Möglichkeiten zur kurzfristigen Befriedigung zu untersuchen, ein Umstand, der sich in dem Verhältnis des Anlagekapitals zum Betriebskapital und der Art der Finanzierung ausdrückt, und somit vielleicht als relative Sicherheit zu kennzeichnen wäre. Die Bemühungen der gewerblichen Berufsvertretungen und der Finanzinstitute gehen dahin, in Form von Normalziffern wichtige Betriebszahlen als Richtwerte zu ermitteln, die als „typisch" für die Verhältnisse in den einzelnen Gewerbezweigen und Fachgruppen anzusehen sind und einen Durchschnitt darstellen.

Deutsche Bäckergenossenschaften 1933.

Das deutsche Bäckerhandwerk steht mit der Zahl seiner Genossenschaften weitaus an der Spitze aller deutschen Handwerksberufe. Die kürzlich herausgekommenen Geschäftsergebnisse weisen zwar gegenüber dem Vorjahr einen Rückgang um 27 auf 394 Genossenschaften auf, doch ist dies im Grunde nichts weiter als das Ergebnis eines Reinigungs- und Gesundungsprozesses. Daß die Gesamtorganisation an Stärke gewonnen hat, beweist die Tatsache, daß die rund 32 000 Genossenschaftsmitglieder (das ist ein Drittel des gesamten Bäckerhandwerk) über die Hälfte ihres Rohstoffbedarfs bei den Genossenschaften gedeckt haben, gegenüber 33 Prozent im Jahre 1931. Rund 193 Mill. RM. beträgt heute der Anteil der Genossenschaften in der Rohstoffversorgung ihrer Mitglieder. Auch die Lokal-Genossenschaften fühlten sich stärker als bisher mit ihren Zentralen verbunden, indem sie nicht 33 Prozent ihres Bedarfs wie 1931, sondern 37 Prozent bei ihrer Zentrale deckten.

Keine neuen Krawattenstoffwebereien.

Der Reichswirtschaftsminister hat die Errichtung neuer Krawattenstoffwebereien und die Erweiterung bestehender Betriebe durch Aufstellung neuer oder Inbetriebnahme stillgelegter Maschinen über den Höchststand der im Jahre 1933 tätigen Webstühle hinaus bis zum 31. Dezember 1935 verboten. Diese Anordnung wurde mit Rücksicht auf die geringe Ausnutzung der Produktionsfähigkeit in diesem Wirtschaftszweig erlassen. Ein weiteres Festlegen von Kapital in diesem Wirtschaftszweig würde sich deshalb als Fehlleitung erweisen und nur schädliche Folgen für die deutsche Volkswirtschaft zeitigen.

Wasserstände

Saale			W.	F.	Elbe			W.	F.
Trochlitz	18.	+0,30	-	06	Außig	18.	−0,84	−	02
Rotha	18.	+7,92	[illegible]	−	Dresden	18.	−2,38	−	04
Bernburg	18.	+0,06	04	−	Torgau	18.	−0,94	-	−
Calbe O.-P.	18.	+1,04	−	13	Wittenberg	17.	−0,22	−	08
Calbe U.-P.		−0,82	−	13	Roßlau	18	−0,40	-	02
Grizehne	1[illegible]	−0,50	−	[illegible]	Aken	18	−0,19	-	−
					Barby	18	−0,32	-	04
Havel					Magdeburg	18	−0,33	-	03
Brandenb.	18	+1,[illegible]	0[illegible]		Tangermünde	18.	−0,10	−	04
Brandenb. U.		+0,10	-		Wittenberge.	17.	−0,19	2	-
Rathenow O.	18.	+1,38	-	0	Lenzen	17.	−0,09	-	01
Rathenow U.		−0,18	−	02	Dömitz	18	−0,5[illegible]		
[illegible]	18	+0,0[illegible]	[illegible]	−	Darchau				

Märkte für Futtermittel

Ministerialdirektor Moritz kündigt eine Preissenkung an

Auf einer Tagung der Kreisbauernführer in Dresden erläuterte Ministerialdirektor Moritz die Verhältnisse auf den Märkten für die verschiedenen landwirtschaftlichen Erzeugnisse. Er teilte u. a. mit, daß die Reichsstelle für Getreide angewiesen worden sei, in Zukunft für Getreide von über Durchschnittsqualität auch entsprechende Qualitätszuschläge zu zahlen. Sie werde dadurch auf diesem Gebiete zum Schrittmacher beim ganzen Getreideabsatz werden. Eingehend erläuterte er fernerhin, warum die Getreidepreise nicht höher festgesetzt werden konnten, als es geschehen sei. Im Hinblick auf die geringe Kaufkraft der Verbraucherschaft habe eine allgemeine Brotpreissteigerung unter allen Umständen vermieden werden müssen.

Dafür werde andererseits in Zukunft auch der Bauer bei der Futtermittel-Preisgestaltung, wo er als Verbraucher interessiert sei, klar erkennen können, daß die Maßnahmen der Reichsregierung vom Grundsatz der Gerechtigkeit bestimmt seien. Die Oelkuchenpreise seien bereits festgesetzt worden. Diese würden in Kürze so herabgesetzt werden, daß die Verbraucherpreise für Oelkuchen fortan fühlbar billiger sein würden, als bisher. Die Regelung der Kleiepreise sei heute erfolgt. Der Roggenkleiepreis werde in Zukunft ab Mühle 62½ v. H. des Roggenpreises und der Preis für Weizenkleine 57½ v. H. des Weizenpreises betragen. Dazu kämen nur noch Fracht und feste, mäßig bemessene Handelszuschläge. Die Landesbauernführer würden das Recht erhalten, mit Zustimmung der Hauptvereinigung für Getreidewirtschaft die Kleiepreise weiter herabzusetzen.

Abgesehen davon werden aber vor allem die Mühlen selbst nicht gehindert sein, unter dem amtlich festgesetzten Preis Kleie zu verkaufen. In entsprechender Weise würde die Preisgestaltung für zuckerhaltige Futtermittel (von der neuen Ernte ab) für Fisch- und Fleischmehl und andere wichtige Futtermittel geregelt werden. Zur Schlachtviehpreisbildung wies Ministerialdirektor Moritz darauf hin, daß man hier sichtbar auf dem Wege zur Gesundung sei. Bei Schweinen könne man bereits von einem gerechten Preisstand sprechen. Bei den Rinderpreisen werde die Marktregelung zu einer weiteren Gesundung führen, ohne daß dadurch eine allgemeine Fleischpreissteigerung eintreten dürfe. Die Reichsregierung habe genügend Mittel bereitgestellt, um eine gerechte Preisbildung für Schlachtvieh auch dort zu gewährleisten, wo infolge Futtermangels ein den Bedarf überschreitendes Viehangebot in Erscheinung trete. Der Speisekartoffelpreis würde selbstverständlich dem Verbraucher nichts Unbilliges zumuten, werde aber bestimmt Rücksicht nehmen auf den gegenüber den Vorjahren geringeren Ernteertrag.

Eisenhüttenwerke Thale A.-G.

Bei der Eisenhüttenwerk Thale A.-G. in Thale am Harz haben sich die Produktions- und Absatzverhältnisse 1934 befriedigend entwickelt. Auftragseingang und Umsätze sind gegenüber dem Vorjahre gestiegen, besonders auf Grund einer Belebung des Inlandsgeschäftes. Auch im Auslandsgeschäft zeigen sich Besserungstendenzen, jedoch sind hier die Preise noch unzureichend. Im bisher verflossenen Teil des Geschäftsjahres 1934 dürften die Abschreibungen verdient worden sein, und bei einem Anhalten der Geschäftsbesserung besteht die Wahrscheinlichkeit einer weiteren Verringerung des noch bestehenden Verlustvortrages (von 1 335 637 RM. aus 1933).

Der Handel mit Kartoffeln

Anordnung des Gebietsbeauftragten.

Der Gebietsbeauftragte für die Regelung des Absatzes von Kartoffeln in der Landesbauernschaft Sachsen-Anhalt teilt mit: „Erlaubt ist dem Erzeuger, ebenso wie bei der Marktordnung für zünftige Frühkartoffeln, seine Kartoffeln ab Hof direkt an den Verbraucher seines Wohnsitzes abzugeben. (Als Verbraucher in dem Sinne gelten: Arbeiter, Beamte usw., kurz alle die, die die Kartoffeln, ohne nochmals an einen Dritten abzugeben, sofort verbrauchen. Als Verbraucher in dem Sinne also gelten nicht: Gastwirtschaften, Grünwaren- und Kolonialwarenhandlungen, Krankenhäuser usw.) Ebenfalls ist der Erzeuger berechtigt, wenn er die Tätigkeit schon früher ausgeübt hat, nach dem Markt zu fahren und dort die Kartoffeln zu verkaufen, jedoch darf die mitzunehmende Menge täglich 5 Zentner nicht übersteigen. Er ist verpflichtet, auf dem Markt die Kartoffeln in nicht größeren Mengen als höchstens 20 Pfund abzugeben und muß sich an die von dem Gebietsbeauftragten von Zeit zu Zeit als Richtlinie angegebenen Kleinhandelspreise halten (z. Zt. 5—6 Pf. das Pfund).

Erlaubt ist dem Erzeuger ebenfalls, daß er, wie in früheren Jahren, Verbraucher mit Winterkartoffeln beliefert. Er ist jedoch verpflichtet, die Kartoffeln, die er als Winterkartoffeln geliefert hat, listenmäßig aufzuführen. Aus dieser muß ersichtlich sein: Der Liefertag, der Empfänger, die gelieferte Menge und der Preis. Dem Empfänger (Käufer) ist eine Rechnung auszustellen.

Verboten ist dem Erzeuger, Kartoffeln fuhrenweise, also größere Mengen als 5 (fünf) Zentner, nach irgendeinem Markte, gleich welcher Art, zu fahren, um dieselben dort zentnerweise zu veräußern. Der Erzeuger hat bei Verkauf an den Versandgroßhändler oder einem Platzgroßhändler darauf zu achten, daß ihm nach Abschluß jedes Verkaufes ein Schlußschein zur Unterschrift vorgelegt wird. Er muß, ehe er unterschreibt, sich davon überzeugen, daß sämtliche Fragen genau durch den betreffenden Händler ausgefüllt sind, besonders ist auf die richtige Angabe des Preises zu achten. Der Erzeuger darf an Händler, die kein Schlußscheinheft beim Abschluß des Kaufes vorlegen können, die Kartoffeln nicht abgeben, weil dann der Betreffende durch die Organisation der HA. III resp. IV in Halle (Saale) nicht zugelassen ist. Liefert der Erzeuger an einen solchen Käufer, macht er sich strafbar. Alle Preise sowie Einzelheiten über die Art der Marktordnung mit Kartoffeln erfährt der Erzeuger bei seiner zuständigen Kreisbauernschaft, die laufend von mir über alle Einzelheiten unterrichtet wird.

Abnahme der Wechselproteste.

Im ersten Halbjahre 1934 gingen in Deutschland 266 300 Wechsel mit einem Gesamtbetrag von 35,3 Mill. RM. zu Protest. In der gleichen Zeit des Vorjahres wurden 422 200 Protestwechsel festgestellt, die zusammen über 58,6 Mill. RM. lauteten. Die Zahl der Wechselproteste ist also um 39,6 Prozent zurückgegangen. Die Abnahme zeigt die große Vorsicht, die bei der Finanzierung des wirtschaftlichen Auftriebs allgemein beobachtet wird.

Arbeitseinkommen um 17 v. H. gestiegen.

Das Einkommen der tätigen Arbeiter, Angestellten und Beamten ist nach den Berechnungen des Instituts für Konjunkturforschung von rund 6,9 Milliarden Reichsmark im ersten Vierteljahre 1934 auf fast 7,5 Milliarden Reichsmark im zweiten Vierteljahre 1934 gestiegen. Insgesamt ist seit Anfang 1933 — bei Ausschaltung der Saisonbewegung — das Arbeitseinkommen um 17 Prozent gestiegen.

Ein „Ja" für den Führer!

Vaterländische Pflicht am 19. August.

Der Gauamtsleiter für das Amt für Technik des Gaues Halle-Merseburg, Köhns, schreibt: Deutscher Erfindergeist, deutsche Technik und deutsche Werkmannsarbeit genießen Weltruf. Deutsche Pflichtauffassung und deutsche Gründlichkeit wirken überall als Vorbild. Trotzdem wagen gewissenlose Hetzer und Verleumder das deutsche Ansehen zu schmähen, wo sie nur können. Deutscher Volksgenosse! Erinnere dich: Noch immer war es in der Geschichte so, daß die Stärke und das Ansehen eines Volkes abhingen von seiner Einigkeit und Einmütigkeit. Denke weiter daran, daß zwei Männer mit allen Fasern ihres Daseins sich stets für die deutsche Einigkeit leidenschaftlich einsetzten: Hindenburg und Hitler! Nun, da der eine dieser beiden nicht mehr leibhaft unter uns ist, liegt alles Mühen bei dem anderen, bei unserem Führer Adolf Hitler. Unterstütze du ihn in seiner weiteren Arbeit! Zeige dich aber gleichzeitig auch dankbar für das, was er bereits für dich geleistet hat! Gib freudig und voller Vertrauen dein „Ja". Damit erfüllst du deine vaterländische Pflicht. Heil unserem Führer Adolf Hitler! Und damit: Heil unserem Deutschland!

F. Dippe A.-G., Schladen.

Nach 10 491 (10 426) RM. Abschreibungen erhöhte sich 1932 der Verlustvortrag bei 500 000 RM. Aktienkapital auf 376 107 (360 211) RM. Der Reservefonds von 50 000 RM bleibt bestehen. Im neuen Jahre hat sich das Geschäft weiter belebt. (Generalversammlung am 27. August.)

Berlin, 18. Aug. Elektrolyt 47,50.

Getreide- und Warenmärkte.

Berliner Mittagsnotierungen.

Mehle per 100 kg brutto einschl. Sack frei Berlin. Kleie per 100 kg brutto einschl. Sack frei Berlin, ab Bahn und ab Mühle. Alles übrige per 50 kg ab Station. Feinste Sorten über Notiz. Alle Preise in Reichsmark.

Amtlich	17.8	16.8	Ohne Gewähr	17. 8.	16. 8.
Weizenmehl Bas. T. 790 Preisgebiet			Vikt.-Erbsen	27,00-30,00	26—2[illegible]
			kl. Erbsen	—	—
II	26,50	26,50	Futtererbsen	—	—
III	26,95	26,95	Peluschken	15,00-16,00	15,00-16,00
IV *	27,25	27,25	Ackerbohn.	10,50-11,50	10,50-11,50
			Wicken	10,50-11,50	10,50-11,50
m. Ausl. Weiz. Aufgeld			Lupin. blaue	7,50-7,90	7,50-7,90
			do. gelbe	10,00-11,00	1[illegible],00-11,00
mit 15%	1,50	1,50	Seradella alt	—	—
mit 30%	3,00	3,00	do. neu	—	—
Roggenmehl Preisgebiet			† Leinkuch. [1]	8,80 a)	8,80 a)
			† Erdnkuch. [2]	8,95 b)	8,60 b)
V	20,65	20,65	† do. -mehl [3]	— b)	— b)
VI	20,75	20,75	Trockschn.	—	—
VII *	20,90	20,90	† Sojabschr. [4]	7,90 c)	7,90 c)
			† do. [5]	8,10 c)	8,10 c)
Weizenkleie	12,15	12,25	Kartoffelfl. [6]	8,70	8,70
Roggenkleie	12,15	12,25	do.	9,40	9,20
Leinsaat	—	—	Mischfutter	—,—	—,—

* 0,50 RM. Frachtausgleich. † einschl. Monopolzuschlag. — [1]) Basis 37%, ab Hamburg. [2]) Basis 50%, ab Hamburg. [3]) Parität Berlin. [4]) 66%, ab Hamburg. [5]) 66%, ab Stettin. [6]) Parität waggonfrei Stolp als Verladestation. a) Monopolzuschlag für inl. Ware 5,10 b) do. 2,80 c) do. 6,10 RM

Magdeburg, 17. Aug. Zuckermarkt. Preise für Weißzucker einschl. Sack und Verbrauchssteuern für 50 kg brutto für netto ab Verladestelle Magdeburg. Gemahlene Mehlis bei prompter Lieferung 32 25, Aug. 92.55.

Berlin, 17. Aug. Amtl. Preisfeststellung für Zink

	Brief	Geld		Brief	Geld
August	20,50	19,75	Februar	21,50	21,00
September	20,50	19,75	März	22,00	21,[illegible]0
Oktober	20,75	20,00	April	22,25	21,50
November	21,00	20,25	Mai	22,50	21,7[illegible]
Dezember	21,25	20,50	Juni	23,75	22,20
Januar	21,25	20,75	Juli	23,00	22,00

Metallpreise in Berlin vom 17. Aug. (für 1000 [illegible] in Reichsmark): Elektrolytkupfer wire bars 47,50, Original-Hüttenaluminium, 98—99 Proz. in Blöcken, Walz- od. Drahtbarren 160, do. in Walz- oder Drahtbarren 99 Proz. 164 Reinnickel 98—99 Proz. 270, Antimon-Regulus 49—52 Feinsilber für 1 kg fein 40.25—43.25.

Berliner Schlachtviehmarkt vom 17. Aug. Auftrieb: 3222 Rinder (davon 802 Ochsen 807 Bullen, 1433 Kühe, und Färsen), 1372 Kälber, 6141 Schafe, 9954 Schweine. Zum Schlachthof direkt — Kühe und Färsen, — Auslandsrinder Kälber, — Auslandskälber, — Schafe, — Schweine — Auslandsschweine. Preise in Reichsmark je Zentner Ochsen: 1. Kl. — 2. 32—35 3. 27—39, 4. 22—26 Bullen: 1. Kl. 32—32, 2. 29—31, 3. 25—28, 4. 21—24 Kühe: 1. Kl. 28—30, 2. 21—26, 3. 16—20, 4. 8—15; Färsen 1. Kl. —, 2. 30—32. 3. 24—28, 4. 20—22; Fresser: 16—20 Kälber: 1. Kl. 44—48 2. 38—43. 3. 30—36. 4. 22—28. Schafe: 1. Kl. 40—41, 2. 38—40, 3. 38—39, 4. —. 5. 35—37 6. 28—34, 7. 34—35, 8. 31—33, 9. 17—30. Schweine: 1. Kl. 50—51, 2. 49—50, 3. 48—50. 4. 46—48. 5. 44—45, 6. 39—42 7. 46—48, 8. 42—45.

Hallische Wertpapierkurse

(Mitgeteilt von der Vereinigung hallischer Bankfirmen)

18. August

	Vortag	heute
Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt	47,50 G	47,50 G
Hallescher Bankverein	50,00 G	50,00 G
Gewerbe- und Handelsbank	54,00 G	54,00 G
Landcredit-Bank	40,00 G	40,00 G
Mansfelder Bergbau A.-G.	—	—
Prehlitzer Braunkohlen	—	141,00 B
Riebeck Montanwerke	—	—
Werschen-Weißenfelser Braunkohlen	—	—
Bruckdorf-Nietlebener Bergbau	—	—
Ammendorfer Papier	—	—
Cönnerner Malzfabrik	73,00 G	73,00 G
Engelhardt-Brauerei	—	—
Glauziger Zuckerfabrik	—	—
Malzfabrik Reinicke & Co.	—	—
Halle-Hettstedter Eisenbahn	—	39,00 [illegible]
Hallesche Maschinen- u. Eiseng.	—	—
Hallesche Röhrenwerke	29,00 G	29,00 b[illegible]
Hildebrand Mühlenwerke	—	—
Kyffhäuserhütte	66,00 bG	64 25 G
Gottfried Lindner	77,00 bG	77,00 G
Stadtmühle Alsleben	88,00 G	—
Steuergutscheine Gr. I	—	101 40 G
do. do. ohne 1. 4. 34	—	100,80 G
Zeitzer Maschinen und Eisen	78,00 G	—
Zuckerraffinerie Halle	7[illegible],00 G	—

Hallescher Getreidegroßmarkt

Amtlich festgestellte Preise vom 18. Aug.

		heute	vorher
Weizen, Dschn.	78 kg	—	—
do. do. ruhig	76½ kg	191,0 W3	193,0 W3
Handelspreis frei Halle		—	—
Roggen, gut und trocken		—	—
Roggen, Durchschnitt, gefragt	71 kg	153 R 9	153 R 9
Handelspreis frei Halle		—	
Kartoffelflocken fest		19,00—19 50	19,00—19 50
Industriegerste		—	—
Braugerste, gute, ruhig (feinste ü. N.)		207—217	207—217
Wintergerste mehrzeilig, ruhig		167—172	167—172
do. zweizeilig, „		187—192	187—192
Futtergerste, Abfallgerste „		156,0 H 9	156,0 H 9
Hafer, Durchschnitts-Qualität, ruhig		154 H XIII	—
Weißhafer, ab Station		161 HXIII	
Viktoriaerbsen, ruhig (f. ü. N.)		48—50	46—54
Grüne Erbsen, ruhig		—	—
Weizenkleie, mittelgrob, stetig		13 00—	—13.05
Roggenkleie, stetig		12 60—	—12,60
Malzkeime —		—,—	—,—
Trockenschnitzel, fest		16,00	—
Zuckerschnitzel, fest		16,00	—
Heu (lose), ruhig		12,00—12,50	12,00—12,50
Weizenstroh (drahtgepreßt), stetig		2,80	2,80
Roggenstroh (drahtgepreßt), „		3,00	3,00

Notierungen nach Handelsklassen fanden nicht statt.

Die Preise sind Großhandelspreise und verstehen sich, soweit nichts anderes gesagt ist, für 1000 kg netto frei Halle für mindestens 15 To.

Allgemeine Tendenz: Unverändert.

Wochenmarktpreise für Halle.

Markt-Kleinhandelspreise vom 18. Aug in Reichspfennigen.

Tafeläpfel	Pfd.	20—25	Hechte	Pfd.	—
Eßäpfel	Pfd.	10—15	Aal, frisch	Pfd.	190
Musäpfel	Pfd.	5—15	Goldbarsch	Pfd.	—
Tafelbirne	Pfd.	20—25	Weißfische	Pfd.	30—60
Eßbirnen	Pfd.	0—15	Gr. Heringe	Pfd.	—
Kochbirnen	Pfd.	10—15	Heringe, Schott.	Stück	8—10
Bananen	Stück	5—10	Bücklinge	Pfd.	40—50
Johannisbeeren	Pfd.	—	Schellfische, ger.	Pfd.	—
Heidelbeeren	Pfd.	35	Seelachs, ger.	Pfd.	50
Pfirsiche	Pfd.	30—45	Aal, ger.	Pfd.	160
Preißelbeeren	Pfd.	40	Karpfen	Pfd.	—
Brombeeren	Pfd.	—	Enten	Pfd.	80—110
Kirschen, saure	Pfd.	30	Gänse	Pfd.	80—110
Pflaumen	Pfd.	15—20	Hühner	Pfd.	60—80
Weintrauben	Pfd.	25—35	Puten	Pfd.	—
Tomaten	Pfd.	15—20	Tauben	Stück	30—60
Grüne Bohnen	Pfd.	35—35	Rehfleisch	Pfd.	50—140
Wachsbohnen	Pfd.	40	Hirschfleisch	Pfd.	60—100
Salatgurken	St.	5—15	Stallkanin	Pfd.	65
Senfgurken	Mdl.	100—200	Wildkanin	Pfd.	—
Einlegegurken	Mdl.	40—70	Wildenten	Stück	90—200
Rhabarber	Pfd.	—	Küken	Stück	—
Radieschen	Bund	5	Kleine Enten	Stück	70—130
Weißkohl	Pfd.	15	Molkereibutter	Stück	77—78
Rotkohl	Pfd.	20	Dtsch. Landbutter	Stck.	70
Wirsingkohl	Pfd.	20—20	Quark	Pfd.	20—23
Blumenkohl	Kopf	20—60	Käse	Stück	5—20
Grünkohl	Pfd.	—	Pflaumenmus	Pfd.	40—43
Rosenkohl	Pfd.	—	Rübensaft	Pfd.	28
Salat	Kopf	5—15	Kartoffeln neue	10 Pfd.	55—60
Spinat	Pfd.	15—20	Nierenkartoff.	10 Pfd.	—
Mohrrüben	Pfd.	10—15	Eier	Stück	6,5—10,5
Kohlrüben	Pfd.	—	Zitronen	Stück	3—5
Rote Rüben	Bund	10	Meerrettich	Stange	10—20
Kohlrabi, neue	Stück	3—5	Rettiche	Stück	5—10
Zwiebeln, neue	Pfd.	10	Petersilie	Pfd.	25
Rapünzchen	Pfd.	40	Schnittlauch	Bund	5
Sellerie	Stück	15—20	Schoten	Pfd.	—
Porree	Bündel	10—20	Pfifferlinge	Pfd.	60—70
Kabeljau	Pfd.	38	Steinpilze	Pfd.	40—60
Schleie	Pfd.	120	Champignons	Pfd.	120

Fleisch- und Wurstwaren

Rindfleisch			Schmeer	Pfd.	85—90
zum Kochen	Pfd.	50—70	Roßfleisch	Pfd.	40—55
zum Braten	Pfd.	70—90	Schlackwurst	Pfd.	140—200
Kalbfleisch			Knackwurst	Pfd.	100—120
zum Kochen	Pfd.	70—80	Schwartenwurst	Pfd.	70—110
zum Braten	Pfd.	80—110	Rot- und Leberwurst		
Hammelfleisch			frisch	Pfd.	70—110
zum Kochen	Pfd.	75—80	geräuchert	Pfd.	70—110
zum Braten	Pfd.	80—90			
Ziegenfleisch	Pfd.	50—70	Schinken, roh	Pfd.	120—160
Schweinefleisch			„ gekocht	Pfd.	120—160
Kammu. Kotel.	Pfd.	85—90	Speck, geräuchert		
Bauch und fettes Fleisch			fett	Pfd.	90—100
	Pfd.	70—80	mager	Pfd.	110—120

Magdeburg, 17. Aug. Zuckermarkt. (Terminpreise.) Weißzucker einschließlich Sack frei Seeschiffseite Hamburg für 50 kg netto.

	Brief	Geld		Brief	Geld
August	4,20	4,00	Dezember	4,60	4,40
September	4,30	4 10	Februar	—,—	—,—
Oktober	4,40	4,20	März	4,90	4,70
November	4,50	4,30	Mai	5,10	4,00

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019340818-14/fragment/page=0012
DFG

Auf Eure Pflicht!

Große Wahlkundgebung in Leuna.

a. **Leuna.** Eine große Kundgebung aus Anlaß der Volksabstimmung am kommenden Sonntag veranstaltete die Ortsgruppe Leuna der NSDAP am Donnerstag im Gesellschaftshaus. Ortsgruppenleiter Steinle eröffnete die Versammlung mit einem Gedenken an den verewigten Reichspräsidenten und ließ in großen Zügen noch einmal die Werdeinsel Hindenburgs lebendig werden. Dann ergriff Gaubetriebszellenobmann Bachmann-Halle das Wort, um die Bedeutung des Volksentscheides am 19. August zu beleuchten. Er schilderte das Ringen der nationalsozialistischen Bewegung um die Seele des deutschen Volkes. Dann setzte sich der Redner auseinander mit den Zweiflern im eigenen Lande und brandmarkt die Einstellung des uns feindlich gesinnten Auslandes. Nur geeinte eigene Kraft kann uns wieder zur Höhe führen. Deshalb gilt alle unsere Liebe und Treue und Vertrauen dem Führer und Kanzler. Wir wollen ihm am nächsten Sonntag an der Wahlurne den Rückhalt geben, den er vor allem braucht, um dem Ausland gegenüber als das auftreten zu können, was er in Wirklichkeit ist: des Volkes erster Repräsentant. Nach einer kurzen Pause wurde der Tonbildstreifen „Unser Führer" gezeigt. Dann folgte ein nochmaliger Appell des Ortsgruppenleiters Steinle, daß jeder am Sonntag seine Pflicht tue! Die NS-Kapelle umrahmte den Abend mit ihren Darbietungen.

Interessante Versuche

mit der Ansiedlung von Störchen.

a. **Leuna.** Der Leiter der Beratungsstelle für Vogelschutz an der Landwirtschaftskammer in Halle, Lehrer Keller, hatte den Versuch gemacht, in Kröllwitz Störche anzusiedeln. Es waren von der Vogelwarte Rossitten Jungstörche importiert worden. Auf dem Gebäude Kröllwitz Nr. 27, dem Leunawerk gehörig, wurde ein kunstgerechtes Storchennest erbaut, in dem vier Jungstörche untergebracht wurden. Der für die Vogelwarte Rossitten ehrenamtlich tätige Mitarbeiter Georg Borschein in Kröllwitz wurde der „Pflegevater" der Störche. Leider ging einer infolge der Reisestrapazen bald ein. Aber dafür fand sich gleich darauf ein alter Storch auf dem Neste ein, der nun der Stiefvater wurde, das Nest erst zunftgemäß vervollständigte und dann die Pflege der drei Kleinen übernahm. Mit der Kunst des Fliegens kam aber auch der Trieb in die Ferne. Vor einigen Tagen nämlich hat das Storchennest sich „auf die große Reise" begeben. Hoffentlich war es nicht ein Abschied für immer.

Hakenkreuzflagge am Schornstein.

a. **Leuna.** Schon seit längerer Zeit werden am Schornstein des Ammoniakwerkes Reparaturarbeiten durchgeführt. Diese Gelegenheit benutzten jetzt die Essenbauer mit Genehmigung der Betriebsleitung zu der bevorstehenden Volksabstimmung eine Flagge des dritten Reiches an einem Schornsteinkopfe zu hissen. Stolz weht die Flagge hoch oben in den Lüften und mahnt alle Gefolgschaftsmitglieder daran, ihre Pflicht zu tun!

Keine Trampelpfade mehr!

b. **Burgliebenau.** In den letzten Jahren haben sich im hiesigen Forst Trampelpfade gebildet, die immer größeres Ausmaß annahmen. Um den Forst und das Wild zu schützen hat die hiesige Forstverwaltung diese verbotenen Wege gesperrt. Den Spaziergängern ist reichlich Gelegenheit geboten, auf schönen Waldwegen zu wandern.

Von der Leiter gestürzt.

b. **Tragarth.** Hier ereignete sich ein bedauerlicher Unglücksfall. Der Schwerkriegsbeschädigte Oebster Franz Reinhardt aus Merseburg stürzte am Freitag beim Obstpflücken von der Leiter und brach dabei sein von einer Kriegsverletzung her steifes Bein.

Weibliche Futterdiebe erwischt.

c. **Collenbey.** Schon seit langer Zeit werden hier Futter- und Kartoffeldiebstähle ausgeführt, ohne daß man die Diebe einmal erwischen könnte. Dieser Tage gelang es nun endlich dem zuständigen Gendarmeriewachtmeister zwei Frauen aus Ammendorf beim Rübenstehlen zu erwischen. Die Diebe wurden zur Anzeige gebracht.

a. **Trebnitz.** Auch hier konnten zwei Frauen aus Benenien auf frischer Tat beim Kleediebstahl erwischt werden.

NS-Filmabende.

c. **Schkopau.** Zur größten Freude der Einwohnerschaft findet nach längerer Pause demnächst wieder ein NS-Filmabend statt. Die Gaufilmstelle Halle-Merseburg der NSDAP zeigt: „Das Erwachen der Seele", ferner „Deutschland im Zeichen des Kinderhilfswerkes", sowie ein gutes Beiprogramm.

l. **Dörstewitz.** Mit dem gleichen Programm findet auch hier am 21. August ein NS-Filmabend statt. Am Nachmittag ist eine Kindervorstellung vorgesehen.

Mit 350 Mark flüchtig.

c. **Schkopau.** Dieser Tage wurden hier einer Arbeiterfamilie etwa 350 Mark Bargeld aus der Wohnung gestohlen. Trotz sofortiger Benachrichtigung der Polizei konnte der Dieb noch nicht gefaßt werden.

Wochenende im Arbeitsdienstlager

Zum letztenmal auf der Arbeitsstelle / Morgen muß ich fort von hier

Von unserm in das Arbeitslager Zöschen entsandten H. A.-Redaktionsmitglied.

Am Sonnabend wird im Arbeitsdienstlager, wie zumeist draußen auch, nur einen halben Tag lang auf der Baustelle gearbeitet. In den letzten Tagen war ich nur mit noch drei anderen Kameraden auf Sonderkommando: Brückenbau und Durchläße herrichten. Das war ein besonders schöner Posten, bei dem es auch ein wenig zu überlegen galt, um alles ordnungsgemäß herzurichten, damit bei Eintritt eines Hochwassers an den Stellen, an denen sich das Grabennetz begegnet, ineinander übergeht oder unter Wegen hindurchgeleitet werden muß, keine Stauungen eintreten und dadurch noch größere Schäden entstehen. Da konnte jeder einzelne seine Spezialkenntnisse entfalten, und voll Stolz und innerer Betriebigung hand unsere kleine Kolonne jedesmal vor ihrem vollendeten Werk. Nun am letzten Sonnabend meiner Studienwoche zog ich noch einmal mit dem ganzen Zug aus, um mit allen gemeinsam ein Stück am Zöschener Vorflutgraben hinter dem Zöschener Rittergut zu arbeiten. In den ersten Tagen taten mir zwar die Arme weh, denn es ist keine Kleinigkeit, die schwere, nasse Erde, die der Partner fein säuberlich Stück für Stück von der Böschung abgestochen hat, von der Grabensohle aus über den zweieinhalb Meter hohen Grabenrand zu werfen. Heute hatte ich mich schon so daran gewöhnt, daß mir die Arbeit nicht schwerer fiel als den anderen Kameraden auch.

Letzter Marsch durch die Aue

Nun war es gar mein letztes Arbeitsstück, denn meine kurze Arbeitsdienstzeit war ja mit dem Ablauf der Woche vorbei. Aber das Wochenende wollte ich noch im Lager verleben, um zu sehen, wie die Arbeitsmänner über den Sonntag kommen, auf den sie sich ebensosehr freuen wie wir anderen auch. Noch einmal marschierten wir zusammen durch das mir sonst auch gut vertraute Auengelände, das ich in diesen Tagen mit anderen Augen sehen gelernt hatte. Ich hatte ja an seiner zukünftigen Gestaltung, wenn auch nur zu einem bescheidenen Teil, mitschaffen helfen dürfen. Da wächst uns jedes Stück Erde, über das unsere Füße schreiten, gleichsam zu, wenn wir sein Schicksal mit formen. Das Herz schlägt in freudiger Erwartung um das Gelingen des gemeinsamen Werkes mit, und die Seele nimmt Anteil an ihrem Geschehen, für das alle Sinne wach werden, ohne daß der nur immer kühlrechnende Verstand danach fragt, wem und wessen Besitz sie sei.

Arbeitsmänner fahren als Kinder

Heute gibt es unsere Mittagsmahlzeit schon um 13 Uhr, gleich nach dem Einrücken, und bereits eine Stunde später sind die ersten Heimaturlauber unterwegs, die bis zum Zapfenstreich am Sonntagabend ausbleiben dürfen. Wenn sie aus der näheren Umgebung sind, dann schwingen sie sich flugs auf ihr Fahrrad, das sie fast alle hier im Lager stehen haben. Nur die von weiter her fahren mit der Bahn und zwar diesmal wieder als Kind, denn die Reichsbahn gewährt den Arbeitsdienstlern den halben Fahrpreis. Ganz sparsame Jungens haben sich das Fahrgeld, Groschen für Groschen, zurückgelegt und dafür lieber auf Zigaretten verzichtet. Denn zum Rauchen oder höchstens einmal am Sonntag für ein Glas Bier, das sind die einzigen Gelegenheiten zum Geldausgeben. Das Stückchen Seife zum Waschen oder hin und wieder eine Schachtel Schuhkrem verschlingen kein Vermögen, und wer ohne zu passen auskommt, der ist fein heraus und braucht nicht nach Hause schreiben ums Fahrgeld, wenn der Urlaub herannaht. Wenn aber trotzdem ein Brief heimkommt, dessen Bogen an allen vier Ecken angebrannt ist, dann schmunzelt der Vater verständnisvoll. Er weiß ja Bescheid von seiner Militärzeit her und spendiert vern das für eine besondere Gelegenheit der Mutter verheimlichte Fünfmarkstück und trägt es, ohne einer Menschenseele etwas davon zu verraten, auf die Post. Wenn dann die Mutter ebenso denkt und aus der Schmukkasse wenigstens einen Taler opfert, dann lächelt der also doppelt beglückte Sohn nur verstohlen, läßt sich auf der Schneiderstube seine Hosen aufbügeln, putzt die Ausgehschuhe noch einmal so blank wie sonst, und ab geht die Fahrt mit gutem Winde.

Daheim aber ist die Freude groß über den schmucken Sprößling, der in seiner schneidigen Tracht bei den Mädeln daheim sicher seinen Freund ausfticht, wenn er nur ein Kerl danach ist, denn die Uniform allein macht's auch nicht. Auch photographieren läßt sich der Urlauber gern, damit er später einmal ein Andenken hat an seine Dienstzeit im Arbeitslager.

Wie eine Generalreinigung aussieht

Die Daheimgebliebenen geben ihm Grüße und Wünsche an alle Bekannten und Freunde mit auf den Weg, denken voll Sehnsucht an die eigene Urlaubszeit und die Tage daheim oder freuen sich darauf, bis sie selbst an der Reihe sind. Doch lange Zeit gibt es nicht zum Träumen, denn wie bei den Hausfrauen auch, ist der Sonnabend der Großreinemachetag. Tische, Bänke und Schemel wandern auf den Hof hinaus und werden dort fachmännisch mit Seife und Bürste hübsch weiß und blank gescheuert. Auch drinnen im Revier ist Generalreinigung. Die Betten werden zur Seite gerückt, der Fußboden wird richtiggehend geschruppt, die Fenster werden geputzt, und es dauert gar nicht lange, dann blinkt und blitzt alles, daß es eine wahre Lust ist. Denn Ordnung und Sauberkeit sind die erste Bürgerpflicht auch im Arbeitsdienst. Als letztes bringt dann jeder sein Spind in Schwung. Das wird zuerst ausgewischen, in alle Fächer wird hübsch ordentlich Papier eingelegt, und dann geht es wieder ans Einräumen. Da liegt jedes Ding an seinem Platz, damit man es auch im Dunkeln findet, denn Ordnung im Schrank spart manche Minute der oft knappen Zeit.

Den Stubenappell hält der Feldmeister vom Dienst ab. Daß er keinen Grund zur Klage findet, dafür sorgen schon die Stubenältesten, deren Stolz es ist, mit ihrer Stube nicht aufzufallen. „Was sein muß, muß sind", damit trösten sich auch die wenigen sonst Lustlosen, und einer spornt den anderen in seinem Eifer an. Die „Schwarze Wache" oder der „Heilige Geist" brauchen kaum mehr aufzutreten, die immer dann erscheinen, wenn sich einer der Schar unkameradschaftlich betragen wollte. Sie halten unter sich auf unbedingte Ehrlichkeit in allen Dingen, sei es abends bei der Verteilung der Rationen oder auch in Geldangelegenheiten. Das macht das Leben unter ihnen allen zur besonderen Freude, daß nicht nur einer dem anderen hilft, sondern auch, daß sie Vertrauen zueinander haben, wie wir es früher draußen fast nicht mehr fanden, wo vor lauter Mißgunst und Neid einer des anderen Feind war. Sie halten zusammen wie Pech und Schwefel und lassen auch einen Kameraden nicht in der Patsche sitzen, wenn irgendeinmal etwas schief ging.

Ob diese kleine Geschichte wahr ist?

Da erzählten mir Kameraden ein nettes Geschichtchen, das sich nicht in Zöschen, sondern in einem anderen Lager zugetragen hat. Um den Kameraden, der am Sonntag oder sonst „über den Zapfen gehauen" hat, das heißt zur festgesetzten Stunde beim Abkragen durch den Diensthabenden nicht in seinem Bett lag, nicht auffallen zu lassen, hatte ein findiger Kopf eine alte Wachsbüste, wie sie die Friseure in ihren Schaufenstern haben, aufgetrieben. Die wurde dann immer dem Fehlenden ins Bett gelegt, so daß alle Betten belegt waren, wenn abends nach dem Zapfenstreich abgefragt wurde. Wie derjenige aber unbemerkt ins Lager kam, ohne sich von der Wache erwischen zu lassen, das war seine Sache, und was ein rechter Bursche ist, der wird auch über dies Hindernis nicht mehr gestolpert sein. Wenn dies Schelmenstück bisher noch nicht aufgedeckt worden sein sollte, so läuft dieser Schwank in dem betreffenden Lager noch heute um, weshalb ich es nicht verraten will, wo dieser wächserne Stellvertreter für „Zappenwichser" seines Amtes waltet. In Zöschen geht er ganz gewiß nicht um . . .

Außer der Revierreinigung ist am Sonnabend noch große Körperwäsche, bei der sich die Kameraden gegenseitig den Buckel abschrubben und zum Abschluß noch einen Eimer kalten Wassers hinterher schicken. Die Friseure haben Hochbetrieb, denn auf vorschriftsmäßigen Haarschnitt — drei Millimeter unter der Haut — wird beim Arbeitsdienst ebenso gesehen wie früher beim Königlich-Preußischen Kommiß. Abends bleibt dann noch ein Stündchen Zeit zum Verplaudern oder für einen Brief an Muttern. Und dann kommt die Nacht, auf die der Arbeitsmann sich die ganze Woche gefreut hat, denn am Sonntagmorgen braucht er nicht schon um 4.30 Uhr aus den Federn zu kriechen, sondern kann sich bis 7 Uhr dem wohlverdienten Schlummer hingeben. Die Vormittagsstunden werden ausgefüllt mit einem gemeinsamen Ausmarsch oder durch Sport und Spiele, bei denen es meist recht lustig hergeht. Zum Mittag gibt es dann etwas besonderes Feines und am Nachmittag schließlich den mit Recht so beliebten Urlaub, und dann fängt die Geschichte wieder von vorn an . . . 4.30 Uhr Wecken, Frühsport, Waschen, Bettenbauen, Rauchtreten, Fahnenappell, Abmarsch zur Arbeit usw., bis dann nach einem Jahre der Tag der Entlassung herannaht. Für mich aber heißt es schon heute Abschied nehmen. Am Nachmittag noch ein kurzer Spaziergang mit neugewonnenen Freunden. Dann werden die „Brocken" wieder ordnungsgemäß abgeliefert, und am Abend fährt dann ein Zivilist wieder heimwärts, für den diese acht Tage unter den jungen Menschen im Arbeitsdienst eine Zeit der reinen Freude und eines glücklichen Schaffens bedeuteten, die ihm noch lange in Erinnerung bleiben wird.

Am kommenden Sonntag mit „Ja" zu stimmen, muß sowohl Pflicht des Verstandes als auch Pflicht des Herzens für jeden guten Deutschen sein. In tiefer Dankbarkeit für das bisherige Wirken des Führers und in der Erkenntnis, daß nur ein geschlossen hinter ihm stehendes Volk dem einzig möglichen Lenker unserer Geschicke innenpolitisch und außenpolitisch die Grundlage zu erfolgreicher weiterer Arbeit für Deutschland und damit auch für jeden einzelnen Deutschen gibt, gehört dem Kanzler und Führer auch die letzte Stimme!

von Ulrich,
Oberpräsident der Provinz Sachsen.

Verunreinigung der Saale.

c. **Hohenweiden.** Die Saale führte am Freitag wieder einmal großen Unrat. Große Schlammflaten schwammen oberhalb des Wasserspiegels und trieben stromabwärts.

Bauernhof wurde versteigert.

f. **Zitzschen.** Bei der vor dem Amtsgericht Lützen zwangsweise durchgeführten Versteigerung des Bauerngutes Nr. 53 mit Feldgrundstücken, dem Görmerschen Ehepaar je zur ideellen Hälfte gehörig, gab die Ehefrau Görmer als Hauptgläubigerin ein Gebot von rund 27 000 Mark ab. Weitere Gebote wurden nicht gemacht.

Kartoffeldieb gefaßt.

g. **Rippach.** Dieser Tage konnte der zuständige Gendarmeriewachtmeister bei einer nächtlichen Flurstreife einen Kartoffel- und Futterdieb abfassen. Gleichzeitig wurde Razzia auf Radfahrer gemacht, die abends immer noch ohne Licht fahren.

Autobahn schafft Arbeit.

g. **Rippach.** Durch die Arbeiten an der Reichsautobahn haben wieder mehrere Arbeiter von hier Beschäftigung gefunden. Rippach hat jetzt nur noch zwei Arbeitslose.

1000 Mark unterschlagen.

h. **Weißenfels.** Nach Unterschlagung von 1000 Mark ist der 22jährige Molkereigehilfe Otto Lautenschläger, der beim Milenhof Weißenfels beschäftigt war, geflüchtet. Lautenschläger war am Mittwoch zur Sparkasse geschickt worden, bei der er 1000 Mark einzahlen sollte. Er fälschte die Quittung, hielt sich zunächst bis zum Abend noch in Weißenfels auf und verschwand dann spurlos.

Wasserbehälter vor der Vollendung.

k. **Mücheln.** Der vom städtischen Wasserwerk vor einigen Monaten begonnene Wasserhochbehälter mit einem Fassungsvermögen von 1000 Kubikmeter geht jetzt seiner Vollendung entgegen. In den nächsten Tagen wird mit dem Einbau der Druckzone begonnen werden, die es ermöglicht, daß die höhergelegenen Häuser des Stadtbezirks mit Wasser und auch mit dem nötigen Druck beliefert werden.

Lieferung der Motorspritze.

k. **Mücheln.** Wie jetzt bekannt wird, soll die Motorspritze bald geliefert werden. Günstige Finanzierung hat den Wunsch Wirklichkeit werden lassen. Es handelt sich um eine Motorspritze mit einer Leistung von 800 Liter in der Minute.

Eduard Rosenkranz †.

j. **Bad Lauchstädt.** Der Kentner Eduard Rosenkranz wurde dieser Tage zu Grabe getragen. Der Landwehrverein, dem er kurz nach dem Kriege 1870/71 beitrat, gab ihm das letzte Geleit.

Nachbarstadt Halle:

Mit den Kindern in den Tod.

Wegen schwerer häuslicher Sorgen beschloß das in der Schmied-Straße wohnende Ehepaar Mecke gemeinsam mit den beiden jüngsten Kindern in den Tod zu gehen. Die Eltern schlossen sich mit den Kindern in der Küche ein, verstopften alle Fugen und Schlüssellöcher und öffneten dann den Gashahn. Einem merkwürdigen Zufall ist es zu danken, daß die Frau und das jüngste Kind, ein erst sechs Monate altes Töchterchen gerettet werden konnten. Aus unbekanntem Grunde hat nämlich ein Freund der Familie um drei Uhr morgens das Ehepaar aufgesucht. Vor der Wohnungstür bemerkte er den starken Gasgeruch. Er rief sofort die Polizei herbei, die die Wohnung öffnete. Mecke wurde in der Küche auf dem Fußboden liegend mit der sechsjährigen Tochter tot aufgefunden. Die Frau und das sechs Monate alte Kind gaben noch schwache Lebenszeichen von sich und wurden sofort ins Krankenhaus gebracht. Ein drittes 11 Jahre altes Kind schlief in dieser Nacht in der Wohnung der Großmutter und entging so dem furchtbaren Unglück. Der Zustand der beiden Ueberlebenden ist noch immer besorgniserregend.

Photo-Amateure an die Front!

Die Gaubildstelle des Gaues Halle-Merseburg erwartet von jedem Besitzer eines Photoapparates, daß er von dem Wahlkampf und von der Vertrauenskundgebung des deutschen Volkes für seinen Führer am 19. August 34 Aufnahmen macht und diese dem Archiv der Gaubildstelle des Gaues Halle-Merseburg kostenlos zur Verfügung stellt. (Gaubildstelle Halle-Merseburg, Halle a. S., Brüderstraße 6.)

gez. Czarnowski
Gaufilm- und Gaubildstellenleiter.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019340818-14/fragment/page=0013

Zwicky
Näh- & Stickseide

ZWICKY NÄHSEIDEN G.m.b.H. GOTHA.

Staatliche Hochschule f. Musik / Weimar
Dir.: Professor Dr. Felix Oberborbeck
Erste Orchesterschule Deutschlands
Ausbildung in allen Zweigen der Tonkunst, Gesang, dramatischer Unterricht, Pädagogisches Seminar, Kirchenmusikalisches Institut, Meisterkl. für Klavier (Alfred Hoehn). Ab 1. Oktober 1934 Institut für Schulmusik. Aufnahmen: September, Januar, April. Prosp. frei. Ausk. erteilt d. Sekretariat (Am Palais 4)

Gewinnauszug
5. Klasse 43. Preußisch-Süddeutsche
(269. Preuß.) Staats-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

8. Ziehungstag — 16. August 1934

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 144832
6 Gewinne zu 5000 M. 48736 190807 301871
12 Gewinne zu 3000 M. 1161 39731 157924
305671 326368 373580
26 Gewinne zu 2000 M. 3177 7425 58481 59308
64674 110032 116986 190086 211214 226820
243239 260924 364861
42 Gewinne zu 1000 M. 25940 41507 61093
89050 104941 105459 108203 129125 162150
181854 190962 203893 233643 240698 262896
274476 340818 359731 366448 377891 382575
110 Gewinne zu 500 M. 24263 24278 24534
27545 41522 54306 58418 59215 69284 74580
84239 98765 104078 105131 114271 116040
122791 125483 131358 132036 164995 170793
174683 176605 176867 179152 190871 192511
203238 222580 222744 223867 226390 228340
232935 238187 242289 244386 253277 257655
262282 266101 283940 292178 297214 309802
319163 345798 354705 364202 367890 377343
381886 386013 392182
416 Gewinne zu 300 M. 2251 5173 5244 8356
8882 11673 15371 16928 17813 20296 21171
23458 25522 26630 27479 27858 28033 28697
29350 38237 41519 41587 51628 52314 57424
59044 62668 64656 64798 68259 72291 73005
73463 77651 79634 86204 88428 88790 91370
92587 92934 97610 97876 98737 99559 101013
103660 105182 105290 106695 107002 107444
108471 110793 111860 118981 121521 124647
124776 126736 129136 130197 131073 131249
131579 132144 134628 134896 135317 137367
152192 152718 154402 155205 161780 166783
169032 170604 171997 173675 175125 176098
178289 178316 178576 185241 186498 191659
195542 200220 201145 201903 203589 205822
207067 207374 207398 207543 207561 210245
211738 212777 214752 215101 215414 216737
222552 223943 227802 231254 231455 232172
235011 236703 237635 240203 240691 241467
244873 245425 246289 247902 248767 249625
254506 254957 257240 259816 260028 260384
264978 271767 271872 274227 275983 280198
280770 282868 283228 285529 287158 287504
292728 295058 296545 299393 301046 303395
304658 304773 304784 307493 307994 310177
310366 311133 312108 316566 316866 320099
320521 320534 323044 326968 328514 329232
331180 332880 333234 335565 336585 338052
341394 341718 345047 345791 347418 348663
349187 349300 352673 353190 359464 360610
361362 365213 365525 367306 367803 368614
369291 371002 375113 376047 379622 382776
384159 384311 384880 384906 388162 389547
392980 393561 395673 395982 397835 398286

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 100000 M. 386899
4 Gewinne zu 3000 M. 50645 214361
8 Gewinne zu 2000 M. 102913 256078 279291
282064
34 Gewinne zu 1000 M. 13035 33719 95633
101515 111324 163034 169133 175577 179615
195393 210705 266216 267775 271115 277462
308025 393965
92 Gewinne zu 500 M. 2238 14845 15655 16676
21614 24038 38709 40564 45188 72099 89538
97886 101417 103879 106467 116119 138503
139324 140107 147143 155563 165011 169089
192644 202407 207229 228241 228972 240398
242204 243019 247607 249870 253411 253649
258228 260255 263960 286477 294785 305171
332645 348900 361815 391744 397269
292 Gewinne zu 300 M. 4939 7825 7886
8772 18091 35910 40134 42050 47048 54189
58092 60796 64493 66046 68849 77912 92464
92613 92642 97078 98366 100932 105294
114058 118600 122513 125438 125934 131134
131456 134525 134732 136653 140978 141623
148677 148995 151502 151654 152002 152964
155186 155876 157461 163445 166747 171104
171781 181779 182436 185943 190159 190547
192311 192453 193655 195179 198210 198637
207526 209452 209465 209577 211945 212285
222031 225268 226434 227501 229403 232309
234121 237872 238060 244304 246552 247763
250931 251250 251411 252980 258551 260784
261630 262880 264942 267888 268308 268358
280852 281900 284009 290193 292357 292403
295364 298728 299108 305989 308837 309646
310033 312333 314551 315367 315414 319701
320345 321057 330952 333980 336625 336853
337937 341772 342354 342793 347824 348772
350952 352386 356109 356280 356904 356993
357092 359463 365412 366837 366955 367750
369010 374944 379095 380273 380571 381239
382458 384797 386796 389702 392050 393996
395466 398232 399598

20 Tagesprämien.

Auf jede gezogene Nummer sind zwei Prämien zu je 1000 RM gefallen, und zwar je eine auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II:

36777 38087 67683 146889 181890 195620
219564 234008 318847 358673

Im Gewinnrade verblieben: 440 Tagesprämien zu 1000 M. ferner 2 Gewinne zu 1000000, 2 zu 300000, 2 zu 75000, 4 zu 50000, 6 zu 30000, 8 zu 20000, 30 zu 10000, 148 zu 5000, 284 zu 3000, 692 zu 2000, 1442 zu 1000, 3510 zu 500, 13970 zu 300 M.

Benachrichtigen Sie
Ihre Freunde und Bekannten
durch eine Anzeige im M. T.

Gewinnauszug
5. Klasse 43. Preußisch-Süddeutsche
(269. Preuß.) Staats-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

9. Ziehungstag — 17. August 1934

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 69990
2 Gewinne zu 3000 M. 170032
16 Gewinne zu 2000 M. 111356 112077 186164
240692 282426 314526 321020 342859
46 Gewinne zu 1000 M. 20493 20846 21550
30184 92356 100635 134319 136227 152463
173145 207911 223181 246406 247981 252736
267385 275374 330587 331930 333399 362898
367115 386400
72 Gewinne zu 500 M. 354 1465 15980 28583
40705 59576 71141 81575 102747 109418
110647 122164 145961 153013 158499 165336
179821 197506 212702 212797 229869 241946
243203 250189 263061 266358 280563 288131
295975 301922 302608 306689 323433 337419
370288 378259
372 Gewinne zu 300 M. 1014 6045 10757 11518
12441 14285 14764 17089 24719 30259 32143
33438 35378 39933 40224 40937 42795 45614
55254 62794 63808 67481 67551 68906 72469
74697 83652 87233 89523 91470 92628 94240
94389 98678 101472 103239 104739 105445
106009 108742 111329 114204 114238 117460
119428 120690 120721 127419 135529 140325
141656 147559 149093 149261 150046 154779
154962 155639 157006 157395 159308 163540
170285 171424 172103 173088 178556 178618
178924 179018 180550 186436 186631 187995
188215 189937 190385 199050 199830 203369
203636 203902 206063 207402 210053 210123
210594 213541 215060 218399 220662 224505
226131 228826 229713 229941 230324 234219
237626 237653 237909 239393 241398 242219
243865 244104 245873 247349 248491 248632
248738 250166 254456 257449 260728 265567
265847 269523 269685 271870 272439 272814
274485 275336 278678 284117 286517 287061
288446 292505 295540 298054 299082 301523
301651 304105 304987 306951 311427 316092
316192 317844 322847 323804 325269 325277
327590 330951 334018 335378 335560 339877
340644 341090 341726 344054 345733 346204
346427 347789 347850 350561 351221 352602
352944 353982 364547 367688 368221 373698
374096 378482 378931 380376 380478 380785
386696 387158 388915 397031 397631 398548
398835 399559 399807 399888

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 30000 M. 375938
2 Gewinne zu 5000 M. 372977
4 Gewinne zu 3000 M. 105586 158150
10 Gewinne zu 2000 M. 49937 90277 167991
239486 321727
34 Gewinne zu 1000 M. 20281 32632 39518
56402 100035 105128 161019 201510 202809
227165 239502 267749 272604 331258 333039
361320 391216
78 Gewinne zu 500 M. 6432 7504 9683 13648
20458 21321 23734 23799 39155 39799 44730
54195 61881 63217 64212 64632 87542 99456
108637 113683 113879 127709 156733 171098
171234 172987 178703 196633 198650 215936
222437 253893 258154 301841 312779 359274
371411 390575 395693
306 Gewinne zu 300 M. 352 2639 3935 4743
5670 8139 11393 14373 14931 17799 30866
32477 32656 34611 35627 35652 36094 37204
38348 39486 40672 41119 43113 46866 47599
48438 492[illegible]9 50434 52703 60324 65138 66348
67345 67883 68404 69096 75783 80311 84588
84682 87890 90509 98326 103720 107492
109716 111208 112221 118049 121922 122664
124164 125484 125809 130828 137432 143295
143934 144480 145036 146866 147295 147874
154490 154959 155369 156483 158163 158780
160326 162163 171972 174406 174732 175101
177258 179820 180439 181965 182126 186656
187488 190567 194000 196938 197646 200949
201420 202115 202356 204399 207524 214696
220815 220901 230363 230499 238473 241409
242669 247579 247624 261099 262580 265961
267773 267777 268429 271026 273798 278121
279652 282963 286139 292562 297418 299024
299696 306767 307458 310289 323188 325292
325589 326334 331290 332308 333386 334568
336765 341523 346476 348408 349477 351718
359137 359294 369004 369475 377941 378761
379778 381780 383169 385061 385991 386008
386872 389787 392057 396393 396541 397335

20 Tagesprämien.

Auf jede gezogene Nummer sind zwei Prämien zu je 1000 RM gefallen, und zwar je eine auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II:

71732 74419 153401 164864 177305 194552
253263 264189 [illegible]24650 373420

Im Gewinnrade verblieben: 420 Tagesprämien zu 1000 M. ferner 2 Gewinne zu 1000000, 2 zu 300000, 2 zu 75000, 4 zu 50000, 4 zu 30000, 8 zu 20000, 28 zu 10000, 146 zu 5000, 278 zu 3000, 666 zu 2000, 1362 zu 1000, 3360 zu 500, 13292 zu 300 M.

Werbedrucke
in jeder Ausführung!

Eine gute Drucksache fördert das Ansehen Ihres Hauses und ilft viel zum Erfolg. Wir beraten Sie gern unverbindlich. Fordern Sie Vertreterbesuch

Merseburger
Tageblatt (Kreisblatt)

Solider Herr in jed. Bezirk
für Versandstelle und Vertrieb neuzeitl. Postversand-Schlagers gesucht. Jahrelang vertrieben. Kein Reisen. Nebenberufl. mögl. Bürge oder etw. Mittel nötig. Jede ausführl. Bewerb. erhält Antwort. Schließfach 4, Breslau 23 H.

Mädel
tücht., älteres, welch. sich vor kein. Arbeit scheut, für Gastwirtschaft in Weimar gesucht. Angeb. unt. B 25758 Gesch.

Hausmädchen
solid, ehrlich, für sofort gesucht. Angebote mit Bild an Kutschke, Jena, Deutscher Kaiser.

Hausmädchen
vom Lande 16 J. groß u. kräftig, sehr kinderlieb f. Stellg. in Privat- oder Geschäftshaushalt Martha Schwarze, Bachra, Kölleda-Ld.

Alleinmädchen
älter durchaus zuverlässig ges. (nicht unter 25 Jahren) selbstständig in gut. Küche, Wäsche und Zimmerbehandlung in ruhigem Haushalt. Langjährige Zeugn. Bedingung. Angebote mit Bild und Zeugniss. erbet. unt. A 28451 Gesch.

Jg. Mädchen
25 Jahre mit guter Vergangenheit und Vermögen sehr wirtschaftlich erzogen ev. in Kleinstadt wohnhaft, aus Geschäftshaushalt stammend, wünscht netten Herrn mit ehrl. Gesinnung zwecks späterer Heirat kennen zu lern. Beamt bevorzugt. Diskretion Ehrensache. Zuschrift. mögl. m. Bild u. A 28449 Gesch.

Gutsbesitzer
30 J., sucht Fräul. zwecks Heirat. Es wird mehr Wert auf Tüchtigkeit u. hübsche Figur als auf Geld gelegt. Offert. unt. C 1876 Gesch. &

Mädchen
älteres, in all. Zweig. des Haushaltes erfahren, sucht zum 15. 9. oder 1. 10. Stellung. Offert. u. C 3687 Gesch.

Mädel
nett, bescheiden, ehrlich, ordentl. u. tierliebend, zur Führg. Zwei- (evtl. sp. Ein-) Person.-Haush. nach Weimar gesucht. Vergütg. 20 Mk., Kass. frei. Angeb. m. Bild unt. B 25755 Gesch.

Mädchen
jung, kräftig, welch. alle Arbeit. mit verricht. muß, in Landwirtschaft gesucht. Bischdorf Nr. 26 Merseburg-Land.

Tücht., ehrl. Mädchen
nicht unt. 20 J., welches schon in besser. Haushalt tätig war und an selbständ. Arbeit. gewöhnt ist und sich vor kein. Arb. scheut, wird zum 15. 9. gesucht. Angebote an Dr. Georges, Görzig. §

27jähr. Mädchen sucht Stellung m. sehr guten Zeugnissen. Off. unt. D 6089 Gesch. §

Mädchen
16 Jahre, sucht Stellg. i. Haush. Liesbeth Stove, Ammendorf, Wiesenstr. 1. §

Suche für meine 20jährige Tochter Stellung zum **Kochen lernen** auf Gut oder anderweitig mit Familienanschluß. Antritt vielleicht 1. Okt. Gefl. Ang. erb. Uhrmacher Vogel, Wiehe (Unstruttal). §

Inserieren bringt Gewinn

Mädchen
gewandt, saub., nicht unter 18 Jahre, für kinderl. städt. Haushalt auf dem Lande (waldr. Gegend), für 1. oder 15. 9. ges. Bitte Bild, Zeugn. u. Gehaltsanspr. an Frau Anne Semmler Neuhaus, Kreis Sonneberg i. Thür.

Staatl. geprüfte Fröbel'sche Kinderpflegerin, die auch im Haushalt mit tätig ist, sucht zum 1. Oktob. passenden Wirkungskreis. Angebote unt. G 4032 Gesch.

Früherer Justizobersekr.
national gesonnen, verheir., sucht Bürostellung. Gute Refer. vorhanden. Angeb. u. R 1879 Gesch. &

Kaufmann
einfach, strebsam, 29, evangl., später etwas Vermögen f. passend. Wirkungskreis evtl. Einheirat Off. unter A 28448 Gesch.

Ehrlicher Obermelker
36 J. alt, verheir., 2 Kinder, sucht, um sich zu veränd., zum 15. 9. oder später Stellung mit 1 bis 3 Gehilfen. Ich bin noch in ungekündigt. Stellung u. habe nur gute, langj., lückenl. Zeugnisse. Umzugskosten trage ich selbst. Werte Angeb. unt. R 1894 Gesch.

Jalousie-Werkstätte
Ernst Elbel, Halle
Bertramstr. 23 T. 29009
Reparaturen u. Neuanlagen.

Sehr günstig
zu verkaufen 1926 solid erbaut. Grundstück in Bad Bibra bei Naumburg, mit groß. Vorgarten u. Terrassenberg. Z. Zt. in Einzelwohnung vermietet, aber ebenso gut für Siedler od. Handelsmann geeig. Sich. Existenz, gute Verzins. Angeb. u. R 1884 Gesch.

Im Auftrage suche bei 20 000 bis 25 000 Mark Anzahl., spät. mehr, mögl. allein bewohnbar. Haus m. Wein- u. Zigarrengeschäft, od. Feinkost u. Delikatessen, oder kleines Reisehotel, zu kaufen. Haus muß in gutem Zustande, am liebsten Neubau, sein. Hermann Niemann, Stadtroda, Ruf 361.

Selbstinserat
Bin 36 J., tüchtige Hausfrau u. wünsche mir in harm. Ehe mit tücht. Kleinbeamten od. Handw, in sich. Stellung u. gut. Charakter ein gemütlich. Heim zu gründen. Werte Off. unt. A 28440 Gesch.

Heirat
deutsches Mädel, 26 Jahre, möchte mit edeldenkenden Herrn zwecks baldiger Ehe bekannt werden etw. Vermögen u. Aussteuer vorhanden. Ernstgemeinte Zuschr. erbet. unt. A 28450 Gesch.

Pferd
mittelschwer, verkauft Möritzsch Nr. 6

Absatzferkel
verkauft Trebnitz 22

4 Läuferschweine, 60 bis 100 Pfund, stehen zum Verkauf. Venenien 13 a.

Empfehle einen frischen Transport Prieg-nitzer Milchvieh, hochtrag.
Kühe und Färsen
sowie frischmilchende
Kühe mit Kälbern in bekannter Qualität.

H. Heydenreich
Krumpa bei Mücheln. Telefon 239

Rundfunk

Leipzig, Sonntag, 19. August.

6.15: Hamburger Hafenkonzert.
8.30: Aus der St.-Annen-Kirche in Annaberg: Orgelkonzert.
9.00: Aus Dresden: Morgenfeier.
10.00: Das ewige Reich der Deutschen. Eine Feierstunde.
12.00: Platzmusik. (Uebertragung vom Augustusplatz in Leipzig.)
13.00: Mittagskonzert der Dresdner Philharmonie.
14.00: Wetter und Zeit.
14.05: Was wir bringen. (Das Programm der Woche.)
14.30: Deutsches Bauerntum: Bauer und Volkstum; Dipl.-Landwirt Albert Sowaidnig.
14.55: Chöre und Klavierstücke von Franz Schubert.
15.35: Für die Jugend: HJ. erlebt Deutschland. Berichte von den Großfahrten des Gebietes 16 (Sachsen).
16.00: Aus Köln: Nachmittagskonzert.
17.30: Gesalzne Krapfen. Eine heitere Geschichte von Heinrich Schaumberger.
17.55: Aus Operetten. Das Funkorchester. Leitung: Theodor Wünschmann.
19.25: Zeitfunk.
19.40: Funkbericht vom Endlauf um die Steherweltmeisterschaft über 100 Kilometer.
20.00: Aus Köln: Abendkonzert. Dazwischen: Bekanntgabe der Wahlergebnisse.
22.00: Nachrichten und Sportfunk.
22.50: Aus Berlin: Unterhaltungsmusik der Kapelle Gerhard Hoffmann. Dazwischen: Bekanntgabe der Abstimmungs-Wahlergebnisse.

Leipzig, Montag, 20. August.

5.50: Mitteilungen für den Bauern.
6.00: Funkgymnastik.
6.25: Morgenkonzert aus Köln. Dazwischen 7.00: Nachrichten.
8.00: Funkgymnastik.
8.20: Schallplatten.
9.30: Werbenachrichten der Deutschen Reichspostreklame.
9.55: Wetter- und Wasserstand.
10.00: Unterhaltungsmusik.
12.00: Nachrichten und Zeit.
12.10: Wetterbericht und Tagesprogramm.
12.20: Für den Bauern.
12.30: Aus Köln: Mittagskonzert. Dazwischen 13.15: Nachrichten u. Zeit.
14.00: Nachrichten. — Anschließend: Börse und Wetterbericht.
14.15: Die Zoppoter Waldoper. Dr. Walther Eggert.
15.00: Die Lebewelt im Ozean. Dr. Heinz Graupner.
15.20: Für die Jugend: Erste Hilfe bei Unglücksfällen (VI): Gewerbe- und Betriebsunfälle. Dr. Hellmuth Becker.
15.40: Wirtschaftsnachrichten.
16.00: Aus Berlin: Orchesterkonzert.
17.10: Deutscher Geist — Deutscher Mensch: Heinrich Braun, ein Zwickauer Arzt. D. Kulenkampff.
17.30: Gitarremusik. Gespielt von Fritz Engel.
17.50: Wirtschaftsnachrichten. Anschließend: Wetter- und Zeit.
18.00: Gumbinnen 1914. Major Schaumburg.
18.20: Bunte Stunde: „Unterwegs." Heitere Zwischenfälle bei gutem Wetter.
19.35: Die sächsischen Alchimisten des 16. und 17. Jahrhunderts. Dr. Helmut Schneider.
19.55: Kulturpropaganda.
20.00: Reichssendung: Rundfunksprecherwettbewerb. Dazwischen 22.20: Nachrichten u. Sportfunk.

Deutschlandsender, Sonntag, 19. 8.

6.10: Tagesspruch.
6.15: Hamburger Hafenkonzert.
8.00: Stunde der Scholle: Der Bauer, sein Hof und seine Arbeit.
8.55: Deutsche Feierstunde. Führer und Gefolgschaft.
9.45: 1000 Orchideenarten blühen. In der größten europäischen Orchideenzüchterei Neubabelsberg. Dr. R. W. Kolbe.
10.05: Wettervorhersage.
10.10: Funkstille.
10.20: Sperrzeit.
11.00: Ruhrlandschaft. Gedichte von Otto Wohlgemuth.
11.15: Deutscher Seewetterbericht.
11.30: Meta Seinemeyer zum Gedächtnis (Schallplatten).
11.50: Glückwünsche.
12.00: Aus Hamburg: Musik am Mittag. Dazwischen 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte.
14.00: Kinderfunkspiele: Pechvogel u. Glückskind. Hörspiel nach Vollmann-Leander.
14.45: Eine Viertelstunde Schach. Vom Schachwissen. Bundesschachwart Ehrhardt Post.
15.00: Tempo! Tempo! (Schallplatten.) Dazwischen: Schlußberichte der Europameisterschaften d. Schwimmer in Magdeburg.
16.00: Uebertragung aus der Funkausstellung: Buntes Nachmittagskonzert.
18.00: Hörbericht aus der Funkausstellung.
18.20: Stunde des Landes: „Der Brautraub." Ein lustiges Spiel um einen alten bayerischen Bauernbrauch.
19.00: Plautermann meint . . .
19.30: Leichtathletik-Länderkampf Deutschland — Schweiz, Tennis-Länderkampf Deutschland — Rumänien, Radweltmeisterschaften.
20.00: Aus der Funkausstellung: Unterhaltungskonzert. In den Pausen: Abstimmungsergebnisse.
22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Anschließend: Unterhaltungskonzert mit Bekanntgabe der Abstimmungsergebnisse.
22.45: Deutscher Seewetterbericht.
23.00: Fortsetzg. des Unterhaltungskonzertes mit Bekanntgabe der Abstimmungsergebnisse.

Deutschlandsender, Montag, 20. 8.

5.45: Wetterbericht für die Landwirtschaft.
5.50: Wiederholung der wichtigsten Abendnachrichten.
6.00: Funkgymnastik.
6.15: Tagesspruch.
6.20: Morgenmusik. In einer Pause gegen 7.00 Uhr Neueste Nachrichten.
8.00: Sperrzeit.
8.45: Leibesübung für die Frau.
9.00: Funkstille.
9.40: Hauswirtschaftlicher Lehrgang.
10.00: Neueste Nachrichten.
10.10: Deutsches Volkstum: Peter Rosegger — ein österreichischer Heimatdichter. Olaf Petri.
10.50: Körperliche Erziehung. Schulturnen der Oberstufe in der Volksschule.
11.15: Deutscher Seewetterbericht.
11.30: Funkstille.
11.55: Wetterbericht für die Landwirtschaft.
12.00: Aus der Funkausstellung: Musik am Mittag.
12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte.
13.00: Deutsche Tänze und Lieder. (Schallplatten.) Anschließend: Wiederholung des Wetterberichtes für die Landwirtschaft.
13.45: Neueste Nachrichten.
14.00: Sperrzeit.
14.45: Glückwünsche und Programmhinweise.
15.00: Wetter- und Börsenberichte.
15.15: Von deutscher Frauenkunst: Das Stickereiornament und seine Symbolik in der Volkskunst. Mizzi Donner.
15.40: Werkstunde für die Jugend.
16.00: Aus Köln: Nachmittagskonzert. Die fröhlichen Fünf.
17.00: Teufelsritter, virtuose Stücke für Violine. (Schallplatten.)
17.30: Bücherstunde: „Die Befreiung des deutschen Arbeiters."
17.45: Völker und ihre Gärten. Charlotte Wolff-Hildenbrand.
18.05: Plattdeutsche Lieder.
18.25: „Dorf an der Ostsee." Ein Funkbild zwischen Strand und Leuchtturm. Leitung: Werner Plücker.
18.55: Das Gedicht. — Anschließend: Wetterbericht für die Landwirtschaft.
19.00: Gott grüße das ehrbare Handwerk. Fahrende Gesellen, zünftige Lieder und alte Handwerksbräuche von W. E. Hintz.
19.45: Kurznachrichten des Drahtlosen Dienstes.
20.00: Reichssendung: Rundfunksprecher-Wettbewerb.
22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.
22.20: Die Saartreuestaffel. Sprecher: Carl Steding.
22.30: Deutscher Seewetterbericht.
22.45: Fortsetzung des Abends auf der Funkausstellung.

Neo-Ballistol-Klever.
Desinficiens
für Geflügel:
Ungeziefer, Kammgrind, Kalkbeine. Vorbeuge gegen Darmkrankheiten, Kükendurchfall. Ohne schädliche Nebenwirkung.
Flasche RM. 2.25
F. W. Klever,
Chemische Fabrik,
Köln 36,
Brandenburger Str. 6

Inserieren bringt Gewinn!

Die angekündigte
Milchvieh-Auktion in Markranstädt
wird vorläufig
verschoben.
Ostpreuß. Herdbuch-Gesellschaft
Abt. Insterburg.

Ferkel u. Läufer
aus dem weltbekannten Zuchtgebiet stammend liefere ich jede Stückz. auf Wunsch per Nachn. ab hier. Die Tiere sind breitbucklig mit Schlappohren und stammen von schweren Zuchtsauen. Auf Wunsch weiß oder schwarzbunt. 6-8 wöch. 5-7 RM, 8-10 wöch. 7-9 RM, 10-12 „ 9-12 „ 12-15 „ 12-15 „. Läufer v. 50-100 Pfd. schwer pro Pfund 38-42 Pf. Es kommen nur ausgesuchte Tiere zum Versand und werden ab Stall verpackt. Garantie für lebengesunde Ware noch 10 Tage nach Empfang. Sichere jed. Besteller reellste Bedienung zu. Bahnstation angeben.
Viehversand Balsliemke,
Schloß-Holte 38 in Westfalen.

Vom Montag, den 20. August, stehen wieder eine sehr große Auswahl bester
Arbeits- und Wagenpferde
sowie hochtragende und frischmelkende
Kühe und Kalben

bei uns sehr preiswert zum Verkauf.
Gustav Daniel & Co.
Vieh- u. Pferdegeschäft, Weißenfels
Fernruf Nr. 2502

einzeln
allein
das Le
rührte.
der a
forde
Hilfe g
der ei
nicht a
verdien
nichts
deutsch
ganzer
gleich
bilisier
der En
anderen

Kritik,

Ich
denen
der Fr
Kritik i

In

Was
rend er
müht,
spaziere
gung a
und Ur
mung.)
vor sei
von ei
sich nich
unterbr
weiß, f
acht Ta
jagen!
wegung
die Mi
arbeiter
nalen V
jede wi
grüßt.
keit es
achten
mals ei
nehmen
Staat
kämpf
Staat k
sondern
Leistu
Wer ei
wer ein
schlechter
Schaden
weisen,
und zu
bisherig
man ste
wissen,
(Lebhaf
sich mel
ihr Gu
die gem
undneu
redselig
Momen
Wissen
praktisch

Aufrich

Wen
einer fo
es, wei
Zukunf
lichen
Nation.
stellt, d
zu gebe
Willens
soll vor
ment z
essen
deutsche
sein ih
Interes
Stellun
unpa
rung
werden
Vertra

Er
Ehre
niemal
anhalte
deutsch
Verhäl
Sicher
gegen
Beifall
rung
dem
des
möglic
Armee
mande
stimmu
Regier
Erfolg
unersch
Vertra
Bravo
wird,
19.
gegeni
sicherer
Reiche
genau
Staats

Es
deutsch
Die n
Reich

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019340818-14/fragment/page=0014

einzelnen Person oder etwa eines Standes allein sah, sondern stets nur der Gedanke an das Leben unseres ganzen Volkes mich berührte. Was wir daher immer wieder an Opfern fordern, muß gefordert werden. Was immer wir als Hilfe geben, muß gegeben werden. Wenn aber der einzelne die Empfindung besitzt, daß ihm nicht alles wurde, was er vielleicht glaubt zu verdienen, dann bitte ich zu bedenken, daß wir nichts geben können, was uns nicht das deutsche Volk selbst wiedergibt, daß unser ganzer Kampf nur ein fortgesetzter Ausgleich ist auf der einen Seite und eine Mobilisierung der Lebenskraft, Leistungen und der Entschlossenheit unseres Volkes auf der anderen.

Kritik, keine lebenswichtige Funktion an sich

Ich möchte weiter mich hier ganz kurz mit denen beschäftigen, die meinen, zu Unrecht in der Freiheit ihrer Kritik beschränkt zu sein. Kritik ist keine lebenswichtige Funktion an sich. (Stürmische Zustimmung.) Ohne Kritiker kann die Welt leben, ohne Arbeiter nicht. (Bravo-Rufe.) Ich protestiere dagegen, daß es einen Beruf geben soll, der aus nichts anderem besteht, als ohne eigene Verantwortung besserwissend den Menschen dreinzureden, die Arbeit und Verantwortung tragen. (Händeklatschen.) Ich habe in meinem Leben dreizehn Jahre lang gegen ein Regiment gekämpft, allein nicht in negativer Kritik, sondern im positiven Hinweis auf das, was geschehen sollte. Und ich habe keine Sekunde gezögert, sowie mir der hochselige alte Herr die Verantwortung gab, sie zu übernehmen, und ich trage sie nun vor dem ganzen deutschen Volke. (Bravo-Rufe, minutenlange Beifallskundgebungen.) Und es wird keine Handlung geschehen, für die ich nicht mit Kopf und Leben vor diesem Volke einstehe. (Erneuter stürmischer Beifall.) Allein ich darf zum mindesten dann vor diesem Volke dasselbe Recht beanspruchen, das jeder Arbeiter und Bauer und jeder Unternehmer auch für sich in Anspruch nimmt.

In diesem Staate kann jeder mitschaffen!

Was würde ein Bauer sagen, wenn, während er sich im Schweiße seines Angesichts abmüht, auf seinem Hof dauernd einer herumspazieren wollte, mit keiner anderen Beschäftigung als herumzunörgeln, herumzukritisieren und Unruhe zu stiften? (Stürmische Zustimmung.) Was würde ein Arbeiter tun, der vor seiner Maschine steht und nun dauernd von einem Menschen angeredet wird, der an sich nichts kann, auch nichts tut, aber ihn ununterbrochen benörgelt und bekrittelt? Ich weiß, sie würden solche Erscheinungen keine acht Tage aushalten, sondern sie zum Teufel jagen! (Bravo!) Die Organisation der Bewegung gibt Hunderttausenden von Menschen die Möglichkeit, im positiven Sinn mitzuarbeiten an der Gestaltung unseres nationalen Daseins. Jede wirkliche Anregung und jede wirkliche Mitarbeit wird dankbar begrüßt. Allein Menschen, deren einzige Tätigkeit es ist, die Tätigkeit anderer zu begutachten und schlecht zu machen, ohne selbst jemals eine praktische Verantwortung zu übernehmen, verirrage ich nicht. In diesem Staate kann jeder irgendwie mitkämpfen und -schaffen. In diesem Staat kann es kein Recht auf Nörgelei geben, sondern nur das Recht auf bessere Leistung. (Bravo-Rufe und Händeklatschen.) Wer eine Tätigkeit besser zu machen versteht, wer eine bessere Erkenntnis an Stelle einer schlechteren zu setzen vermag, wer einen Schaden aufzeigt, um den richtigen Weg zu weisen, der hat jede Möglichkeit sich zu äußern und zu betätigen. Ich habe freilich in meinem bisherigen Leben immer wieder gesehen, daß man stets mehr Menschen findet, die es besser wissen, als Menschen, die es besser können. (Lebhafter Beifall.) Und auf Tausende, die sich melden, um eine Arbeit zu beurteilen und ihr Gutachten abzugeben, treffen kaum zehn, die gewillt sind, selbst mitzuarbeiten. Neunundneunzig Prozent aller berufsmäßigen, redseligen Kritikaster werden schweigen im Moment, in dem man sie einladet, ihr besseres Wissen nun durch eigene Arbeit in der praktischen Wirklichkeit zu beweisen!

Aufrichtung einer wirklichen Autorität

Wenn ich mich aber gegen den Unfug einer solchen Zersetzung wende, dann geschieht es, weil ich als das Wichtigste für die ganze Zukunft ansehe die Aufrichtung einer wirklichen Autorität der Führung der Nation. Ich habe es mir als Aufgabe gestellt, dem deutschen Volk eine Staatsführung zu geben, die als beste Repräsentantin seines Willens unabhängig ist und unabhängig sein soll von allen Einflüssen, die das Staatsregiment zum Mittel bestimmter einzelner Interessen machen wollen. Die Regierung des deutschen Volkes kann nur verantwortlich sein ihrem Volk, und niemals einer einzelnen Interessentengruppe. Nur in dieser souveränen Stellung kann sie von allen Deutschen als die unparteiische und gerechte Führung der Nation angesehen und anerkannt werden. Es muß jedermann im Volke das Vertrauen besitzen können, daß seine Regierung für ihn genau so vorhanden ist, wie für den anderen. So wie die Gesamtheit aller Staatsbürger durch ihre Lasten und Abgaben das Reich erhält, so muß die Führung des Reiches auch allen verpflichtet sein und kann nicht einer einzelnen Gruppe dienen. Es ist sehr schwer, ein solches Regiment aufzurichten, allein es ist dann um so nötiger, es in Schutz zu nehmen vor allen Angriffen, die seiner souveränen Autorität Schaden zufügen könnten. Denn dann muß das ganze Volk interessiert sein, daß seine Staatsführung eine unabhängige Vertreterin seiner Lebensinteressen ist.

Partei und Wehrmacht als tragende Säulen

Diese Staatsführung aber wird von zwei Teilen getragen: politisch von der in der nationalsozialistischen Bewegung organisierten Volksgemeinschaft; militärisch von der Wehrmacht. Es wird für alle Zukunft mein Bestreben sein, dem Grundsatz Geltung zu verschaffen, daß der alleinige Willensträger in der Nation die Nationalsozialistische Partei, der einzige Waffenträger des Reiches die Wehrmacht ist. (Bravo!) Auf der Treue dieser beiden Organisationen zum Staate beruht dessen Stärke und Kraft!

Unabhängig von nörgelnder Tageskritik

An der Aufrechterhaltung dieser Konstruktion muß das ganze deutsche Volk das höchste Interesse besitzen, denn sie gewährt dem deutschen Staat nach innen und nach außen eine unzerstörbare Festigkeit. Sie gibt uns im Innern eine stabile Ordnung, ohne die das Leben auf die Dauer nicht bestehen kann. Sie sichert dem Volke eine Regierung, die nicht von einzelnen Berufsgruppen abhängig ist, sondern der Nation allein verantwortlich bleibt. Sie enthebt uns den parlamentarischen Streitigkeiten, Kuhhandelsgeschäften und Schiebungen, die wir noch genügend in Erinnerung haben. Sie gewährt der Staatsführung Stabilität und Dauer und befähigt sie dadurch, Politik auf lange Sicht hin zu treiben. Sie gibt ihr die Unabhängigkeit von der nörgelnden Tageskritik und macht sie somit fähig, Entschlüsse zu treffen, die notwendig sind, trotzdem sie die Möglichkeit von Irrtümern in sich bergen. Sie gibt vor allem aber den unbemittelten Lebensschichten unseres Volkes, Arbeitern und Bauern sowie dem kleinen Mittelstand, die Sicherheit, von einem Regiment geführt zu werden, das nicht einseitigen Interessen kapitalistischer Natur verpflichtet ist. Sie gibt weiter der Staatsführung die Möglichkeit, dort, wo sich Schäden zeigen, rücksichtslos eingreifen zu können. Nur unter diesem Regiment ist es möglich, auch die großen Diebe zu hängen, statt sie laufen zu lassen. (Starker Beifall.) Diese Konstruktion aber gibt zugleich dem Reiche die Gewähr einer würdigen Vertretung seiner Lebensinteressen auch nach außen.

Gleichberechtigung und Frieden!

Erstens: Das Deutsche Reich wird seine Ehre und seine Gleichberechtigung niemals preisgeben. (Stürmischer, langanhaltender, sich steigernder Beifall.) Das deutsche Volk wird, geordnet in seinen inneren Verhältnissen und Angelegenheiten, die Sicherheit und Unabhängigkeit des Reiches gegen jedermann in Schutz nehmen. (Starker Beifall.) Zweitens: Die deutsche Regierung ist, wie das deutsche Volk, erfüllt von dem unbedingten Wunsche, zur Wahrung des Friedens auf dieser Welt das Höchstmögliche beizutragen. (Beifall.) Die deutsche Armee braucht ihren Waffenruhm vor niemandem zu rehabilitieren. (Stürmische Zustimmung, Händeklatschen.) Die deutsche Regierung aber hat es nicht nötig, kriegerische Erfolge anzustreben, denn ihr Regiment ist unerschütterlich begründet und getragen vom Vertrauen des gesamten Volkes. (Erneute Bravo-Rufe. Stürmische Zustimmung.) Es wird, so will ich es hoffen, der 19. August dieses Jahres der Welt gegenüber ein neues Bekenntnis sein der sicheren Festigkeit des heutigen Deutschen Reiches, der Zuverlässigkeit dieses Staates genau so wie der Friedensliebe vom Volk und Staatsführung. (Beifall.)

Es ist daher auch klar, daß die Zeit der deutschen Revolution abgeschlossen ist. Die nationalsozialistische Bewegung hat das Reich erobert. Es ist nicht möglich, daß gegen den Willen und die Auffassungen dieser Weltanschauung in Deutschland regiert wird. Wohl aber ist es sicher, daß die Erziehung von Volk und Staatsführung überall und an allen Stellen zum Geiste dieser Weltanschauung noch viele, viele Jahre Zeit erfordert.

Als ich am 30. Januar vom verewigten Herrn Reichspräsidenten mit der Bildung und politischen Führung der nationalen Regierung betraut wurde, schloß ich mit zahlreichen Mitarbeitern, die nicht aus der Bewegung gekommen waren, einen treuen Bund, der auch in Zukunft nicht gelöst werden wird. In den anderthalb Jahren der nun hinter uns liegenden gemeinsamen Arbeit hat ein sachlicher und persönlicher Zusammenschluß stattgefunden, der dem deutschen Volke nur Nutzen brachte. Die Verbindung der weltanschaulichen Kraft und Sicherheit des Nationalsozialismus mit einem hohen fachlichen Können anderer Kräfte unseres Volkes hat uns und damit Deutschland vor traglichen Experimenten und schweren Rückschlägen bewahrt. Millionen Deutsche aber, die vorher aus taufenderlei Gründen nicht zu uns standen oder uns vielleicht sogar bekämpften, wurden gerade dadurch ausgesöhnt mit einem Regiment, das keinen anderen Wunsch hat, als Deutschlands beste und fähigste Menschen auf allen Stellen und Plätzen unseres Lebens zur Auswirkung zu bringen.

Hände weg von unserem Aufbauwerk!

Die Evolution, die unter der nationalsozialistischen Staatsführung in den nun folgenden Jahrzehnten den allmählichen, vollkommenen Ausbau des Reiches zum neuen Volksstaate hin vorzunehmen hat, erfordert im Innern nationalsozialistische Disziplin, höchste Ordnung und unbedingte Ruhe. Es ist mein unerschütterlicher Entschluß, jeden, der es wagen sollte, diese Entwicklung zu verhindern oder gar durch Gewalt zu hemmen, persönlich zur Verantwortung zu ziehen. Und ich werde dabei nicht von dem Grundsatz ausgehen, auf unwissende, weil nur verführte kleine Menschen schießen zu lassen, sondern ich werde in jedem solchen Fall die verantwortlich Schuldigen vor der Autorität des nationalsozialistischen Staates und seiner Führung zu Boden zwingen. (Händeklatschen, stürmischer Beifall.)

Im übrigen wollen wir alle dafür sorgen, daß Treue und Loyalität Grundsätze unseres öffentlichen und privaten Lebens werden. Ich baue dabei zuerst auf die Treue und Zuverlässigkeit der Bewegung, die den heutigen Staat geschaffen hat. Sie muß sich immer mehr als eins fühlen mit dem Leben und den Lebensaufgaben der deutschen Nation. Sie muß wissen, daß dieser Staat ihr Staat ist und daß sie für sein Gedeihen daher die schwerste und höchste Verantwortung trägt. In ihren großen Gliederungen der politischen Organisation, der SA., SS., dem Arbeitsdienst, der Jugend, der Arbeitsfront, der Frauenschaft usw. muß sie der Schmelztiegel sein, der die deutschen Menschen immer mehr zueinander erzieht und miteinander verbindet. Sie hat sich daher in der Treue, der Disziplin und der Sauberkeit vorbildlich zu verhalten und zu führen. Ihre Moralauffassung muß mustergültig sein. Was in ihr krank oder verdorben ist, kann nicht geduldet werden. Nationalsozialist ist nicht der, der nach mehr Rechten strebt als vielmehr jener, der bereit ist, mehr Pflichten zu übernehmen (stürmische Zustimmung), so wie dies in der Zeit unseres Kampfes Hunderttausende unserer braven Parteigenossen, SA.- und SS.-Männer, opferwillig, tapfer und treu getan haben.

Bekenntnis zum positiven Christentum

Der nationalsozialistische Staat bekennt sich zum positiven Christentum. Es wird mein aufrichtiges Streben sein, die beiden großen christlichen Konfessionen in ihren Rechten zu schützen, in ihren Lehren vor Eingriffen zu bewahren und in ihren Pflichten den Einklang mit den Auffassungen und Erfordernissen des heutigen Staates herzustellen. (Bravo!) Es ist weiter mein Entschluß, die großen kulturellen Werte unseres Volkes aus Vorzeit und Vergangenheit zu bewahren und weiterzufördern. Das deutsche Volk, das auf so vielen Gebieten menschlichen Kunstschaffens unvergängliche Leistungen hervorgebracht hat, soll sich zu diesen Schöpfungen einer wahrhaft edlen Kultur in freudigem Stolz bekennen.

Schwere Entschlüsse und zäheste Ausdauer

Die großen wirtschaftlichen Aufgaben, vor die uns die Zeit gestellt hat, zwingen uns zu ebenso schweren Entschlüssen wie zu zähester Ausdauer. Allein wir zweifeln keine Sekunde, daß wir dank der Autorität des neuen Regiments auch diese Probleme zu lösen in der Lage sein werden. (Lebh. Zustimmung.) Die Genialität der deutschen Erfinder, die Fähigkeit deutscher Wirtschaftsführer, der Fleiß, sowohl als die überlegene Geschicklichkeit des deutschen Arbeiters, die Arbeitsamkeit unseres Bauern einerseits sowie die Grundfläche unserer Ernährung und der Reichtum unseres Bodens andererseits, müssen die Versorgung unseres Volkes mit den notwendigen Lebensgütern garantieren, wenn ein autoritäres Regiment überlegen und mutig den Kampf dafür aufnimmt! Und dazu sind wir entschlossen! (Bravo!)

Die Rettung des deutschen Bauern

An der Spitze unseres Handelns werden nach wie vor die Maßnahmen zur Rettung des deutschen Bauern sowie jene zur Ueberwindung der deutschen Arbeitslosigkeit stehen! Und gerade hier kann ich dem Zweifler nur das eine sagen: Wenn es gelungen ist, in 1½ Jahren über 4½ Millionen Menschen in Arbeit und Brot zu bringen, dann wird es uns auch gelingen, mit dem Restebenfalls fertigzuwerden. (Händeklatschen.) Es wird gelingen, weil es gelingen muß. (Erneuter, lebhafter Beifall.) Und wenn wir bisher schon der Vernichtung des deutschen Bauerntums einen Riegel vorschieben konnten, dann wird uns auch die endgültige Erhaltung und Sicherstellung dieser Quelle unseres Volkstums möglich werden. Ich habe in der Lösung dieser beiden Fragen niemals eine nur rein wirtschaftlich zu achtende Aufgabe gesehen. Bauern und Arbeiter stellen das große blutsmäßige Reservoir unserer völkischen Kraft dar. Indem ich für sie kämpfe, kämpfe ich für die Zukunft der deutschen Nation. (Beifall.)

Dadurch rette ich auch den Mittelstand!

Wenn ich diese beiden Stände dem Verfall entreiße, rette ich indirekt auch den deutschen Mittelstand! Je mehr wir aber der Welt beweisen, daß keine Macht und keine Kraft uns wirtschaftlich zu brechen vermag, um so eher wird bei dem einsichtsvollen Teil der anderen Völker die Erkenntnis wiederkehren, daß es zweckmäßiger ist, gemeinsam am Wiederaufbau des wirtschaftlichen Lebens der Völker zu arbeiten, als sich gegenseitig zu bekriegen! (Händeklatschen, lebh. Zustimmung.)

Gerade hier in dieser gewaltigen alten Hansastadt des Reiches muß aber die Einsicht in Fleisch und Blut übergehen, daß die Blüte jedes einzelnen Zweiges der deutschen Wirtschaft nur dann denkbar ist, wenn der Baum als solcher gesund, stark und lebensfähig wird. Binnenmarkt, Exportgeschäft und nationale Kraft an sich stehen in einem unlösbaren Zusammenhang.

Wenn ich Ihnen, meine Volksgenossen, in dieser Stunde die Versicherung gebe, daß, ganz gleich, welche wirtschaftliche Not an uns je herantreten sollte, wir tatkräftig und entschlossen ihr zu begegnen wissen werden, so muß ich aber auch das Volk bitten, uns dabei zu unterstützen. Die Kraft eines Staatsregiments ist die Kraft ihres Willens und der von diesem Willen zu mobilisierenden Kräfte der Nation.

Wir rechnen mit keiner Wunderwirkung

Erwarten Sie nichts von einer Regierung, was Sie nicht selbst bereit sind, ihr zu geben. Rechnen Sie mit keiner Hilfe und keiner Unterstützung, wenn Sie, das Volk, nicht in unzertrennlicher Solidarität verbunden, die Mittel dafür gewähren wollen. Rechnen Sie mit keiner Wunderwirkung irgendeiner Maßnahme, wenn Sie nicht selbst alle Mann für Mann und Frau für Frau bereit sind, sich dafür einzusetzen. Rechnen Sie mit keiner anderen Einschätzung des Reiches in der übrigen Welt, als die Kraft wiegt, die Sie selbst durch Ihre Entschlossenheit und durch Ihr brüderliches Zusammenstehen dem Reiche geben. Ich selbst habe heute kein anderes Ziel vor mir als in den 15 Jahren, die hinter mir liegen.

Deutschland soll wieder frei und glücklich sein

Mein ganzes Leben will ich bis zum letzten Atemzuge der einen Aufgabe verschreiben: Deutschland wieder frei, gesund und glücklich zu machen. (Bravo-Rufe, stürmischer Beifall.) So wie ich aber bisher die Erfüllung meiner Aufgabe in der Eroberung der deutschen Menschen für diese gleichen Gedanken sah, so auch heute und in der Zukunft. Deshalb ist das Gesetz vom 3. August d. J. dem deutschen Volke zum Entscheid vorgelegt worden.

Wir können tun, was wir wollen, so wird eine bestimmte internationale Verschwörung nichts unterlassen, es zum Bösen auszulegen. Immer aber leben sie von der einzigen Hoffnung, daß unser Volk wieder in innere Zwietracht versinken möchte. Wir kennen unser Schicksal durch die Jahrhunderte hindurch nur zu genau, als daß wir die Folgen übersehen könnten. Immer waren es Deutsche, die sich zu Verbündeten fremder Absicht hergegeben haben, ehrgeizige Fürsten, habsüchtige Kaufleute, gewissenlose Parteiführer und Parteien. Sie sind immer wieder Schildknappen fremder Interessen gegen das eigene Volk geworden. Die Hoffnung auf solche Hilfe hat öfter als einmal Deutschland in schwerstes Kriegsunglück gestürzt. Die Geschichte soll uns eine Lehre sein.

Unsere Einheit fest und unerschütterlich

Ich halte es daher für notwendig, daß gerade jetzt solchen Spekulationen gegenüber das deutsche Volk immer von neuem seine unerschütterliche Einheit betont und nach außen hin dokumentiert. Nicht meinetwegen habe ich um diese Volksabstimmung gebeten, sondern des deutschen Volkes wegen. Nicht ich benötige zur Stärkung oder Erhaltung meiner Position ein solches Vertrauensvotum, sondern das deutsche Volk braucht einen Kanzler, der vor der ganzen Welt von einem solchen Vertrauen getragen wird. (Hell-Rufe, tosender Beifall.) Denn ich bin nichts, meine Volksgenossen, als Euer Sprecher und will nichts sein als der Vertreter Eures Lebens und der Verteidiger Eurer Lebensinteressen.

(Fortsetzung im Innern des Blattes.)

Mosch legt Revision ein

Der wegen der Ermordung der beiden Frauen im Harz zweimal zum Tode verurteilte Josef Mosch aus Thale hat Revision gegen das Urteil eingelegt.

Scheidemann wandert aus.

An Bord des polnischen Dampfers „Kosciuszko" hat sich am Freitag Philipp Scheidemann mit seiner Frau von Gdingen nach Amerika begeben.

Eigentum Druck und Verlag: Merseburger Druck- und Verlagsanstalt GmbH. in Merseburg. Hälterstraße 4; Hauptschriftleiter Wilhelm Steinbrecher, Vertreter: Werner Gilles. — Schriftleiter für Politik, Feuilleton, Handel und Beilagen: Wilhelm Steinbrecher; für Lokales, Provinz und Sport: Werner Gilles, beide in Merseburg. Anzeigenleiter: Erhard Schmidt, Merseburg. DA 7/1934: Ausgabe Merseburger Tageblatt, Merseburg 6074, Ausgabe Saale-Zeitung, Halle (S.) 31295; Ausgabe Mitteldeutsche Zeitung Erfurt 21952; Ausgabe Weimarsche Zeitung, Weimar 5258; Ausgabe Eisenacher Zeitung, Eisenach 5473 — insgesamt 71054.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019340818-14/fragment/page=0015

Familien-Nachrichten

aus anderen Blättern entnommen

Gestorben:

Leipzig
Baumeister Otto Bayer, 70 Jahre
Emma Thomas geb. Gieseler, 62 J.
Kurt Hunger, 48 Jahre
Marie Thieme geb. Fauker, 67 Jahre
Ernst Ockhardt
Friederike Riedel geb. Prinz, 81 J.

Liebertwolkwitz
Max Wönicker, Gastwirt
Leonhard Tarp, 15 Jahre
Maria Moltzen geb. Lasek
Agnes Kneisel, 82 Jahre

Halle a. S.
August Naumann, 63 Jahre

Barnstädt
Klara Schönhardt

Schotteren
Marie Michelmann geb. Wöhlmann, 77 Jahre

Gottesdienst-Anzeigen

Sonntag, den 19. August 1934

12. nach Trinitatis

Kollekte: Für den Verband. ev. Kinderpflege in der Prov. Sachsen.

Es predigen

Dom 10 Uhr, Pastor Ziehen. (Amtswoche: Pastor Ziehen.) 11.15 Uhr Kindergottesdienst, derselbe.

Stadt 10 Uhr, Gottesdienst, Pastor v. Probst. 11.15 Uhr Kindergottesd., derselbe.

Altenburg 10 Uhr, Sup. Berckenhagen. 11.15 Uhr Kindergottesd., derselbe.

Neumarkt 10 Uhr Gottesd., Dr. Bock 11.15 Uhr, Kindergottesd., Dr. Bock.

Meuschau 8 Uhr, Sup. Berckenhagen.

Lössen 8 Uhr, Dr. Bock.

Leuna-Ockendorf Gnadenkirche 8 Uhr Gottesdienst, Vikar Lehmann. 9.15 Kindergottesdienst.

Leuna Friedenskirche, 9.30 Uhr Gottesd., Sup. Scheibe. 10.45 Uhr, Kindergottesdienst.

Göhlitzsch 10.45 Uhr Gottesdienst, Vikar Lehmann.

Cracau 8.15 Uhr, Pastor Rösiger.
Kriegstedt 10 Uhr, Lesegottesdienst.
Bischdorf 8 Uhr, Lesegottesdienst.
Bündorf 10 Uhr, Pastor Rösiger.

Zscherben 8 Uhr, Gottesdienst.

Kötzschen 10 Uhr, Gottesdienst. 11 Uhr, Kindergottesdienst.

Atzendorf 8 Uhr, Gottesdienst.

Beuna 8 Uhr, Predigtgottesd. in Nieder-Beuna. 10 Uhr. Predigtgottesdienst in Ober-Beuna. 11 Uhr, Kindergottesdienst.

Geusa 9 Uhr, Predigtgottesdienst. 10.15 Uhr, Kindergottesdienst.

Dom Donnerstag, 19.30 Uhr, Bibelstunde in der Herberge zur Heimat, Sup. Berckenhagen.

Stadt Freitag, 20 Uhr, Kirchenchor An der Geisel 5, Lehrer Busch.

Ev. Mädchenbund St. Maximi
Mittwoch, 20 Uhr, Versammlung an der Geisel 5. Donnerstag, 20 Uhr, in der Turnhalle des Oberlyzeums.

Kreis der Freunde der Berliner Mission.
Donnerstag, 20 Uhr, Familienabd. in Müllers Hotel. Vortrag: „Die Mission und die letzten Dinge." Pastor Dr. Bock.

Altenburg Mittwoch 20 Uhr, Zusammenkunft der jungen Mädchen in der Herberge zur Heimat.

Neumarkt Dienstag, 16 Uhr, Frauenhilfe im Augarten.

Aerzte vom Sonntagsdienst

für Privatpraxis und alle Krankenkassen

Sonntag, 19. August

Dr. Wiegand
Poststr. 7, Tel. 2136

Dr. Wolf
Hindenburgstraße 14
Telefon 2117.

Sonntags- bezw. Nachtdienst der Apotheken
Dom-Apotheke
vom 18. 8. bis 24. 8.

Katholische Gemeinden.
Fest: Mariä Himmelfahrt.
Merseburg 7 und 11 Uhr, heilige Messe. 9.30 Uhr. Hochamt.
Groß-Kanna 8 Uhr, Hochamt.

Öffentliche Steuermahnung

An die am 10. August 1934 fällig gewesene Umsatzsteuervorauszahlung und die am 15. August 1934 fällig gewesene Vermögensteuerrate und erste Hälfte der Aufbringungsumlage wird erinnert.

Gegen Pflichtige, die binnen iner Woche nicht zahlen, wird die Zwangsvollstreckung eingeleitet werden.

Wer am 1. Januar 1935 mit Steuerzahlungen aus der Zeit vor dem 1. Jan. 1935 rückständig ist, wird in die Liste der säumigen Steuerzahler aufgenommen.

Merseburg, den 16. August 1934
Finanzamt.

Vereins Nachrichten

Verein für Heimatkunde e. V., Merseburg

Mittwoch, den 22. 8., fahren wir im Autobus nach Querfurt und durch den Ziegelrodaer Forst nach Allstedt. Abfahrt vom „Herzog Christian" um 14 Uhr. Teilnehmerkarten zum Preise von 2,00 RM. gibt es bis zum 20. 8. nur im Verkehrsbüro, Kleine Ritterstraße. Gäste willkommen.
Der Vorstand.

Solbad Louisenhall Stotternheim-Erfurt
Sol-, Moor-, medizin. Bäder Inhalationen, Liegekuren
Wochenend — eig. Unterkunftshäuser
Geöffnet Mai bis Septemb. Mäß. Preise

Zur Herbstdüngung Stickstoff? Ja!

Er kräftigt die Saaten noch vor Eintritt des Winters und beugt Auswinterungsschäden vor. Auch den letzten Winter haben die kräftig ernährten Saaten am besten überstanden.
Frühzeitige Düngung verringert die Lagergefahr.
Herbstdüngung der Wiesen und Weiden bewirkt zeitigeres Ergrünen im Frühjahr und verkürzt somit die teure Stallfütterung.
Bei Frühbezug besondere Preisvorteile!

Ernstgemeint!
Lehrer, festangestellt schönes Eigenheim, 34 Jahre, sympath., vollkommen. Idealist ersehnt Glück i. Haus durch innige Ehegemeinschaft. Nur Herz und Seele entscheiden. Offenehrliche, nichtanonyme Zuschriften an Orsiververl. 39, Mideu., Leipzig N. 22. Hallischestr. 21

Dauerpension
angenehm, find.bess., gebildet., älter. Herr (mögl. Naturfreund) bei alleinstehend. Beamtenwitwe mit eignem, schön. Heim in kleinem Kurort. Bevorzugte Lage für pens. Beamte. Ang. u. B 820 Gesch.

Hausmädchen
nicht unt. 16 Jahre, zum 1. 9. gesucht. Frau Zwanziger, Horst-Wessel-Str. 8.

Sächsische Bettfedern-Fabrik Paul Hoyer, Delitzsch 55
(Prov. Sachs.) sendet allerbeste **Bettfedern** bedeutd. billig, zu Fabrikpreis.! Ferner pa. **Bett-Inlett**
Prüf. Sie selbst u. verlangen Sie Proben u. Preisl. ums. u. portofr
Echte Daunensteppdecken
Annahme von Ehestandsdarlehensscheinen

3 herrliche **Feurich-Flügel**
kurze Zeit gespielt sehr preiswert auch auf Raten
Pianohaus-Maercke
Halle (Saale) Waisenhausring 1b

Alle Sorten **Felle u. Häute** kauft **Max Erbe** Saalstraße 2

Geld
für Darlehen, Hypotheken, Anschaffung. Tilgung monatlich. RM. 0,50 pro RM. 100,—. „Riva", Spar- und Kreditgem. Köln-Deutz, Zwecksparunternehmen unt. Reichsaufsicht. Kostenlose Beratung
Alfred Jüttner, Halle (Saale) Reideburger Str. 36. Sprechstunden 9 bis 14 Uhr. Rückporto erbeten. Vertreter allerorts gesucht.

5000 RM.
an 1. Stelle auf 2 mass. Häuser (Kleinstadt). Einheitswert 48 000 RM. gesucht. Off. C 3688 Gesch.

Hypothek
2000 RM. an 2. Stelle auf Landhaus zu verkaufen. Für 300 RM. Waren werden mit in Zahl. genommen. Offerten C 3689 Gesch.

Wohnung
Schöne 4-Zimmer-Etage, mit Komfort, für 50 Mk. vermiet. Burg Tannroda (Ilm)

Dame, alleinsteh., sucht z. 1. 10. größ. leeres Zimm. Stadtnähe. Preisoff. u. C 3684 Gesch.

Diskrete Entbindung
auch Kassenmitgl., Kind kann im Hause bleiben. Schw. L. Müller v. der Lehr, Entbindungsheim. Bad Sachsa, Südh.

Damenfahrrad
gebraucht, preiswert zu verkaufen. Wo, sagt die Gesch.

Landwirtschaft
kleine, 18 Morg. gr., alles am Grundstck., Wohnhaus, große Scheune m. Stallgn., massiv, Weide und Gartenland, Obstb., am fließend. Wasser, pr., für Hühnerfarm, Gärtnerei u. sonst. gewerbl. Zwecke geeignet, in kl. Stadt (Bahnstat.), bei Erfurt, zu verkaufen. Anzahlg. 6 000 Mk. W. Sieberz, Erfurt, Adolf-Hitler-Str. 45

Feinsinnige, geistig bewegl., vermögende ledige Dame, 38 J., 172 cm groß, bietet ledig., charakterfestem evang. Herrn arischer Abstammung eine Heimat. Freischaff. Schriftsteller, Ärzte woll. ernstgemeinte nichtanonyme Off. zwecks Ehe senden unt. R 1889 Gesch.

Witwe, 40 J., 1 Kind, sucht Freund kennenzulern. zwecks Heirat. Offert. unt. C 3686 Gesch.

NSDJB. (St.) Kamerad sucht für Anfang September in schöner Gegend Thüring. für 10 bis 14 Tage volle Pens. Ausführl. Angebote u. C 3683 Gesch.

DKW
2000-Kilometerfahrt 1934 wieder ein überlegener Erfolg der DKW-Motorräder! DKW mit 95 Gewinnern der „2000 Kilometer in Gold" in den Gruppen der Solo-Maschinen an der Spitze. DKW gewinnt weit. 4 Goldmedaillen in der Seitenwagengruppe. DKW auch in der Mannschaftswertung überlegen, 9 siegreiche DKW-Mannschaften auf Solokrafträdern beweisen die einzigartige Leistung u. Zuverlässigkeit der DKW-Zweitakt-Maschinen. 70 Proz. aller gestarteten DKW-Motorräder erhielten die goldene Medaille, alle DKW-Typen von 175 ccm bis 500 ccm sind an diesem glänzenden Erfolg beteiligt.
DKW – die bestbewährten!
DKW Reichstype, 2 1/2 PS. Mk. 333.-
Anzahlung Mk. 85.00, monatl. 19.00.
Vertreter:
Friedrich Engel
Großtankstelle am Nulandtplatz

Mellenbach (Thüringer Wald)
Forellenstation Blumenau
Neue Bewirtschaftung. Georg Schreider bisher Pension Schreider, Blankenburg. Renoviert, fl. Wasser, Zentralheizung, Küche persönlicher Leitung. Verpflegung unbedingt ufriedenstellend von 3,50 Mk. an.

Meura
In jeder Sommerfrische in jedem Kurort
erhalten Sie die ausgezeichnete Wund-, Brand- und Flechtensalbe „Meurasan", die Ihnen Ihren Ferienaufenthalt noch angenehmer macht. Denn „Meurasan" schützt den Wanderer, den Erholungsuchenden und jeden Sportsmann vor Sonnenbrand, Wundlaufen und erfrorenen Gliedern. Meurasan ist unentbehrlich. Zu haben n allen Apotheken in Dosen und Tuben. Alleinhersteller:
O. R. Reinhold Jahn, Meura (Thür. Wald)
chem.-pharmazeut. Fabrik. Gegründet 1770

Oberhof 800—1000 Meter Thüring. bekannt. Höhenluftkurort
„Hellt Herz und Nerven"
Waldschwimmbad — Tennis — Golf

Finsterbergen Thür. Wald 500—700 m Beliebter Höhenkurort.
„Ein Quell neuer Schaffenskraft!" — „Ein Eldorado für Naturfreunde!" Mäß. Preise. Reiches Ausflugsgeb. Waldschwimmbad. Gut. Zufahrtsstr. Kraftpostverb. m. Bhf. Gotha u. Friedrichroda. Prosp. d.

Schlank – jung – elastisch
durch Dr. Ernst Richters Frühstückskräutertee
regt den Stoffwechsel an, fördert die Ausscheidung und sorgt für gesunde Gewichtsabnahme. Jetzt auch als Drix-Tabletten. In Apotheken und Drogerien.

4- u. 6-eckige Drahtgeflechte
Fertige Drahtzäune Drahtgitter Stacheldrähte
Billigste Bezugsquelle. Kleinverkauf. Preisliste einfordern.
C. Müllers Wwe. & Sohn
Halle (S.), Hindenburgstr. 59. Ruf 21307.

Möbel
Das Möbelhaus für Sie
Reddigan
Merseburg
Am Gotthardteich
... wo jeder gut kauft
Auffrischen von alten Möbeln billigst!

Achenbach-Garagen
Schuppen Jagdhütten Fahrradständer feuersicher und zerlegbar aus Stahlblech oder Beton
Gebr. Achenbach, G.m.b.H.
Weidenau/Sieg, Postfach 137.

M. R. G.
Am Sonntag, dem 19. August 1934 von nachmittags 16 Uhr ab
Konzert im Bootshaus anschließend Tänzchen
Rundfunkübertragung der Abstimmungsresultate!

Kur-Café Bad-Dürrenberg
Morgen nachmittag im Garten
Kaffee-Konzert
Abends Reunion und Tanz. — Als Gast Herta Fröhlich, (Kapelle Linke 3 Mann) Eintritt frei!
Illuminierter Garten

Emil Reimers-Lachbühne
Donnerstag, 23. Aug., 8.30 „Tivoli"
Merseburg lacht wieder über Reimers als Kommißbrotverbrauch. Falsch. Doktor Riesenbaby- und Mustergatte. Dazu 100 % neues Programm. 50 % neue Künstler! Benutz. Sie Vorverkauf. Zig. Fuchs, Bahnhofstr. Reserv. 1.00 unnum. 0.70—0.50

Inserieren bringt Gewinn

Bekannt, reell und billig!
Neue Gänsefedern
mit Daunen, ungerissen, direkt ab Fabrik, doppelt gewaschen u. gereinigt, Pfund 1.50, beste Qualität 2.50. Kleine Federn mit Daunen 3.50, ½-Daunen 5.00, Ia 5.50, Ia Volldaunen 7.—, 8.—. Gerissene Federn mit Daunen 3.25 u. 4.25, sehr zart und weich 5.25, Ia 6.25. Preiswerte Garantie-Inlette. Versand per Nachnahme, ab 5 Pfund portofrei. Garantie für reelle, staubfreie Ware. Nehme Nichtgefallendes zurück.
Frau **A. Wodrich,** Gänsefedernwäscherei, Neutrebbin 176 Oderbruch

Die neuesten **OPEL-Modelle**
sofort lieferbar durch Opel-Vertretung
Autohaus Nürnberger

FAHREN SIE DIE NEUE **OBEN**GESTEUERTE
NSU-D 201/OSL
DIE IDEALE, FÜHRERSCHEINFREIE HOCHLEISTUNGS-TOURENSPORTMASCHINE FÜR JEDES GELÄNDE
200 CCM · VIERTAKTER · 3-GANG-GETRIEBE
ANGEBLOCKTER ANTRIEB IM ÖLBAD LAUFENDE KETTE
EINSCHL. ELEKTR. LICHT BOSCHHORN, TACHO
PREIS 745.- RM.
Sofort lieferbar
Näheres beim nächsten Ortsvertreter
NSU-D-RAD VEREINIGTE FAHRZEUGWERKE A.-G. NECKARSULM · WÜRTT.

Generalvertretung:
Autohaus Nürnberger
Ständig größte Auswahl sämtl. neuest. Modelle. Sofort lieferbar. Die gute Seitenwagenmaschine
600 ccm 1050 RM.
Fahrschule für sämtliche Klassen

EINRICHTUNGSHAUS
Martick
INH.: RICHARD ZIEMER
HALLE · AM ALTEN MARKT
Qualität, Schönheit und Preiswürdigkeit entscheiden beim Einkauf von
Möbeln,
Wohnungseinrichtungen,
Teppichen u. Dekorationen
Entgegennahme von Bedarfsdeckungsscheinen
BESUCHEN SIE DIE STÄNDIGE AUSSTELLUNG
VON UEBER HUNDERT MUSTERZIMMERN

Schon für RM. 32.—
Spez.-Rad m. Freil. Rücktr.-Bremse Fordern Sie d. Kat. 34, er bringt billige u. gute Räd. in Chrom Lief. direkt an Priv.
E. & P. Stricker Fahrradfabrik
Brackwede-Bielefeld Nr. 286

Haus Bergsegen
Bad Sachsa (Südharz), Kurpark 4/5, unmittelbar an Wald u. Wasser, still, staubfrei, bietet gute Erholung. 3.50 bis 4.50 RM

Anzeigen schaffen Umsatz!

126. Kaltblut-Auktion
in **Königsberg** Pr. (Messegel.)
am 24. Ernting (Aug.) 1934
von Kaltblut-Absatzfohlen und einigen Kaltblut-Arbeitspferden (Ermländer)
Zeitfolge: 12 Uhr Vorführung, Musterung und Prämiierung, anschl. ca. 13 Uhr Auktionsbeginn.
Ostpr. Stutbuch für schwere Arbeitspferde E. V.
Königsberg/Pr. — Schubertstr. 15

Suchen Sie Möbel
für RM. 3000.- 300.- od. RM. 30.-?
Ich diene Ihnen in jedem Falle mit liebender Sorgfalt.
Geben Sie mir Gelegenheit Sie zu beraten.
Besuchen Sie bitte meine Verkaufs- und Lagerräume!
Schütze, Inh.: A. Gieseler
Merseburg, Entenplan 9

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019340818-14/fragment/page=0016